

**Aus dem Inhalt:**

**Von der Weltgeschichte zur Globalgeschichte**

**Neue Forschungen zur Tunguska-Katastrophe**

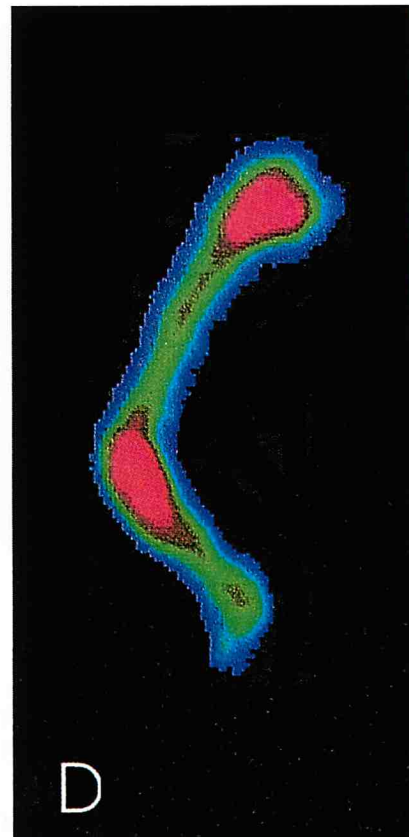
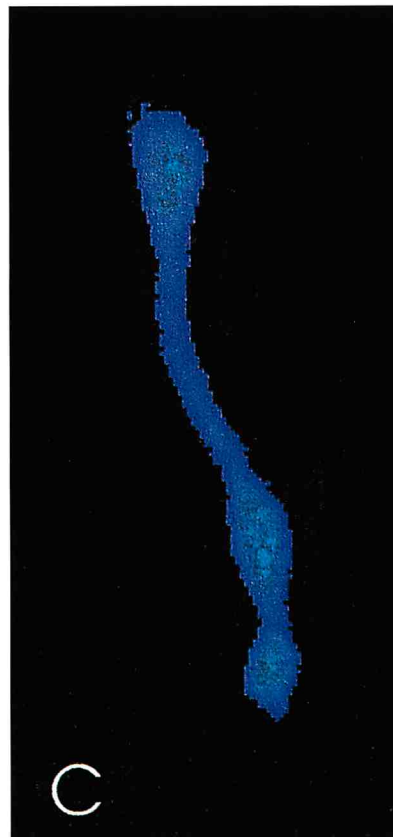
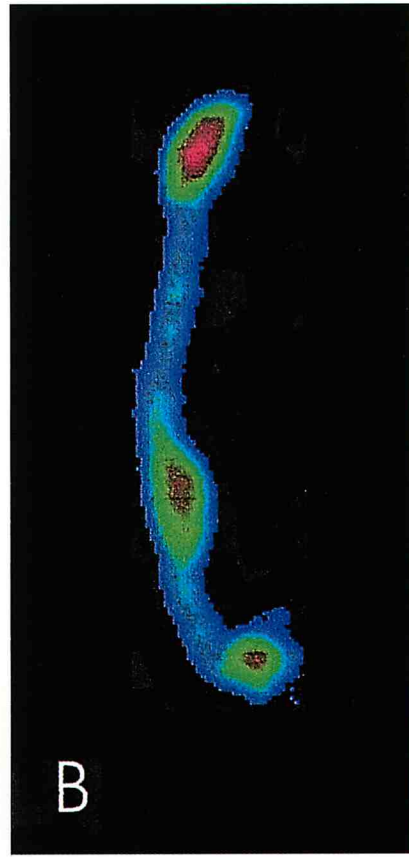
**Ehrendoktorwürde für Fritz Meißner**

**Zur Geschichte der Pädagogik in Leipzig**

**Erste Internationale Tagung über Müllersche Gliazellen in Leipzig**

*Isolierte lebende Müllersche Gliazellen aus der Netzhaut des Meerschweinchens: (A) Ungefärbte Zelle, Nomarski-Optik (Balken: 10 µm); (B-D) Fluoreszenzoptische Bestimmung des Gehaltes an Glutathion nach Monochlorbimane-Bindung (s. Farbcode für relative Einheiten), (B) Kontrolle nach Zellisolation, (C) verminderter Gehalt nach 8 Stunden in Cystin- und Glutamat-freier Lösung, (D) erhöhter Gehalt nach 8 Stunden in Lösung mit Cystin und Glutamat: Müllersche Gliazellen synthetisieren Glutathion aus Substraten, die sie dem Medium aktiv entnehmen (Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung: W. Reichelt, T. Pannicke); s. a. Seite 18!*

*Diese Experimente dienen der Untersuchung der Rolle von Gliazellen im Stoffwechsel des Zentralnervensystems, besonders auch in pathologischen Situationen. Nach Durchblutungsstörungen entstehen freie Radikale, die die Nervenzellen angreifen und zerstören können. Glutathion fängt diese freien Radikale ab.*



# KOMPETENZ IN WIRTSCHAFT

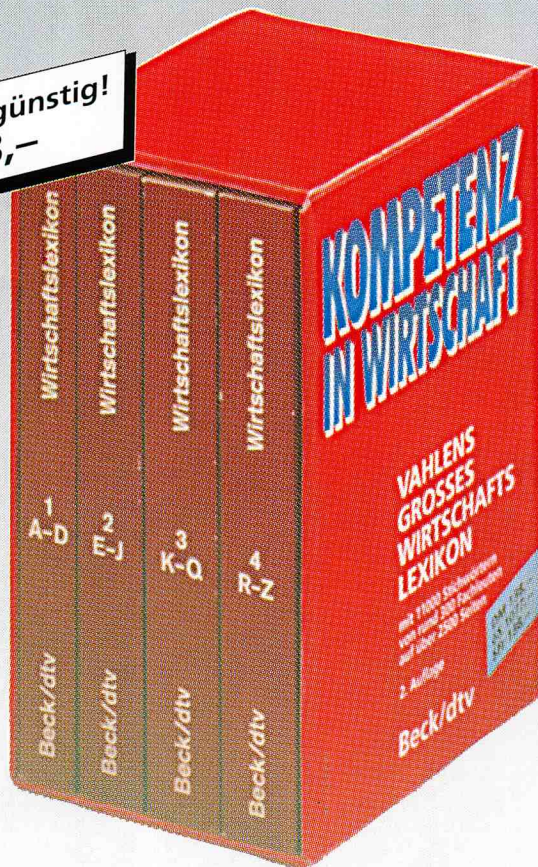
Vahlens Großes Wirtschaftslexikon  
ungekürzt als Taschenbuchausgabe im dtv

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin Dichtl  
und Prof. Dr. Otmar Issing  
2., überarbeitete und  
erweiterte Auflage. 1994.  
XXII, 2471 Seiten

Besonders preisgünstig!  
nur DM 138,-

Vier Bände in Kasette,  
kartoniert  
DM 138,-  
öS 1077,-  
SFr 138,-  
dtv 59006

Leinenausgabe  
in zwei Bänden  
2., überarbeitete  
und erweiterte  
Auflage. 1993.  
DM 350,-  
öS 2730,-  
SFr 350,-  
ISBN 3-8006-1698-X



Vahlensens Großes Wirtschaftslexikon wendet sich an jeden, der in Studium und Beruf bei seiner täglichen Arbeit auf ökonomische Begriffe oder Problemfelder stößt, die ihm nicht hinreichend geläufig oder vielleicht sogar völlig fremd sind. Das Lexikon ermöglicht in der Regel einen fundierten Einstieg in die Materie und erteilt häufig sogar erschöpfend Auskunft.

Die vier Bände enthalten etwa 11.000 Stichwörter, die von nahezu 300 Fachleuten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgearbeitet wurden. Besondere Bedeutung wurde Begriffen mit großem Problemgehalt, aber auch solchen von hoher Aktualität beigemessen.

Die Herausgeber Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin Dichtl und Prof. Dr. Otmar Issing sind als Herausgeber einer wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungszeitschrift und als Verfasser zahlreicher Standardwerke der Wirtschaftsliteratur vielen Wirtschaftsakademikern ein Begriff.



Grimmaische Straße 30  
04109 Leipzig

Tel.: (0341) 21637-0  
Fax: (0341) 21637-11

Für Sie haben wir geöffnet:

Montag – Mittwoch	9.00–18.00 Uhr
Donnerstag	9.00–19.00 Uhr
Freitag	9.00–18.00 Uhr
Sonnabend	9.00–14.00 Uhr

**November 1995**

## **Inhalt**

- 2**  
Termine und Mitteilungen
- 4**  
Vereinbarung zur Universitätspartnerschaft  
Halle – Jena – Leipzig
- 5**  
Kuratorium der Universität berufen
- 6**  
Antrittsvorlesung des neuen  
Leibnizprofessors Michael Geyer
- 7**  
Feierliche Immatrikulation
- 8**  
Ehrendoktorwürde für Fritz Meißner
- 10**  
Gründung der Institute an der Erziehungs-  
wissenschaftlichen Fakultät  
Zur Geschichte der Pädagogik an  
der Universität Leipzig
- 14**  
In memoriam Robert Lauterbach
- 15**  
Andrejewski-Vorlesungen A. S. Wightmans
- 16**  
Die Tunguska-Katastrophe von 1908
- 18**  
Kongreßberichte
- 21**  
Aus Fakultäten und Instituten
- 28**  
Habilitationen und Promotionen
- 30/31**  
Gleichstellungsreferat – StudentInnenRat
- 32**  
Aus den Sammlungen: Zithern

## **Editorial des Rektors**

Einen "heißen" Herbst kündigten nach Bekanntwerden des vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie vorgelegten Referentenentwurfs des 18. BAföG-Änderungsgesetzes Studentenvertretungen überall in Deutschland an. Der Leipziger Studentenrat gab nun mit seiner Aktionswoche "Unsere Zukunft, Minister" einen durchaus eindrucksvollen Auftakt dazu.

Worum geht es?

Die studentischen Proteste richten sich vor allem gegen den Plan des Bundesministers Dr. Rüttgers, den bisherigen zinslosen Darlehensanteil (50 %) der BAföG-Förderung durch ein mit rund 8,5 % verzinsliches privatrechtliches Bankdarlehen zu ersetzen und die so freiwerdenden Mittel für den Hochschulbau und für die Finanzierung einiger Sonderprogramme einzusetzen.

Tatsächlich leidet der Hochschulbau – eine durch Artikel 91 a des Grundgesetzes definierte gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern – unter bedrohlichen Finanzproblemen: wenn keine zusätzlichen Mittel erschlossen werden, kann im Jahre 1996 kein einziges neues Vorhaben der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau begonnen werden. Was dies gerade für die ostdeutschen Hochschulen bedeutet, liegt auf der Hand. Der Vorschlag, den Investitionsstau, der durch die jahrelange Vernachlässigung des Hochschulbaus entstanden ist, nun auf die Studenten abzuwälzen, zeugt jedoch nicht nur von Hilflosigkeit, sondern ist darüber hinaus – gelinde gesagt – eine Zumutung. Denn er bedeutet nichts anderes als

die irreversible Verlagerung weiterer Lasten auf unsere Kinder und Enkel. Hier ist Widerstand und Solidarität mit der jungen Generation angesagt.

Der Senat der Hochschulrektorenkonferenz hat u. a. auch aus diesen Erwägungen heraus den Novellierungsentwurf am 17. Oktober abgelehnt. Er schlägt vor, daß eine kompetent besetzte Arbeitsgruppe die vorliegenden Alternativvorschläge zur Neufassung des BAföG auf der Basis belastbarer Daten diskutiert und binnen eines Jahres einen Regelungsentwurf vorlegt, der die Chancengleichheit für Studierende aus finanziell schwächeren Familien wieder herstellt. Bis dahin sollte die Novellierung des BAföG ausgesetzt werden.

Diskussionswürdige, dem ursprünglichen bildungs- und sozialpolitischen Anliegen des BAföG gerechter werdende Modellansätze gibt es übrigens genug, sie wurden u. a. vom Studentenwerk und auch vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst entwickelt. Alle diese Ansätze haben zudem den Vorteil, daß sie zugleich eine Reform des Familienlastenausgleichs vorsehen, die eine elternunabhängige Förderung ermöglicht und damit der Selbstverantwortung der Studenten besser entspricht.

Ich freue mich, daß sich die Studenten der Universität Leipzig endlich wieder in einer ihrer ureigensten Angelegenheiten nachhaltig und konstruktiv zu Wort melden, und unterstütze ihr Anliegen.

Prof. Dr. Cornelius Weiss

### Sitzung des Senats

#### am 10. Oktober 1995

**1.** Der erste Tagesordnungspunkt war der Begrüßung der neugewählten Dekane Prof. Lerchner, Philologische Fakultät, und Prof. Stiehler, Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, als neue Senatoren und der Verabschiedung der scheidenden Senatoren Prof. Wotjak und Prof. Hubig vorbehalten.

**2.** Der Senat behandelte Berufungsangelegenheiten der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und der Medizinischen Fakultät; im einzelnen betraf es **Ausschreibung und Berufungskommission** für „Sozialpädagogik“ (C3), „Betriebswirtschaftslehre, insbes. Versicherungsbetriebslehre“ (C4), „Unfall- und Wiederherstellungschirurgie“ (C4), den **Berufungsvorschlag** für „Grundbau/Wasserbau“ (C3) sowie einen Antrag für eine außerplanmäßige Professur aus der Medizinischen Fakultät.

**3.** Der Senat nahm von dem Vorhaben der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, den ersten Leibniz-Professor G. H. v. Wright und Altmagifizienz H. G. Gadamer die Ehrendoktorwürde zu verleihen, zustimmend Kenntnis.

**4.** Der Senat behandelte akademische Verwaltungsangelegenheiten, zum einen beriet er über die Verwendung von C1- und Ila-Stellen, zum anderen bestimmte er die Senatsmitglieder (Gruppenvertreter), die dem Kuratorium beigeordnet werden und an dessen Sitzungen mit beratender Stimme teilnehmen; es sind dies: Prof. Bigl, Dr. Munder, Dr. Löser und die Studentin Eva Schwabe.

**5.** Der Senat beriet über das Verfahren zur Besetzung der Leibniz-Professur; er beschloß, sich auf seiner nächsten Sitzung erneut diesem Thema zu widmen.

**6.** Der Senat führte eine erste meinungsbildende Diskussion zum Vorschlag des Kanzlers, dem geplanten Neubau in der Beethovenstraße den Namen eines bedeutenden Gelehrten der Universität Leipzig zu geben.

**7.** Der Senat beschloß, die vom Kanzler vorgelegte Vorläufige Gebühren- und Ent-

geltordnung der Universitätsbibliothek vor der Inkraftsetzung noch einmal in der Bibliothekskommission zu beraten, um möglicherweise die Interessen der studentischen Nutzer noch stärker berücksichtigen zu können.

**8.** Der Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Reinacher, informierte über Richtlinien für die Forschungsförderung des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. Der Senat beschloß das Aufstellen von Prioritätenlisten für die Projekte, zunächst auf Fakultäts- danach auf Universitätsebene durch die Forschungskommission.

**9.** Der Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Wartenberg, informierte über den aktuellen Stand der Studentenzahlen, wonach sich die Prognose von 19 500 Studierenden erhärtet. Der weibliche Anteil liegt bei 56 Prozent, der Anteil der Studierenden aus den alten Bundesländern bei gut 16 Prozent.

**10.** Rektor Prof. Weiss als Mitglied der Gründungskommission informierte über das Institut für jüdische Studien, eine juristisch selbständige Einrichtung, die aber als An-Institut eine enge Bindung an Forschung und Lehre der Universität anstrebt.

Prof. Dr. C. Weiss                      V. Schulte  
Rektor                                      Pressesprecher

### Dies academicus

Der diesjährige Dies academicus wird am Freitag, dem **1.12.1995**, durchgeführt, da das historische Datum der Universitätseröffnung, der 2. Dezember, in diesem Jahr auf einen Sonnabend fällt. Der 1. 12. 1995 ist damit gemäß Senatsbeschluß vom 11. 1. 1995 vorlesungsfrei.

Der diesjährige Hauptvortrag wird von dem bekannten Politikwissenschaftler Prof. Grosser, Paris, zum Thema „Deutsche, französische, europäische Identitäten heute“ gehalten (16.00 Uhr, Hörsaal 15). Zum Ausklang des Tages findet die Eröffnung der Ausstellung „Wolfgang Mattheuer – Gemälde und Zeichnungen/Sammlung U.M-N.“ im Ausstellungszentrum Kroch-Haus in Anwesenheit des Künstlers statt (19.00).

### Studium universale

#### Ringvorlesung „Spiel“

(jeweils mittwochs 18.15 Uhr, Hörsaal 22, Hörsaalgebäude Universitätsstraße)

**6.12.1995**, „Im Spiel entsteht eine Metapher der Welt“; Prof. Udo Zimmermann

**13.12.1995**, „Spielend denken – denkend spielen. Betrachtungen zum Spiel aus mathematischer, kulturgeschichtlicher und philosophischer Sicht“; Dr. Rüdiger Thiele

### Sprache und Kommunikation im Kulturkontext

*Öffentliches Ehrenkolloquium aus Anlaß des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Gottfried Lerchner*

jeweils 16.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 00-91

**11.12.1995**, Prof. Dr. Anita Steube: „Neue Auffassungen zur Informationsstrukturierung – Die Nahtstelle zwischen Grammatik und Texttheorie“; Prof. Dr. Günther Öhlschläger: „Parenthesen“; Prof. Dr. Rainer Kößling: „Republikflucht“ – Das behördlich nicht genehmigte Verlassen der DDR im Spiegel der Sprache

**18.12.1995**, Prof. Dr. Manfred Lemmer: „Das Aufkommen des Rotwelschen im 15. und 16. Jahrhundert“; Prof. Dr. Ingrid Kühn: „DDR-spezifische Neologismen als intertextuelle Strukturkomponenten in Romanen der DDR-Literatur – Braucht man in Zukunft ein Glossar beim Lesen von DDR-Literatur?“; Prof. Dr. Wolfgang Fleischer: „Kommunikationsgeschichtliche Aspekte der Phraseologie“

### Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie

15.15 Uhr, Tieckstr. 2, Großer Hörsaal

**7.12.1995**, Dr. Axel Mecklinger (Max-Planck-Institut Leipzig): „Elektrophysiologische Studien zum visuellen Arbeitsgedächtnis“

### Musikinstrumentenmuseum

**9.12.1995**, 15.00 Uhr, öffentliche Führung

**10.12.1995**, 10.30 Uhr, Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Museum für Kunsthandwerk: Musik, Kunsthandwerk, Volkskunst im Advent

**25.12.1995**, 10.30 Uhr, musikalische Ma-

tinee: Musik zur Weihnachtszeit

**26.12.1995**, Führung, besonders für Kinder

### Ägyptisches Museum

**9.12.1995**, 11.00 Uhr, öffentliche Führung

**26.12.1995**, 11.00 Uhr, Führung für Kinder  
Das Museum ist am 25., 26. und  
31.12.1995 von 10.00–13.00 Uhr geöffnet.

**Bis 7.1.1996**: Sonderausstellung „Sinai.  
Eine Exkursion ins Unbekannte“

### Universitätsgottesdienste

(z. Z. im Gemeindesaal Ritterstr. 5 I)

**3.12.1995**, 11.00 Uhr, St. Bickhardt

**10.12.1995**, 11.00 Uhr, Prof. Dr. W. Vogler

**17.12.1995**, 11.00 Uhr, Prof. Dr. D. Mathias

**24.12.1995**, 14.00 (Peterskirche), Prof. Dr.

W. Ratzmann, Mitwirkung: Universitätschor  
und Bläser unter Leitung von UMD W. Unger

**25.12.1995**, 9.30 Uhr, zus. mit St. Nikolai

**26.12.1995**, 11.00 Uhr, Prof. Dr. Martin  
Petzoldt

**31.12.1995**, 15.30 Uhr, Prof. Dr. J. Ziemer

### Ausstellung der Kustodie

**6.11.–20.12.1995**, Hans Christian Genelli  
(1763-1823) – Architekturzeichnungen aus  
dem Nachlaß Donop-Teupser

### Deutsches Literaturinstitut

#### Leipzig

(jeweils 20.00 Uhr, Leipzig, Wächterstr. 34)

**6.12.1994**, Christian Döring (Frankfurt/  
Main): „Die Arbeit des Lektors“; Vortrag und  
Gespräch

**13.12.1995**, Friedrich Dieckmann (Berlin):  
„Auf Deutsch ins reine schreiben. Über  
Rechtschreibreformen“; Vortrag und Ge-  
spräch

**18.12.1995**, Angela Krauß (Leipzig): „Die  
Überfliegerin“; Autorenlesung und Gespräch

### Ausgrabungen in und von Frankreich

Ringvorlesung am Frankreichzentrum  
(jeweils 18.00 Uhr, Hörsaal 10)

**4.12.95**, Prof. Dr. Jean-Louis Huol (Paris):  
„Ausgrabungen im Tempelbezirk der meso-  
potamischen Königsstadt Larsa (Irak)“

**11.12.1995**, Dr. Vinzenz Brinkmann (Mün-  
chen): „Neue Untersuchungen am Siphnier-  
schatzhaus in Delphi (Griechenland)“

### Universitätsmusik

**14.12.1995**, 20.00 Uhr, Neues Gewand-  
haus, Großer Saal

Orgelkonzert mit Michael Schönheit: M.  
Reger: Vom Himmel hoch, da komm ich her/  
Choralkantate für Chor, zwei Violinen und  
Orgel; Z. Kodály: „Laudes organi“ für Chor  
und Orgel; Leipziger Universitätschor

**20.12.1995**, 19.30 Uhr, Peterskirche;

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten  
1-3 u.5) mit Friederike Holzhausen, Susan-  
ne Krumbiegel, Martin Krumbiegel, Andre-  
as Sommerfeld; Leipziger Universitätschor,  
Pauliner Kammerorchester

**24.12.1995**, 14.00 Uhr, Peterskirche

Christvesper der Universitätsgemeinde mit  
dem Leipziger Universitätschor; Predigt:  
Prof. Dr. W. Ratzmann;

Mitglieder des Leipziger Universitätschores  
und ehemalige Chormitglieder, Schola  
Cantorum Leipzig, Bläser der Hochschule  
für Musik, Universitätsorganist Prof. A. Gast  
Dirigate: UMD Wolfgang Unger

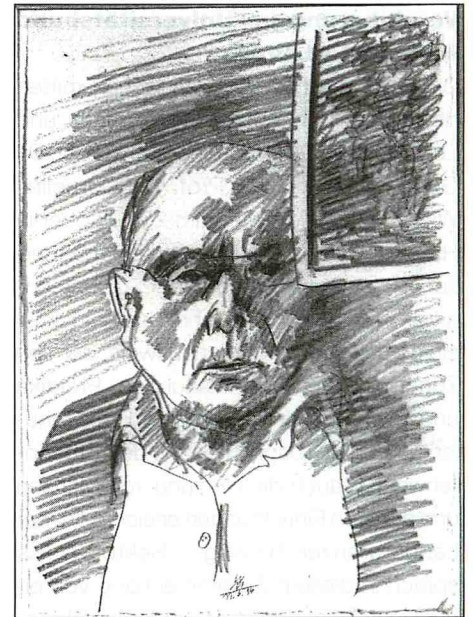
### Québec-Kolloquium

Das Québec-Studienzentrum der Universi-  
tät Leipzig veranstaltet vom **30.11. bis**  
**2.12.1995** mit Unterstützung des ZHS, In-  
stitut français Leipzig, ZIFRAQS TU Dres-  
den, der Botschaft Kanadas, Délégation  
générale du Québec á Düsseldorf und der  
Gesellschaft für Kanadastudien ein Kolloqui-  
um zum Thema „Frankokanadische Identität  
und Quebecer Zivilgesellschaft heute“ in  
den Räumen des Institut française Leipzig,  
Lumumbastr. 11–13.

Die Tagung findet in französischer Spra-  
che statt. In der Diskussion: Sozialer Wan-  
del und Zivilgesellschaft in Québec; Fran-  
kophonie, Anglophonie und die anderen;  
Ethnische Minderheit, kulturelle Identität und  
Dominanz einer Gruppe über die andere;  
Universität, Wirtschaft, Region: Perspekti-  
ven des Anstandes; Perspektiven der Qué-  
bec-Zentren an deutschen Hochschulen.

### Zwangsmigration

Am Geistes- und Sozialwissenschaftlichen  
Zentrum findet vom **3. bis 5.12.1995** im  
Universitäts-Hochhaus, 25. Etage, Zimmer  
13, das Kolloquium „Zwangsmigration im  
20. Jahrhundert“ statt.



### Mattheuer-Ausstellung im Kroch-Haus

Nachdem Anfang 1994 im Herder-Institut  
der Universität Leipzig Druckgrafik – Holz-  
schnitte und Holzstiche – von Wolfgang  
Mattheuer zu sehen war, zeigt jetzt die  
Kustodie im Kroch-Haus eine Ausstellung  
mit Gemälden und Zeichnungen (Sammlung  
U.M.-N.) des Leipziger Künstlers. Zu den  
über 100 ausgestellten Arbeiten gehört auch  
das abgebildete Selbstporträt von 1994. Die  
Ausstellung, zu der ein Plakat und ein Ka-  
talog mit ca. 60 Abbildungen erscheinen,  
wird am Dies academicus (19 Uhr) eröffnet  
und ist vom 2.12.1995 bis zum 27.1.1996  
zu sehen.

### Fakultätskolloquium

Am **5. 12. 1995**, 16.15 Uhr, spricht im Hör-  
saal für Theoretische Physik der Fakultät,  
Linnéstr. 5, Prof. Dr. F. Pobell, Universität  
Bayreuth, zum Thema „Akustische Eigen-  
schaften von Gläsern und Polykristallen bei  
sehr tiefen Temperaturen“.

Alle Besucher und Gäste dieses Kolloqui-  
ums der Fakultät für Physik und Geowis-  
sensschaften sind zu einer Gesprächs-  
Kaffeerunde mit Prof. Dr. Pobell, 15.30 Uhr,  
im Zimmer 215, eingeladen.

### **Vereinbarung im Universitätsbund Halle-Jena-Leipzig**

Die Rektoren der drei klassischen mitteldeutschen Universitäten Halle, Jena und Leipzig, Prof. Dr. Dr. Gunnar Berg, Prof. Dr. Georg Machnik und Prof. Dr. Cornelius Weiss, unterzeichneten am 25. Oktober in Halle im Rahmen der Universitätspartnerschaft eine Vereinbarung über Zusammenarbeit in Studium und Lehre. Kernstück ist ein gemeinsamer Studienausweis, der den Zugang zu Lehrveranstaltungen, Praktika und Bibliotheken der anderen Hochschulen und nach Absprachen mit den Studentenwerken auch die Nutzung von Mensen und anderen Einrichtungen erleichtert. Über Ländergrenzen hinweg – Rektor Weiss sprach in diesem Zusammenhang von einer Deutschlandpremiere – können ab sofort Studierende der drei Universitäten spezielle Vorzüge und Besonderheiten des Studienangebots der anderen Universitäten nutzen. Leistungsnachweise werden gegenseitig anerkannt, Prüfungs- und Studienordnungen abgestimmt, gemeinsame Studiengänge sind ins Auge gefaßt. An den Studierenden – immerhin 40 000 an der Zahl (Halle und Jena je 11 000, Leipzig 19 000) – liegt es nun, von dem Angebot, die eigene Ausbildung zu erweitern und zu ergänzen, auch Gebrauch zu machen. Zur Information über die erweiterten Studiemöglichkeiten werden die Vorlesungsverzeichnisse der drei Universitäten an öffentlichen Orten wie den Studiendeszernaten ausgelegt.

Einig waren sich die Rektoren darin, daß die Vereinbarung großzügig und unbürokratisch im Interesse der Studierenden gehandhabt wird. Prof. Weiss wertete die Vereinbarung überdies als originellen Vorschlag der inzwischen reformerfahrenen Ost-Universitäten für die Debatte um eine gesamtdeutsche Hochschulreform, wie man etwa zu Zeiten knapper Kassen aus den vorhandenen Ressourcen das Beste machen kann. V. S.



### **Besonderer Auftakt zum Studium universale**

Rektor und Kanzler unserer Universität, Prof. Dr. Cornelius Weiss und Peter Gutjahr-Löser, eröffneten das Studium universale im Wintersemester 1995/96 mit einem kleinen Sketch und entsprachen damit der Besonderheit der diesjährigen Auftaktveranstaltung: Das Ensemble „Fanfare der Poesie“ stellte in der Moritzbastei Lieder und Dichtungen von Johann Christian Günther vor. Dem 1974 gegründeten Ensemble gehören der Sänger und Lautenspieler Christof Stählin, der Trompeter Edward H. Tarr und seit 1978 der Cellist Martin Bärenz an. Das Trio würdigt mit seinem Programm „ich – Der Ruhm von deinen Purpur-Nelcken ver-

dient auf ewig frisch zu stehn.“ den großen deutschen Barockpoeten Günther, der auch an der Leipziger Universität immatrikuliert war und in Leipzig Studentenlieder und Satiren schrieb.

Die Ringvorlesung des Studium universale ist im Wintersemester 1995/96 dem Thema „Spiel“ gewidmet. Wissenschaftler, Künstler, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gehen verschiedenen Aspekten dieser Thematik nach und beantworten Fragen bzw. werfen diese auf, regen zum Mit- und Nachdenken an, aber auch zum Mit- und Nachspielen. B.A.

### **Ehrung für bestätigtes Patent**

Der Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Manfred Reinacher, überreichte am 1. November in feierlicher Form die Patenturkunden an die Erfinder aus dem Institut für Geophysik und Geologie Prof. Dr. Franz Jacobs, Dr. Erik Danckwardt und Dipl.-Geophys. Günter Petzold. Der Prorektor gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß dieses bestätigte Patent eine Trendwende auf diesem Gebiet einleitet, war doch in den letzten Jahren die Zahl der Patente an der Universität zurückgegangen.

Das patentierte Verfahren der geoelektrischen dreidimensionalen Tomographie mit

der Bezeichnung „Verfahren und Anordnung zur räumlichen Erkundung und Untersuchung unterirdischer Objekte und Schichten“ fand und findet Anwendung beispielsweise bei der Untersuchung von Bergbaukippen und Deponien, des Baugrundes für Neubauten und Verkehrsstrassen, von Hohlräumen unter dem Straßenpflaster sächsischer Städte und von neolithischen Gräbern wie auch im Zusammenhang der kontinentalen Tiefenbohrung in der Oberpfalz sowie der Erforschung von Vulkanen und Erdbebenspalten in Ländern der Dritten Welt. V. S.

## Kuratorium der Universität berufen

Zehn Persönlichkeiten des öffentlichen und akademischen Lebens wurden am 11. Oktober vom Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität Leipzig berufen. „Ich denke“, sagte der Minister, „es ist auch eine Ehre, Kurator der zweitältesten deutschen Universität zu sein, vor allem aber ist es ein uneigennütziger Dienst.“ Aufgabe sei es, wertvolle Erfahrungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche zum Wohle der alma mater einzubringen, dies auch unter dem weitgesteckten Ziel und Anspruch, daß für die Zukunftsgestaltung im Land wie in Europa und in der Welt wesentliche Impulse aus den Universitäten und Hochschulen kommen müssen. Zuvor hatte Rektor Prof. Dr. Cornelius Weiss in seinen Begrüßungsworten versichert, daß die Universität Leipzig, den Elan der Erneuerung und die eigenen Reformvorhaben nutzen wollend, ihren Beitrag zur Gesamtentwicklung des deutschen Hochschulwesens und zum weltweiten Wissenschaftsfortschritt leisten werde.

Sodann trat das Kuratorium zu seiner ersten Sitzung zusammen und wählte aus seiner Mitte Frau Prof. Dr. Christine Heym, Institut für Anatomie und Zellbiologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, zu seiner Vorsitzenden. Stellvertretende Vorsitzende sind Dr. Bernd Voss, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank AG, und der Leipziger Emeritus Prof. Dr. Armin Meisel. Weitere Mitglieder des Kuratoriums sind Ulrich Frank-Planitz, Geschäftsführer der Deutschen Verlags-Anstalt; Dr. Herwig Guratzsch, Direktor des Museums der bildenden Künste Leipzig; Dr. Ewald Holst, Vorstandsvorsitzender der Verbundnetz Gas AG; Volker Kreß, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens; Prof. Dr. Kurt Kochsieck, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg; Dr. Hinrich Lehmann-Grube, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig; Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Philosophische Fakultät der Universität Konstanz.



Nach dem Sächsischen Hochschulgesetz werden die Mitglieder des Kuratoriums vom Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im Einvernehmen mit dem Rektoratskollegium und im Benehmen mit dem Senat für die Dauer von fünf Jahren berufen. Das Kuratorium kann zu allen grundsätzlichen Angelegenheiten der Universität Stellungnahmen und Empfehlungen abgeben, insbesondere zur Haushalts- und Entwicklungsplanung. V. S.

## Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur in Leipzig gegründet

Die vom Sächsischen Landtag im April 1994 beschlossene Errichtung eines Instituts für jüdische Studien an der Universität Leipzig wurde jetzt vollzogen. Das Institut ist am 1. November 1995 als eingetragener Verein in Leipzig gegründet worden. Es hat sich den Namen „Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur“ gegeben. Simon Dubnow, geboren 1860 in Mstislav/Belarus, ermordet 1941 in Riga, gilt als der größte jüdische Historiker des 20. Jahrhunderts. Von 1922 bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten lebte er in Berlin. Sein wichtigstes Werk „Die Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ erschien zuerst in einer Gesamtausgabe in deutscher Übersetzung. Es hat seine grundlegende Bedeutung für

alle folgenden Arbeiten über die Geschichte des jüdischen Volkes nicht verloren.

Zu den Gründungsmitgliedern des Vereins zählen neben dem Freistaat Sachsen die Universität Leipzig, der Abgeordnete des Sächsischen Landtags Friedbert Groß (CDU), Prof. Dr. Wolfgang Marcus (SPD), das Deutsche Historische Institut Warschau und das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. Das Dubnow-Institut hat die Aufgabe, die jüdischen Lebenswelten in Mittel- und Osteuropa in ihren Wechselbeziehungen mit der nichtjüdischen Umwelt vom Mittelalter bis in die Gegenwart hinein zu erforschen.

Das Dubnow-Institut wird eng mit der Universität Leipzig in Forschung, Lehre und Weiterbildung sowie bei der Ausbildung von Doktoranden zusammenarbeiten. Es strebt wissenschaftliche Beziehungen zu anderen Forschungseinrichtungen im In- und Ausland an. Zum Gründungsvorstand des Vereins wurde die Historikerin Prof. Dr. Steffi Jersch-Wenzel, Berlin, gewählt. Das Institut wird aus Mitteln des Freistaates Sachsen finanziert. Für 1996 sind rund 1,2 Mio DM vorgesehen. Zur Vorbereitung der Gründung hatte der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst eine international zusammengesetzte Gründungskommission unter dem Vorsitz von Dr. Monika Richarz, Hamburg, berufen.

## Von der Weltgeschichte zur Globalgeschichte

Antrittsvorlesung des neuen  
Leibnizprofessors Michael Geyer

Prof. Dr. Michael Geyer

Foto: Kühne

Am 1.11.1995 hielt der neue Leibnizprofessor am Zentrum für Höhere Studien, Prof. Dr. Michael Geyer, im Geschwister-Scholl-Haus seine Antrittsvorlesung unter dem Titel „Von der Weltgeschichte zur Globalgeschichte“.

Der Historiker von der University of Chicago stellte eingangs fest, daß Weltgeschichte, ganz entgegen dem jeweiligen umfassenden Erklärungsanspruch, weder unter dem Vorzeichen des Marxismus, noch im Gespann mit den verschiedenen Spielarten von Modernisierungstheorien Konjunktur erlebte, eher von Außenseitern betrieben wurde. Weltgeschichte sei jedoch „im Zeitalter der Globalität“ gerade dabei, zu einem „Forschungsgebiet mit großer Zukunft“ zu werden. Dazu müsse sie jedoch in Abkehr vom überlieferten Eurozentrismus als Rechtfertigung einer westlichen Herrschaft anders denn als „Erfüllung und Vollendung einer partikularen Geschichte begriffen werden“ und könne auch nicht einfach als Enzyklopädie aller Weltbegebenheiten geschrieben werden.

Von verschiedenen Seiten umkreiste Michael Geyer sein zentrales Argument: Die geänderte Situation einer tatsächlichen globalen Vernetzung in Handel, Finanzwesen, Kommunikation usw. macht eine neue Form und Auffassung von Weltgeschichte notwendig. An die Stelle teleologischer Weltbilder, in denen ein wie immer gearteter Weltgeist zu sich kommt, sei die Vielfalt kontingenter Vorgänge der Globalisierung zuerst einmal wahrzunehmen und darzustellen.

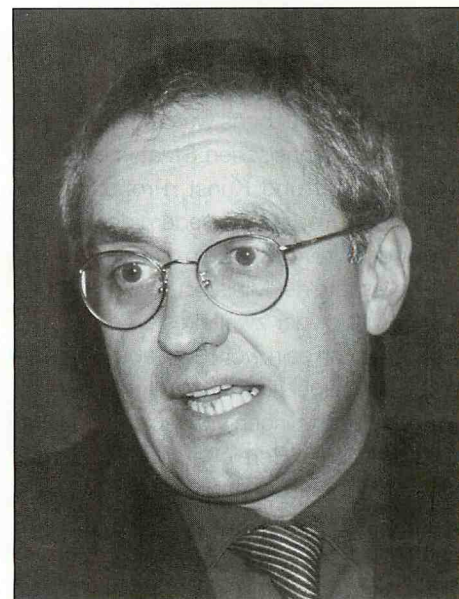
Damit stellt sich die Frage nach dem Beginn jener Phase weltgeschichtlicher Entwicklung, die uns jetzt mehr und mehr bewußt wird. Geyer plädierte dafür, diesen Einschnitt in einer Verschärfung weltweiter Konflikte zwischen 1840 und 1880 anzusiedeln, wobei ihm wichtig ist hervorzuheben, daß die jeweils autochthonen regionalen Krisen in China, Süd- und Nordamerika, am russisch-osmanischen Grenzraum und schließlich auch in den europäischen Nationalkriegen (auf dem Balkan, in Italien und Deutschland) zu einem Wettbewerb führten, in dem alle konkurrierenden Weltmächte versuchten, externe Ressourcen zu

mobilisieren und dadurch unvermeidbar in eine von hier aus ständig wachsende globale Vernetzung gerieten.

Globalisierung begann also nicht als Expansion eines die Welt dominierenden Europas, sondern als Aktivierung autonomer Zentren. Hieraus leite sich ab, daß wir es am heute erreichten Punkt der Entwicklung eben nicht mit einer weltweiten europäischen Modernität zu tun haben, sondern mit einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Modernitätsprojekte, die miteinander konkurrieren, wobei man ihre wechselseitige Beeinflussung nicht überschätzen können. Von diesem Ansatz her führte Michael Geyer vor, warum und inwieweit alle Versuche gescheitert sind, die Einheit der Welt theoretisch als Verwirklichung eines Projektes zu denken.

Im zweiten Teil seines Vortrages wandte sich der Referent von der Kritik der alten Weltgeschichte eigenen Vorschlägen zu, wie aktuelle Globalisierungsvorgänge zu interpretieren seien. An paradigmatischen Phänomenen führte er vor, daß die Analyse sich auf die Spannung zwischen Prozessen der Zerstreuung („unsettlement“, das heißt der Mobilisierung von Menschen, Sachen, Ideen, Bildern und ihrer Diffusion in Raum und Zeit) und der Suche nach Möglichkeiten, diese Prozesse zu zähmen und zu kontrollieren bzw. ihnen eine Ordnung zu geben, beziehen muß. Ungleichheit und dezentrierte Welt sind die Effekte von Prozessen der Zerstreuung, Ordnung und Sammlung die ihnen hinterher eilenden Kontrapunkte. Die Erwartungen, daß Industrialisierung, Dominanz durch Weltreiche, Steuerung von Wanderungsbewegungen und demokratische Nationalstaatsbildung der Welt Ordnung geben würden, sind enttäuscht und durch die Wahrnehmung einer dezentrierten und inselhaften Entwicklung abgelöst worden.

Unter diesen Umständen plädierte Michael Geyer für eine Weltgeschichte in pragmatischer Absicht, die mit der Kartographie der tatsächlichen politischen, ökonomischen und kulturellen Globalisierungstendenzen beginnt, anstatt die gescheiterten, zentristischen politischen Ordnungsentwürfe theoretisch nachzudenken. Die Menschheit als tatsächliche Gemeinschaft



wird damit vom vielbeschworenen „Traum der Weisheitslehrer“ zur „täglichen Arbeit der Menschen“. Und damit stellt sich erst die Frage, was diese Menschheit mit sich selbst machen will.

Die Antrittsvorlesung des Leibnizprofessors verband sich mit der Eröffnung eines Graduiertenkollegs zur Quantenfeldtheorie am NTZ und eines Kollegs von Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung und des Freistaates Sachsen zu den „Ambivalenzen der Okzidentalisation“ am GSZ sowie der Vorstellung des neugewählten Sprechers des ZHS, Prof. Pirmin Stekeler-Weithofer, der Prof. Bodo Geyer nachfolgt. Man kann davon ausgehen, daß die von Michael Geyer aufgeworfene Problematik neuer Interpretationsweisen von Weltgeschichte in der Arbeit der geistes- und sozialwissenschaftlichen Kollegiaten noch öfter auftauchen wird.

Matthias Middell

### Lehrveranstaltungen des Leibnizprofessors:

*Vorlesung* zum Thema „Massenkrieg und Todeserfahrung im 20. Jh.“ (Freitag, 11–13 Uhr, Hörsaal 15)

*Kolloquium* „Migration und Diaspora. Mobilitätserfahrungen in Mitteleuropa im 20. Jh.“ (Donnerstag, 18.30–20 Uhr, Seminargebäude 00-65/66)

*Lektürekurs* zu „Hannah Arendt lesen: Kleinere und größere Texte zu Fragen der Identität“ (Freitag, 15–16.30 Uhr, Seminargebäude 00-65/66)



*Ideo persuadeo hic attendere*

*Jubeo commoneo haec apprendere  
mentifigere humiliter.*

(Daher rede ich zu, sein Augenmerk darauf zu richten, ich fordere auf und ermahne, dies zu erfassen, voll Demut dem Herzen einzu-  
prägen.)

Als der Leipziger Universitätschor am Schluß der Feierlichen Immatrikulation 1995/96 im Gewandhaus zu Leipzig diese Worte sang, handelte es sich freilich nicht um eine musikalische Aufforderung an die versammelten Studienanfänger, die soeben verklungenen Reden „voll Demut im Herzen einzuprägen“ (nein, es handelte sich um einen Lobgesang auf die Orgel von Zoltan Kodaly auf den Text einer Handschrift des 12. Jahrhunderts), aber die Kommilitonen zögen wohl einigen Gewinn daraus, wenn sie es dennoch täten.

In seiner Eröffnungsrede hatte der Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Dr. Dr. Günther Wartenberg, darauf hingewiesen, daß die 4500 Studierenden, die die sächsische Landesuniversität Leipzig als Studienort gewählt haben und hier ihr Studium beginnen, einer Gemeinschaft von Lehrenden, Forschenden und Studierenden begegnen, die nicht nur vom Bemühen um eine qualifizierte Ausbildung bemüht ist, sondern auch um kreative Impulse für die Lösung neuer Aufgaben, um geistige Orientierung und das Wahrnehmen ethischer Verantwortung. Und der Prorektor forderte den neuen Studentenjahrgang auf, an der nun anstehenden Profilbildung der alma mater, die die dringend erforderliche Reform nach dem politischen Umbruch von 1989 vollzogen hat, nach besten Kräften mitzuwirken. Dabei kann und muß es das Ziel sein, die aus der eigenen Erneuerung gewonnenen Erfahrungen stärker als bislang in das gesamtdeutsche Hochschulleben einzubringen.

In seiner Festrede hob der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, den universitären Grundsatz hervor, Bildung durch Wissenschaft, die Suche nach Unbekanntem zu erreichen und nicht durch bloßes Lernen von Bekanntem. Die Einheit von Lehrenden und Lernenden erweise sich,

anders als in der Schule, eben gerade darin, daß beide Seiten für die Wissenschaft da sind. Es sei das Verdienst Humboldts gewesen, die Universitäten als Orte der Selbstgewißheit, wie sie noch Goethe in der Schüler-Mephisto-Szene im „Faust“ beschreibt, oder auch der qualifizierten Berufsausbildung, etwa von Juristen und Pfarrern, abzulösen durch ein Konzept, das Wissenschaft als Tätigkeit und Prozeß begreift. Damit habe er das wissenschaftliche Leben an die Universitäten zurückgeholt. Den Humboldtschen Ansatz in die heutige Zeit zu übertragen, heiße, das forschende Studium in den Mittelpunkt zu stellen, dem sich das Lernen unterzuordnen habe. Die Universität müsse ihren Studentinnen und Studenten zum wissenschaftlichen Denken und Handeln verhelfen, das zu neuen Einsichten führe. Deshalb entfallende aber das zielorientierte Lernen keineswegs, und man könne nicht etwa mit Humboldt gegen ein durchdachtes Studienkonzept argumentieren. So oder so: Studieren vertrage sich nicht mit einer bequemen Konsumentenhaltung. Für das Lernen wie das Forschen gelte: Studium hat etwas mit Eifer zu tun.

Rektor Prof. Dr. Cornelius Weiss verband mit der herzlichen Begrüßung der Neimmatrikulierten an der Universität die Aufforderung, die vielseitigen geistigen und kulturellen Angebote der Universität zu nutzen und sich aktiv in das Universitätsleben und in die Selbstverwaltung der Universität einzubringen. Die Universität könne nur die Wege in die Wissenschaft aufzeigen und auf einige Stolpersteine hinweisen, den Weg müsse der Studierende aber selbst gehen.

Mit Freude begrüßte der Rektor auch die rund 1500 ausländischen Studierenden an der Alma mater Lipsiensis, die in besonderer Weise zu der multikulturellen Studienatmosphäre beitragen.

Zum Schluß seiner Rede überreichte Prof.



Weiss den erstmals vergebenen Preis des Deutschen Akademischen Austausch-Dienstes für ausländische Studierende, mit dem akademische Leistungen und soziales und hochschulpolitisches Engagement gleichermaßen gewürdigt werden, an den Medizinstudenten Joseph Nounla aus Kamerun. Er ist Mitglied des Senats und Sprecher des Referats ausländischer Studierender im Studentenrat, er hat ganz wesentlich zur gelungenen Premiere der Internationalen Woche ausländischer Studierender an der Universität beigetragen und darüber hinaus in der Gospelchorgruppe und im Tor der Fußballmannschaft seinen Mann gestanden. Und nicht zuletzt: Joseph Nounla ist ein leistungsstarker, besonders interessierter und motivierter Student, der später als gut ausgebildeter Arzt humanitäre Hilfe in seinem Heimatland leisten möchte.

Bevor Studentenratssprecher Rani Rezak die studentischen Neulinge mit der Arbeitsweise und den Aktivitäten des Studentenrates vertraut machte, wozu Aktionen gegen Pläne zur Einführung von Studiengebühren und Bafög-Zins-Modellen gehörten, informierte der Vorsitzende des Fördervereins der Universität Leipzig, Dr. Gerhardt Wolff, von der Absicht der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig e. V., zum Dies academicus am 1. Dezember 1995 erstmals einen Preis für besonders herausragende Studienleistungen zu verleihen.

V. S.

## Ehrendoktorwürde für den Leipziger Kinderchirurgen Prof. Dr. Fritz Meißner

Prof. Meißner (l.) empfängt die Glückwünsche des Dekans der Medizinischen Fakultät,  
Prof. Bigl.

Foto: Kühne

Die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig verlieh am 1. November 1995 die Ehrendoktorwürde an den Leipziger Kinderchirurgen Prof. Dr. med. Fritz Meißner. Damit würdigt die Fakultät die herausragenden Verdienste Fritz Meißners um die Entwicklung der Kinderchirurgie als eigenständiges Fachgebiet sowie das wissenschaftliche Werk Meißners zu Problemen der Chirurgie der angeborenen Fehlbildungen und der Kinderthoraxchirurgie. Er hat wie Prof. Dr. Wolfram Tischer, ein Schüler Meißners und sein Nachfolger im Amt des Direktors der Klinik für Kinderchirurgie, in seiner Laudatio hervorhob, "auf dem Gebiet der Kinderchirurgie bleibende Akzente gesetzt".

Der 1929 in Naunhof bei Leipzig geborene Fritz Meißner ist seit seinem Studium, das er in der schweren Zeit des II. Weltkrieges an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig absolvierte, mit unserer Universität verbunden. Seiner Studienzeit schloß sich die Facharztausbildung zum Chirurgen bei den Leipziger Ordinarien Heller und Uebermuth an. Hier habilitierte sich Meißner zum Thema der praeoperativen elektrokardiografischen Untersuchungen, und hier wurde er 1956 zum Oberarzt der Leipziger Chirurgischen Universitätsklinik ernannt. Schon 1959 übernahm er als Direktor die Klinik für Kinderchirurgie der Universität Leipzig, die seit dem 1.10. 1958 eine selbständige Hochschulklinik war. Unter seiner Leitung profilierte sich die Leipziger Kinderchirurgie zu einer national und international hochangesehenen Institution.

Prof. Meißner war immer Vertreter – heute würde man sagen der "ganzheitlichen" Medizin. Nie sah er allein das kranke Organ, sondern stets die ganze Persönlichkeit des Kindes. Folgerichtig hatte für ihn die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen, insbesondere mit der Pädiatrie, einen hohen Stellenwert. Als Chirurg war ihm immer bewußt, daß ein Eingriff in den wachsenden Organismus eines Kindes stärkere Auswirkungen hat als beim Erwachsenen. Er sei immer von dem Leitprinzip ausgegangen, betonte der neuernannte Ehrendoktor in seinen Dankesworten, daß "die beste Operation die ist, die



man nicht durchführen muß". "Warten können mit Gewehr bei Fuß", habe die Devise eines Kinderchirurgen zu sein und "je einfacher die Operationsmethode desto besser". Zahlreiche Operationsmethoden hat er selbst entwickelt oder modifiziert, so die operative Therapie des Hydrozephalus, der Trichterbrust, der portalen Hypertension und des Ileus, besonders beim Neugeborenen.

Er habe schon frühzeitig die Notwendigkeit eines eigenständigen Fachgebietes „Kinderchirurgie“ erkannt, sagte er, wie er überhaupt die Spezialisierung der chirurgischen Fächer vertrete. Die Strukturen der Chirurgie werden sich weiter ändern, doch sei er überzeugt, daß ein komplexeres Zusammenwirken der medizinischen Einrichtungen erforderlich sei, da sonst die kostenexplosive Entwicklung nicht mehr zu tragen sei.

Die Bemühungen Prof. Meißners um die Selbständigkeit des Kinderchirurgen trugen vielfältige Früchte. 1964 wurde auf sein Betreiben die Sektion "Kinderchirurgie" der Gesellschaft für Chirurgie der DDR gegründet, die er bis 1972 leitete und die 1985 in der selbständigen medizinisch-wissenschaftlichen Einrichtung "Gesellschaft für Kinderchirurgie" aufging, zu deren 1. Vorsitzenden er gewählt wurde. Hier machte er sich nicht nur verdient um gehaltvolle nationale und internationale wissenschaft-

liche Veranstaltungen, sondern auch um die Einbeziehung jüngerer Kinderchirurgen in die Arbeit neugegründeter, gut funktionierender Arbeitsgemeinschaften. Seit 1990 nun ist Prof. Fritz Meißner Ehrenvorsitzender der gesamtdeutschen "Gesellschaft für Kinderchirurgie".

1974 wurde auch durch das Betreiben Meißners der Facharzt "Kinderchirurg" im Gesetzblatt der früheren DDR verankert. Viele von ihnen wurden an der Leipziger Klinik für Kinderchirurgie ausgebildet, von denen ein Teil heute selbst als Ordinarius, Professor oder Chefarzt arbeitet. Einige von ihnen ließen es sich nicht nehmen, zur Verleihung der Ehrendoktorwürde anwesend zu sein.

Prof. Meißner bildete nicht nur Fachärzte aus, sondern auch eine ganze Generation Studierender. "Er war ein begeisterter Hochschullehrer", konstatierte Prof. Tischer. "Seine Vorlesungen, die sich durch gehaltvolle Darstellung und didaktisches Geschick auszeichneten, waren bei den Studenten sehr beliebt. Er hat auch jede Gelegenheit wahrgenommen, den Studenten am Krankenbett oder im Operationssaal Erläuterungen zu geben." 80 Diplomanden und 50 Promovenden wurden von ihm betreut; sieben seiner Schüler konnten sich habilitieren.

Auf medizinischen Kongressen und Fortbildungsveranstaltungen, die er in großer

Zahl auch selbst organisierte, trat er mit geschliffenen Vorträgen auf, die durch gute Rhetorik, treffende Formulierungen, humorvolle Verknüpfungen und zukunftsweisende Gedanken bestachen. Prof. Tischer erinnert sich, daß seine Schüler in Diskussionen und Streitgesprächen seine fundierten Kenntnisse und sein umfangreiches Allgemeinwissen bewundern konnten. "Seine Fragen und Kritiken waren oft verblüffend und teilweise gefürchtet. Er hat an seine Mitarbeiter viele Anregungen für die Forschung gegeben." Seinen Ausdruck fand das alles in ungezählten wissenschaftlichen Publikationen, sowohl von ihm selbst als auch von seinen Schülern.

Daneben engagierte sich Prof. Meißner auch für die fachliche Aus- und Weiterbildung der Kinderkrankenschwester, für die er besondere Lehrpläne mitentwarf. Auf seine Initiative wurde das Berufsbild der "Fachschwester für Intensivmedizin im Kindesalter" entwickelt und umgesetzt. In der Aus- und Weiterbildung von Schwestern und Studenten legte er stets besonderen Wert auf eine patientenorientierte medizinische Betreuung zum Wohle der Kranken.

An seine Arbeit mit den Studenten knüpfte in seinem Grußwort Prof. Dr. med. Volker Bigl, Dekan der Medizinischen Fakultät an. Prof. Meißner habe neben dem Fachlichen auch stets moralisch-ethische Werte vermittelt. Prof. Bigl erinnerte an eine Vorlesung in den 60er Jahren, in der Prof. Meißner eine Schußverletzung, die sich ein junger Soldat bei einer Schießübung zugezogen hatte, zum Anlaß nahm, engagiert die Militarisierung der Gesellschaft in der DDR anzuprangern und auf die menschlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen eines Arztes hinzuweisen.

"Wir ehren mit Prof. Meißner das Lebenswerk eines Mannes, der sich als Arzt und Hochschullehrer und als Mensch mit Zivilcourage bewährt hat. Die Universität Leipzig ist stolz darauf, ihn in den Kreis ihrer Ehrendoktoren aufzunehmen.", so der Rektor der Universität Leipzig, Prof. Dr. Cornelius Weiss, in seiner Ansprache auf der Festveranstaltung. Er setzte dem neuen Dr. honoris causa Fritz Meißner am Schluß des Festaktes einen symbolischen Doktorhut

auf, den der Geehrte auf die in der Laudatio erwähnte humorvolle Art entgegennahm. Aber auch Worte der Rührung waren zu vernehmen, als Prof. Meißner sich für "die größte Ehrung seines Lebens" bedankte. Die Auszeichnung binde ihn aufs Neue und stärker noch an die Universität, mit der er nunmehr 55 Jahre seines Lebens verbunden sei.

Dr. Bärbel Adams

### Übergabe modernisierter Räumlichkeiten am Anatomischen Institut

Am Institut für Anatomie der Universität Leipzig wurden einige Funktionsbereiche fertiggestellt, die für die Ausbildung der Studenten und für die Forschung gebraucht werden. Für insgesamt 5,8 Millionen DM wurden drei Präparierräume mit je acht Plätzen, ein Präparationssaal, 64 Leichenkühlzellen und andere Räumlichkeiten mit einer Gesamtnutzfläche von 640 m<sup>2</sup> übergeben. Vorher mußten die letzten Reste des im Jah-

re 1875 errichteten Gebäudes für das Anatomische Institut abgerissen werden, das im II. Weltkrieg total zerstört worden ist.

Der Kanzler der Universität, Peter Gutjahr-Löser, verwies in diesem Zusammenhang auf die große Zahl von Neu- und Umbauten, die in den letzten fünf Jahren am Universitätsklinikum und der gesamten Universität entstanden bzw. begonnen worden sind. Das sei nur möglich gewesen dank tiefer Griffe ins Staatssäckel, das für die Erneuerung und Erweiterung maroder Universitätsgebäude enorme Summen bereithielt. Er habe bei einem Aufenthalt in Zürich an vielen Gebäuden der dortigen Universität Schilder gesehen, auf denen man sich ausdrücklich beim Steuerzahler für die Bereitstellung der Gelder bedankte. Das wolle man hier nicht kopieren; dennoch habe der Steuerzahler ein Recht darauf zu erfahren, was mit seinen Steuergeldern passiere, daß mit ihnen wichtige öffentliche Aufgaben erfüllt werden und sparsam damit umgegangen wird.

B. A.

Anzeige

Als sehr erfolgreiche Agentur für Verkaufsförderung betreuen wir viele namhafte Markenartikler bei der Umsetzung ihrer Marketingziele im Handel. Wir werden in 1996 für eine Cigarettenmarke, die ausschließlich in den neuen Bundesländern vertrieben wird, aktiv tätig werden.

**Zur Unterstützung** unseres Teams in **Bad Homburg** suchen wir eine/n engagierte/n

## Assistentin/en

die/der uns als „Frau/Mann von der (Ost)-Basis“ hilft, Promotions für junge Raucher in den NBL's zu entwickeln.

Ihr **Aufgabenbereich** liegt in der **internen Abwicklung von Promotionaktionen** mit Schwerpunkt in der **Unterstützung des Teams bei der konzeptionellen Arbeit**.

Voraussetzung: ⇒ schnelle Auffassungsgabe  
⇒ Flexibilität  
⇒ kaufmännische Ausbildung  
⇒ PC-Erfahrung  
⇒ Englisch-Grundkenntnisse  
⇒ Kreativität  
⇒ bis max. 30 Jahre jung

Wir bieten: ⇒ Festanstellung  
⇒ gutes Gehalt  
⇒ Erstattung Umzugskosten  
⇒ gute Perspektiven für die Zukunft in einer der größten Promotionsagenturen Deutschlands

Sollten Sie Interesse haben, senden Sie uns bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild und Gehaltsvorstellung an:

**TMS Trademarketing Service GmbH**

**z. H. Frau Gnerer · Saalburgstraße 155 · 61350 Bad Homburg**

## Das Phänomen der Instrumentalisierung

Gründung der Institute an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät

Mit einem akademischen Festakt, der, wenn die altmodische Feststellung erlaubt ist, Herzensbildung mit einschloß, ein vielfältiges musikalisches Programm von Studentinnen und Studenten ohnehin, wurden am 5. Juli 1995 die Institute der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät gegründet: das Institut für Allgemeine und Vergleichende Pädagogik, Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie, das Institut für Grundschulpädagogik, das Institut für Erwachsenen- und Sozialpädagogik und das Institut für Förderpädagogik.

In seinem Vortrag „Hochschulautonomie – ein Element gestalteter Verantwortung“ ging der Dekan der jüngsten, genauer gesagt: der zuletzt neugegründeten Fakultät, Prof. Dr. Dieter Schulz, ausführlich auf die beachtenswerten Traditionen der Leipziger Erziehungswissenschaft ein, wofür als ein erster Beweis das an diesem Tage zu feiernde seltene Ereignis der 60. Wiederkehr der Promotion des Litt-Schülers Prof. Dr. Albert Reble stehen konnte. Weiter zurückgehend kam der Referent zu der Feststellung, daß in der mitteldeutschen Kulturregion, zu der neben Leipzig auch Jena und Halle zählen, das Ursprungsland der „deutschen Schule“ zu sehen sei. An den Universitäten regte sich früh der Gedanke, für die Ausbildung von Lehrern entsprechende Institutionen zu schaffen. Doch es sollte noch Jahrhunderte dauern, bis die wissenschaftliche Pädagogik eine eigenständige universitäre Disziplin wurde. An der Universität Leipzig setzte dieser Vorgang vor allem im 19. Jahrhundert ein (lesen Sie nebenstehend Ausführungen von Prof. Schulz zur Leipziger Pädagogikgeschichte).

Mit der Strukturierung in vier Institute gewinne die Fakultät das notwendige Maß an universitärer Autonomie zurück. Für Außenstehende mag z. B. die Namenswahl „Institut für Allgemeine und Vergleichende Pädagogik, für Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie“ ein wenig kompliziert und zu umfangreich erscheinen, so der Dekan, doch sie bringe zum Ausdruck, daß die Einheit von Pädagogik und Pädagogischer Psychologie mit Blick auf das Aufgabenfeld eines Lehrers als konstitutiv angesehen wird. Die hier verlangte Kompetenz in bei-

Prof. Dr. Dieter Schulz

### Zur Geschichte der Pädagogik an der Universität Leipzig

1796 wird in Leipzig die erste Vorlesung in Pädagogik gehalten, und zwar zu dem Thema: „Vorlesung zur technisch-praktischen Erziehung“. Überhaupt läßt sich in den Universitätsarchivalien um die Wende vom 18. zum 19. Jh. ein steigendes Lehrangebot an Veranstaltungen zur Pädagogik nachweisen. Parallel hierzu erfolgt der Ruf nach der Einrichtung eines „Pädagogischen Seminars“ und einer ersten ordentlichen Professur. Diese Professur wurde zur 400-Jahrfeier der Universität Leipzig im Jahre 1809 von Dresden zwar genehmigt; allerdings wurde sie erst 1862 besetzt. (Ich hoffe zuversichtlich, daß dieser Besetzungsrhythmus von 53 Jahren bei dem jetzigen „Sparfließ“ von Finanzministern nicht wiederentdeckt wird!)

Mit der Person Tuiskon Zillers (1817 bis 1882), einem der bekanntesten Herbartianer der ersten Generation, erhält unsere Wissenschaftsdisziplin an der Universität Leipzig den entscheidenden Schub für die inhaltliche und institutionelle Eigenständigkeit: Seine 1862 begründete „Übungsschule“ diente der praktisch-pädagogischen Ausbildung für Studierende der Universität (interessant ist auch das damals bereits praktizierte Sponsoring zur Finanzierung; es finden sich als Geldgeber uns heute noch bekannte Leipziger Firmen, Verleger, Buchhändler und Privatpersonen: Blüthner, Brockhaus, Tauchnitz und Teubner, Härtel, Drobisch, Schreiber u.v.a.m.).

Das Jahr 1862 muß erneut erwähnt werden, denn neben Tuiskon Ziller tritt eine weitere Persönlichkeit auf: Dr. Masius aus Dresden erhält die bereits o.g. Professur und leitet von nun an eine „Pädagogische Gesellschaft“. Am 2. Mai 1866 wird schließlich an der Philosophischen Fakultät das „Königlich-Pädagogische Seminar“ gegründet, das von Prof. Dr. Masius bis 1893 geführt wurde. Die wohlwollende Förderung dieses Seminars durch die Landesregierung steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Verordnung des Landes Sachsen vom 1. Juli 1865, nach der Volksschullehrer zum Besuch der Universität zugelassen werden mußten, wenn sie das Lehrerseminar mit der 1. Zensur beendet und anschließend in der Praxis erfolgreich gearbeitet hatten und nun die Absicht verfolgten, sich für ein höheres Lehramt weiterzubilden. Dies eröffnete gleichsam einen „zweiten Bildungsweg“, da der Zugang zur Universität nun auch solchen Personen erlaubt wurde – und zwar gegen den Widerstand der Theologischen und Philosophischen Fakultät –, die nicht an einem Gymnasium die Hochschulreife erworben hatten. In die-

sem Sinne war die bereits erwähnte Gründung des „Königlich-Pädagogischen-Seminars“ ein wichtiger Schritt zur Institutionalisierung der Pädagogik an der Universität Leipzig, weil er vor allem auch auf staatlicher Initiative und Förderung basierte.

1872 kommt eine weitere namhafte Persönlichkeit nach Leipzig: Ludwig Strümpell (1812–1899). Neben das bestehende Seminar Tuiskon Zillers und das „Königlich-Pädagogische Seminar“ von Prof. Dr. Masius etabliert er das „Wissenschaftlich-pädagogische Praktikum“.

So viel Innovationseifer einerseits ermunterte andererseits Kritiker und Skeptiker, vor allem, weil die Stellung der Pädagogik im Bereich der Theologischen Fakultät geschwächt wurde und weil neben den Philologischen Seminaren Einrichtungen der Pädagogik entstanden, die mit einem Studentenkreis verbunden waren, der angeblich nicht das Recht auf ein Studium an der Universität hatte. Als 1893 Prof. Dr. Masius verstarb, wurde seitens der Philologischen Fakultät der erste eigenständige Lehrstuhl für Pädagogik in Leipzig eiligst eingezogen und in eine Professur für Philosophie und Pädagogik umgewidmet; das „Pädagogische Seminar“ wurde aufgelöst. An seine Stelle wurden zwei neue Institutionen begründet, und zwar das

– „Königlich-praktische-pädagogische Seminar“ (es kannte 3 Abteilungen: jeweils eine Abteilung für alte Sprachen und eine für neue Sprachen und die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung),  
– „Königlich-philosophisch-pädagogische Seminar“ (zunächst geleitet von Prof. Dr. J. Volkelt, den Herr Kollege Prof. Dr. Reble noch kennt).

Erklärtes Ziel beider Seminare war die verstärkte Praxisorientierung, um auf die zukünftige Berufstätigkeit des Lehrers besser vorzubereiten.

1911 wurde Eduard Spranger als Professor für Philosophie und Pädagogik an die Universität Leipzig berufen. Er übernahm bereits wenig später als Direktor die Leitung des „Königlich-philosophischen Seminars“. Spranger wirkte maßgeblich darauf hin, daß 1919 das „Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde“ errichtet wurde, in dem die bestehenden beiden Seminare als Abteilung 1 und Abteilung 2 organisatorisch und inhaltlich aufeinander zugeführt wurden. 1920 wechselte jedoch Eduard Spranger nach Berlin. Georg Kerschensteiner, der als Nachfolger den Ruf auf die Professur Sprangers bereits hatte, lehnte letztendlich ob der hohen Prüfungsbelastungen ab, die in Leipzig der vielen Studenten wegen bestand. So wird noch im gleichen

Jahr Theodor Litt, aus Bonn kommend, berufen. Er übernahm sofort das Direktorat des Instituts und zugleich die Leitung der Abteilung 1, also das „Philosophisch-pädagogische Seminar“. 1924 wird dem „Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde“ eine „3. Abteilung für Freies Volksbildungswesen“ zugeordnet.

Im März 1923 beschließt der Sächsische Landtag einstimmig, die Lehrerausbildung für alle Schulformen an den Universitäten zu institutionalisieren. Damit nimmt Sachsen erneut eine Vorreiterrolle für alle deutschen Länder ein, denn Vergleichbares entwickelt sich lediglich in Hamburg. Ein Prozeß übrigens, der in einzelnen Bundesländern erst zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu einem vorläufigen Abschluß gelangt.

1931/32 wird aus dem „Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde“ erneut die Abteilung 2, das „Praktisch-pädagogische Seminar“ ausgegliedert, das fortan bis 1945 als selbständiges „Institut für praktische Pädagogik der höheren Schulen“ bestand. Aus dem verbliebenen Rest des „Instituts für Unterricht, Erziehung und Jugendkunde“ wird schließlich 1934 das „Philosophisch-pädagogische Institut“ gegründet, das in Verbindung mit der Verfolgung Theodor Litts durch das NS-Regime am 1.10.1939 aufgelöst wird. Verbleibende Bestandteile wurden dem neugebildeten „Psychologisch-pädagogischen Institut“ unter der Leitung von Prof. Dr. H. Volkelt unterstellt.

Die „Pädagogische Fakultät“ wurde an der Universität Leipzig im Oktober 1946 gegründet. Dieses war in der langen Geschichte der Universität Leipzig ein Novum. Ich betone ein Novum mit bitterem Akzent und gravierenden Folgen im Selbstverständnis einer Universität: denn es wurden alle pädagogischen Arbeitsbereiche aufgrund eines Befehls gebündelt und nicht auf der Basis eines inneruniversitären Diskussionsprozesses. Einen derartig massiven Eingriff in die Hochschulautonomie hatte es bislang noch nicht gegeben. Die Eigenständigkeit universitärer Entscheidung endete abrupt; Wissenschaft und Kunst wurden schrittweise in all ihren Äußerungsformen zu staatlichen Funktionen.

Die angesprochene „Pädagogische Fakultät“ wurde durch entsprechende Vorgaben in sechs Institute gegliedert, die im Einzelfall in sich wieder in Abteilungen differenziert wurden. Zum Zeitpunkt der neuerlichen Auflösung im Jahre 1955 umfaßte die „Pädagogische Fakultät“ folgende Struktur:

– Institut für systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik

- Institut für Unterrichtsmethodik (12 Abteilungen)
- Institut für Körpererziehung
- Institut für Musikerziehung
- Institut für Kunsterziehung
- Institut für Erwachsenenbildung

Formal und isoliert betrachtet scheint die Gründung einer so strukturierten ersten selbständigen „Pädagogischen Fakultät“ trotz der reklamierten politischen Bedenken ein Erfolg gewesen zu sein. Ihre besondere Indienstnahme in eine staatstragende Ideologie belegt jedoch ihre Unselbständigkeit und Abhängigkeit. Die Freiheit von Forschung und Lehre wurde systematisch und zielstrebig durch eine Weisungsgebundenheit an staatliche Administrationen auf allen Ebenen abgelöst.

Da die zeitgeschichtliche Situation für die zwei Jahrzehnte 1970 bis 1990 den Anwesenden im Auditorium sicher noch geläufig ist, darf ich auf das Detail verzichten und lediglich noch auf ausgewählte Daten und Fakten verweisen. Mit der II. Hochschulreform 1968/69 wurden auch die anderen bestehenden Fakultäten und Institute der Universität Leipzig aufgelöst, um u. a. die inneruniversitären „Befehlslinien“ zu vereinheitlichen und das Durchsetzen der zentralistischen Beschlüsse über geeignetere Leitungsstrukturen zu garantieren. So kam es 1968/69 an der Universität Leipzig zur Gründung von 16 Sektionen. Die „Sektion Pädagogik/Psychologie“ wurde aus dem „Institut für Psychologie“, dem „Institut für Pädagogik“ und dem „Institut für Erwachsenenbildung“ komponiert; 1975 kommt es hier in Leipzig zu einer nochmaligen Revision, indem sich die Teilbereiche „Pädagogik“ und „Psychologie“ zu jeweils selbständigen Einheiten trennten; ihre Untergliederung erfolgt von nun an in „Wissenschaftsbereiche“.

Mit der deutschen Wiedervereinigung löste sich auch die Universität Leipzig aus der Ideologiebindung. Die Rückkehr zu alten Universitätsstrukturen erfolgte mit dem 31. 12. 1990, zu dem die bisherigen Einrichtungen aufgelöst wurden. Die Neugründung der heutigen Erziehungswissenschaftlichen Fakultät wurde mit dem Einsetzen einer Gründungskommission für den Fachbereich Erziehungswissenschaft zum 1. 7. 1991 in Angriff genommen. Ihre Gründung erfolgte, wie bereits genannt, am 2. Februar 1994, nachdem in der Zwischenzeit durch Beschluß des Gesetzgebers des Freistaates Sachsen die unterschiedlichen Institutionen innerhalb der Lehrerbildung aufgelöst (Institut für Lehrerbildung, Pädagogische Hochschule) und die Aufgaben in die Kompetenz der Universität übertragen worden waren.

den Teilbereichen könne nur integrativ, nicht jedoch additiv vermittelt und erworben werden. Die Bezeichnungen „Institut für Grundschulpädagogik“ und „Institut für Förderpädagogik“ umschrieben in sich geschlossene Aufgabenfelder, mit der Titulatur „Institut für Erwachsenenpädagogik und Sozialpädagogik“ werde die Kompetenz von zwei Vertiefungsrichtungen im besonders stark frequentierten Magisterstudiengang zusammengefaßt. Im übrigen bedeute die Gliederung in Institute nicht Ausgrenzen, nicht Scheuklappenanlegen, sondern Bündeln von Verantwortung und Kooperation mit den anderen Arbeitsbereichen.

Weiter unterstrich der Dekan, die nach 1990 wiedergewonnene Selbständigkeit und die der Fakultät übertragene Autonomie dürften nicht im Verständnis des besitzergreifenden „Hauptsache wir“ reklamiert werden. Autonomie dürfe sich nicht als akademisch raffinierte Sprachformel erweisen, um sich geschickt der Verantwortung für das Ganze zu entziehen. „Als Pädagogen wissen wir, daß die zu befördernde Selbständigkeit des Einzelnen nur dann erreicht ist, wenn es gelingt, sein Handeln in der Persönlichkeit des Partners zu spiegeln. Das darf nicht zur Sprechblase werden, dies müssen wir vorleben“, sagte Prof. Schulz. Gefragt sei immer auch das Sehen und Einsehen in bezug auf die jeweils andere Fakultät. Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät habe dies zu Beginn des Jahres erfahren, als die besonders starke Nachfrage im Vertiefungsschwerpunkt Sozialpädagogik innerhalb des Magisterstudienganges die Einrichtung einer zweiten Professur erforderlich machte.

Neben der aus dem Autonomieverständnis abgeleiteten Verpflichtung, die Arbeit auf das Ganze auszurichten, stelle sich den an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät Tätigen eine weitere Aufgabe, eine Forschungsaufgabe: Warum war es unter verschiedenen politischen Epochen und Vorzeichen immer wieder möglich, daß es zu einer Instrumentalisierung dieses Faches kommen konnte? Dieses Phänomen lediglich als jeweils zeitgeschichtlichen Unfall ab-zudrängen, wäre töricht und wissenschaftlich höchstgradig unseriös.

### Ehrung von Albert Reble

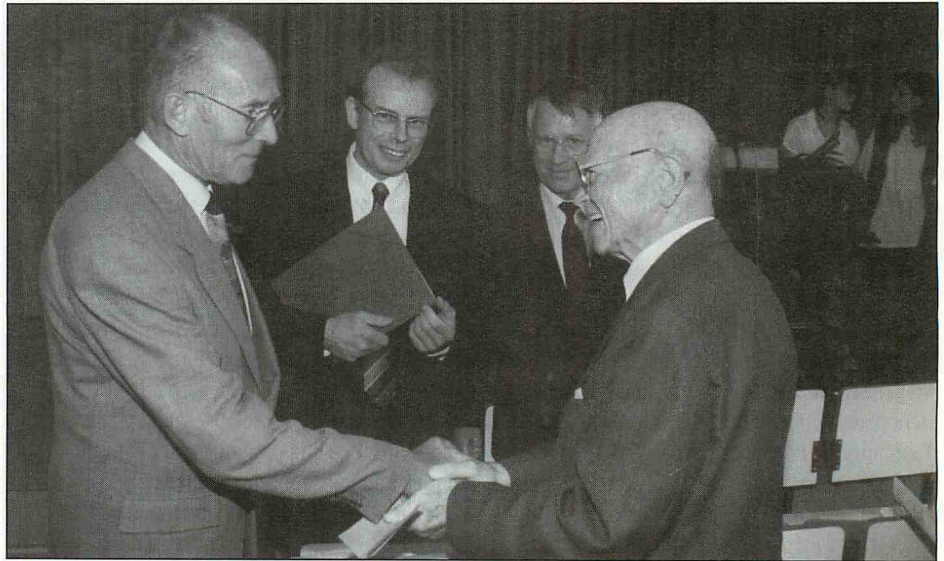
Prof. Dr. Heinz-Werner Wollersheim zeichnete anlässlich der „diamantenen Promotion“ von Prof. Dr. Albert Reble dessen Entwicklungsweg nach, auf dem die Universität Leipzig und der große Theodor Litt einen wichtigen Platz einnehmen. Hier wurde dem jungen Schkeuditzer Volksschullehrer gestattet, daß er statt nach acht ausnahmsweise bereits nach sechs Semestern Universitätsstudium zur Promotionsprüfung antreten durfte. Reble reichte seine Preisschrift von 1933 zu Schleiermachers Kulturphilosophie, mit der er 400 RM gewonnen hatte, als Dissertation ein und wurde nach bestandenen Prüfungen bei Litt (Philosophie), Korff (Deutsche Sprache und Literatur) und Brandenburg (Geschichte) am 21. Oktober 1935 promoviert. Damals, so Prof. Reble, sei er noch zum Eintreten für Wahrheit und Freiheit der Wissenschaft schriftlich verpflichtet worden, ein Jahr später sei das bereits entfallen. Nach dem Krieg wurde er Professor in Halle – hier entstand seine „Geschichte der Pädagogik“, die jetzt in 18. Auflage vorliegt –, ging dann aber bald nach Münster und später nach Würzburg. Das Publikationsverzeichnis des inzwischen 85jährigen weist 498 Nummern auf. Zwei sind also noch zu machen, sagte der Gelehrte mit dem ihm eigenen Humor, die vielen freundlichen Worte dieses Festaktes ermunterten ihn, die beiden Arbeiten bald in Angriff zu nehmen.

Anschließend ein reizvoller Gegensatz, als die junge Diplomagrarpädagogin Steffi Röhlinger im Rahmen derselben Feierstunde als erste Absolventin der noch jungen Fakultät ihre Promotionsurkunde entgegennehmen konnte. V. S.

### Freundschaft zu Theodor Litt

*Gesprächsrunde mit Marianne Meyer-Krahmer und Albert Reble*

Im Anschluß an den Akademischen Festakt zur Gründung der Institute der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät und der „Diamantenen Promotion“ von Herrn Professor Albert Reble kam es am 5. Juli 1995 zu einer herzlichen und emotional bewegenden Begegnung zwischen dem Jubilar und Frau Dr. Marianne Meyer-Krahmer, der



Tochter des 1944 hingerichteten Leipziger Oberbürgermeisters Carl Goerdeler. Die Gesprächsrunde, zu der die Fakultät eingeladen hatte, stellte die Freundschaft der Familien Goerdeler und Reble zu dem großen Pädagogen Theodor Litt (1880–1962) als verbindendes Glied in den Mittelpunkt.

Litt, der in diesem Kreise weniger als Wissenschaftler, sondern stärker als Lehrer und Zeitgenosse gewürdigt wurde, war 1920 als Professor für Philosophie und Pädagogik von Bonn nach Leipzig gekommen und führte die hiesige Universität in der nationalsozialistischen Umbruchzeit. Da er bereits bei seiner Antrittsrede als Rektor am 31. Oktober 1931 erkennen ließ, daß er sich vehement gegen eine parteipolitische Einverleibung der Universität wehren würde und dem Regime seine Loyalität verweigerte, sorgten die Nationalsozialisten 1937 nach mehreren Kampagnen für seine Emeritierung.<sup>1</sup>

Goerdeler, der mit seiner Familie 1930 nach Leipzig kam, fand schnell Kontakt zu dem Pädagogen. Auch nach dem Rücktritt des Oberbürgermeisters 1934 blieb Litt der Familie in den folgenden Jahren freundschaftlich und, was noch wichtiger war, vertrauensvoll verbunden. So gestaltete sich die Schilderung Marianne Meyer-Krahmers über die Ereignisse nach dem mißglückten Hitler-Attentat am 20. Juli 1944 als emotionaler Höhepunkt: Bereits am Tag danach wurde das Haus Goerdeler von der Gesta-



po besetzt, die Familie unter Aufsicht gehalten, um sie so völlig von der Außenwelt zu isolieren. Als es klingelte, bedeutete man der Tochter, die Tür zu öffnen. Marianne sah in stummer Erwartung Theodor Litt die letzten Stufen zum Haus hinaufgehen. Als Litt kurz verharrte und das Mädchen ansah, schüttelte diese, um ihn vor der Verhaftung zu bewahren, nur den Kopf. Daraufhin verließ Litt das Anwesen. Das weitere Schicksal der Familie Goerdeler ist bekannt – Carl Goerdeler sowie einer seiner Söhne wurden mit den anderen Akteuren des Attentats als Volksverräter hingerichtet, Mutter und Kinder in Konzentrationslager verschleppt; lediglich die Großmutter und eine Cousine

verschonte man. Sie wurden des Hauses verwiesen und lebten fortan unter bescheidenen Verhältnissen in Leipzig. Litt demonstrierte im Kontakt zu den beiden noch in Freiheit verbliebenen Mitgliedern der Goerdeler-Familie seine aufrichtige Freundschaft und menschliche Verbundenheit. Wöchentlich besuchte er die beiden Frauen und versuchte, sie nach besten Kräften zu unterstützen. Nicht leicht für einen Menschen, dem selbst bereits die gesellschaftliche Anerkennung versagt war.

Nach Kriegsende und der Befreiung aus dem Konzentrationslager versucht die Familie Goerdeler, in Süd-West-Deutschland ein neues Leben aufzubauen. Das war nicht einfach, denn als man im Osten die Attentäter des 20. Juli jahrelang aus dem antifaschistischen Widerstand auszublenden trachtete, waren ihre Familienmitglieder im Westen Deutschlands noch viele Jahre als Volksverräter gesellschaftlich gemieden worden und mußten um ihre politische und existentielle Anerkennung kämpfen. „Wir haben den Nazismus nicht von innen überwunden“, resümiert Marianne Meyer-Krahmer. Erneut beweist sich in dieser Zeit die tiefe gemeinsame Freundschaft.

Litt, der inzwischen die Grenzen „volksdemokratischer Entwicklungstendenzen“ zu spüren bekommen hatte – seine Rückkehr an die Alma mater Lipsiensis blieb nur ein kurzes Intermezzo – war 1946 nach Bonn zurückgekehrt und baute dort das Institut für Erziehungswissenschaften an der Universität auf. Auf seinen zahlreichen Vortragsreisen versäumte er es nie, im Hause Goerdeler vorbeizuschauen und denen, die sich um Anerkennung bemühten, seine Unterstützung zu geben.

1932 steht für den Schnittpunkt der Biographien von Litt und Reble. Es ist das Jahr, in dem Albert Reble als junger Volksschullehrer an die Universität Leipzig kommt, um bei einem der „einflußreichsten Philosophen und Pädagogen“ der Zeit zu promovieren.<sup>2</sup> Litt, so Albert Reble, war ein äußerst strenger Prüfer, der es jedoch verstand, wissenschaftliche Ansprüche und politisches Engagement zu verbinden. Daß so viele seiner Kollegen opportunistisch dachten und schon bald ihre Briefe mit „Heil Hitler“ unterschrie-

ben,<sup>3</sup> konnte er nie verwinden. Stattdessen forderte er, der Widersprüchlichkeit des Daseins Rechnung zu tragen. Eine Harmonisierung der Widersprüche, wie sie etwa auch das kommunistische Bildungsideal suggerierte, lehnte er ab, da sie keine echte Lebenshilfe bieten. Nicht nur bei der Wissenschaft stehengeblieben zu sein, machte Litt über die fachliche Qualifikation hinaus bedeutend. So lautete das Thema seiner letzten Vorlesung, die Litt in Bonn hielt, auch bezeichnenderweise „Die Verantwortung der Wissenschaft für die Gegenwart“, an der der Kanzler der Leipziger Universität, Peter Gutjahr-Löser, als Student, nicht nur fasziniert von einem glänzenden Rhetoriker, teilnahm.

Resümiierend läßt sich am Ende dieses bewegenden Gespräches von Theodor Litt das Bild eines großen Pädagogen zeichnen, der sich aufgrund der Geradlinigkeit seiner wissenschaftlichen und politischen Positionen als resistent gegenüber den Verführungen zweier totalitärer Regime erwies, der sich auch in politisch schwierigen Zeiten solidarisch mit Gleichgesinnten zeigte und dessen wissenschaftliches Wirken gesellschaftliche Umbruchzeiten, auch in der Nachkriegszeit, gerade wegen dieser Aufrichtigkeit überdauerte. Studierenden heute den Menschen Theodor Litt ein Stück näher zu bringen, wird künftig auch eine Aufgabe der sich in dieser Tradition verstehenden Fakultät sein.

Dagmar Schulz

1 Vgl. WEISS, Cornelius: Begrüßungsansprache zur feierlichen Gründung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät am 2. Februar 1994. In: Leipziger Universitätsreden. Neue Folge, Heft 79. Leipzig, 1994, S.6.

2 Vgl. WOLLERSHEIM, Heinz-Werner: Zur 60. Wiederkehr des Doktorexamens von Herrn Prof Dr. Albert Reble. Unv. Redemanuskript, S.2.

3 Ebd., S.3.

Vom 30. Juni bis 2. Juli 1995 fand in Dresden der vom Springer-Verlag Berlin Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landesärztekammer und weiteren Gremien veranstaltete 6. Deutsche Ärztekongreß statt. Dem Kuratorium des Kongresses gehörten Prorektor Professor Dr. Michael Geyer und Professor Dr. Gottfried Geiler, dem Programmkomitee Prof. Dr. Balthasar Wohlgemuth von der Medizinischen Fakultät unserer Universität an.

Unter dem Thema „Was ist gesichert in Diagnostik und Therapie“ wurden 10 Schwerpunkte erörtert, darunter Bluthochdruck, Diabetes, Fettstoffwechselstörungen, gastroenterologische Erkrankungen, Atemwegserkrankungen und Altersdemenz. Als Vortragende und/oder Moderatoren wirkten die Leipziger Professoren Joachim Mößner, Wolfgang Raue, Wolfgang Reuter, Joachim Schauer und W. A. Scherbaum mit. Das Hauptprogramm umfaßte weiterhin das gegenwärtig besonders aktuelle Thema „Pflege als interdisziplinäre Herausforderung und gemeinsame Aufgabe“.

Zum dritten Mal wurde 1995 unter der Schirmherrschaft von Professor Dr. H. J. Meyer, Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, der Förderkreis „Studenten forschen“ verliehen. Den vom Arzneimittelwerk Dresden gestifteten 1. Preis von 20 000 DM in Form eines Stipendiums für einen Studienaufenthalt an einer ausländischen Universität erhielt cand. med. Mikael Simons (Heidelberg) für seine Arbeit: Molekulare Mechanismen der Alzheimer Krankheit: Transport und Prozessierung des Amyloid Precursors (APP) in primären Hippocampus Neuronen. Die von den beiden sächsischen Medizinischen Fakultäten mit je 3000 DM dotierten 2. und 3. Preise gingen an den Arzt im Praktikum Dr. med. Wolfram Brune und an cand. med. Armin Schneider. Insgesamt wurden 40 Arbeiten eingereicht; eine Arbeit aus Leipzig (Dr. Kellermann) kam auf Rang 6.

B. W.

Uns erreichte die traurige Nachricht, daß Herr Prof. (em.) Dr. rer. nat. habil. Robert Lauterbach am 19. August dieses Jahres im Alter von 80 Jahren verstorben ist. Der Name Robert Lauterbach ist untrennbar mit der Leipziger Geophysik und Geologie verknüpft. Jahrzehntlang hat er beide Fachrichtungen, speziell die Disziplin der angewandten Geophysik, als umsichtiger Institutsleiter und ideenreicher Forscher wie auch als produktiver Autor und geschätzter Herausgeber wesentlich gefördert.

Robert Lauterbach wurde am 25. Februar 1915 in Leipzig geboren. Nach Besuch der traditionsreichen Nikolaischule begann er im Wintersemester 1934/35 das Studium der Naturwissenschaften an der Leipziger Universität. Zu seinen Lehrern zählten Debye, Heisenberg, van der Waerden und Weickmann. 1938 schloß Lauterbach sein Hochschulstudium mit der Promotion zum Dr.rer.nat. ab. Bis 1945 arbeitete Lauterbach vorrangig als Wissenschaftlicher Truppleiter bei der Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung GmbH (PRAKLA). Zwischenzeitlich (1941/42) wurde er zum Kriegsdienst einberufen, den er im Wetterdienst des Flughafens Berlin-Tempelhof absolvierte.

Bald nach Beendigung des 2. Weltkrieges eröffnete Robert Lauterbach ein Forschungsbüro für Hydro- und Kohlengeologie. In der Altmark, im Oderbruch, in Ostthüringen, im Harz und im Erzgebirge führte er Arbeiten zur Erkundung örtlicher Wasser- und vor allem Braunkohlenressourcen durch. Damit konnte er unmittelbar Schulen, Krankenhäusern sowie alten Menschen helfen, denen wegen der Transportschwierigkeiten in den ersten Nachkriegsjahren das dringend benötigte Heizmaterial fehlte.

1950 trat Robert Lauterbach als Lehrbeauftragter für Geologie und Geophysik in die Universität Leipzig ein, und wenige Monate später erfolgte die Ernennung zum Oberassistenten und zum kommissarischen Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts. Noch im gleichen Jahr (1951) wurde er zum Professor mit Lehrauftrag für Geologie und zwei Jahre später zum Professor mit vollem Lehrauftrag für Geophysik und Geologie berufen. Seine damals

wichtigste Aufgabe bestand im Aufbau der Fachrichtung Angewandte Geophysik.

Zudem wurde Robert Lauterbach zum Aufbau des 1951 gegründeten Geophysikalischen Dienstes der DDR hinzugezogen. Er gehörte dieser Einrichtung, die zwei Jahre später in einen sog. volkseigenen Betrieb („VEB Geophysik“) umgewandelt wurde, als wissenschaftlicher Hauptabteilungsleiter, dann – bis 1960 – als Forschungsleiter und Mitglied der Werkleitung an. Diese Personalunion ermöglichte in Forschung und Lehre eine beispielhafte Verbindung von Theorie und Praxis. Am 1. September 1957 erhielt Robert Lauterbach die Professur mit Lehrstuhl für angewandte Geophysik, und am 1. März 1958 wurde das Institut für geophysikalische Erkundung ins Leben gerufen, das später (1965) mit dem Geologisch-Paläontologischen Institut fusionierte.

Damaliger Höhepunkt war die von Lauterbach organisierte 22. Jahrestagung der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft (DGG), die mit großem Erfolg vom 2. bis 5. Mai 1958 in Leipzig stattfand. Es blieb übrigens die einzige DGG-Tagung, die in der DDR-Zeit auf ostdeutschem Gebiet durchgeführt werden konnte.

Nach 1961 verdienen Lauterbachs Entwicklungen auf dem Gebiet der gamma-spektrometrischen Untersuchung von natürlichen, nur schwach radioaktiven Gesteinen und Böden besondere Beachtung. Diese Methode erlaubt bei geringem Aufwand die Klärung tektonischer und lagerstättenkundlicher wie auch paläontologischer und archäologischer Fragen. Selbst zur Untersuchung von Mondprobenmaterial wurde die Gamma-Spektrometrie erfolgreich eingesetzt.

Zugleich mit seinen Aufgaben als Hochschullehrer und Forscher nahm Robert Lauterbach in und außerhalb der Universität zahlreiche Funktionen und Ehrenämter wahr. Zwischen 1965 und 1969 versah Lauterbach das Amt des Dekans der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Die Amtsperiode fiel in die besonders schwierige Zeit des „Prager Frühlings“ und der 3. Hochschulreform. Einige naturwissenschaftliche Bereiche, auch die Geowissenschaften, sollten von der Leipziger Uni-



versität verdrängt werden. Lauterbach ist es gemeinsam mit anderen verantwortungsbehafteten Wissenschaftlern gelungen, dies wenigstens teilweise zu verhindern. So ermöglichte die Bildung eines Fachbereichs Geophysik in der Sektion Physik, daß weiter in einem breiten geowissenschaftlichen Spektrum (Seismologie, angewandte Geophysik, Ozeanologie, Ionosphärenphysik) geforscht werden konnte. Gab es nun auch keine Direktstudenten mehr, konnten doch Physiker aus Leipzig und Geophysiker aus Freiberg sowie einige ausländische Studierende hier ihr Diplom oder ihre Promotion abschließen.

In den 70er Jahren rückten Probleme der Umweltforschung und Fragen der Einwirkung geophysikalischer Felder auf biologische Systeme in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Die über viele Jahre in Zusammenarbeit mit Biologen und Medizinern durchgeführten Forschungen brachten ganz erstaunliche Ergebnisse. So hat Lauterbach beispielsweise mit Hilfe der aus der Raumfahrt entlehnten Methode der Zeitschätzung eine signifikante Abhängigkeit unseres Zeitempfindens von Wetterlage und Sonnenaktivität gefunden.

Robert Lauterbach zeichnete sich durch eine rege Publikations- und Herausgeber-tätigkeit aus. Etwa 100 größere Aufsätze tragen seinen Namen. Die von Lauterbach



## Arthur S. Wightman hielt Andrejewski-Vorlesungen

edierten und mitverfaßten, in Ost und West aufgelegten Titel „Physik des Planeten Erde“ (1975, 2. Auflage 1985) und „Physik der Erdkruste“ (1977) wurden für viele angehende Geowissenschaftler zu unentbehrlichen Lehrbüchern. Mit Werken wie „Erlebnis Geologie“ (1981) oder „Der Mensch und die Planeten“ (1987) vermittelte er auch interessierten Laien aufschlußreiche Einblicke in die von ihm vertretenen Wissensgebiete. Die von 1959 bis 1992 von Lauterbach herausgegebenen Schriftenreihen „Geophysik und Geologie – Beiträge zur Synthese zweier Wissenschaften“ und „Geophysik und Geologie – Geophysikalische Veröffentlichungen der Universität Leipzig“ geben zugleich einen Einblick in die Arbeit der Leipziger geowissenschaftlichen Institute.

Lauterbach war ein hervorragender Hochschullehrer; seine Vorlesungen waren ebenso lehrreich wie unterhaltend. Während seines Direktorats sind um die 500 Seminar- und Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen zu den unterschiedlichsten Themen, vielfach unter seiner Betreuung, fertiggestellt worden. Nach Emeritierung im Jahr 1980 blieb er noch für etwa zehn Jahre Vorsitzender der Promotionskommission.

Für seine außergewöhnlichen Leistungen erhielt Lauterbach vielfältige Anerkennungen, darunter die Ehrennadel der Universität Leipzig. Nach der deutschen Vereinigung wurde Lauterbach als einer der ersten Emeriti zum „Professor neuen Rechts“ ernannt. Dies unterstreicht wie kaum eine andere Würdigung sein verdienstvolles Wirken und seine politische Integrität.

Lauterbach wird all seinen Studenten, Mitarbeitern und Kollegen als ein warmherziger und zumeist humorvoller Mensch in Erinnerung bleiben. Vielen hat er in schwieriger Zeit geholfen, stets hatte er ein offenes Ohr für die Probleme und Nöte vor allem der ihm anvertrauten jüngeren Menschen.

Das Leipziger Institut für Geophysik und Geologie wird in seinem Sinne den von ihm in schwieriger Zeit begonnenen Weg unter ungleich günstigeren Bedingungen fortsetzen und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

F. Jacobs

M. Börngen

Zur Eröffnung des Graduiertenkollegs Quantenfeldtheorie hielt Prof. Arthur S. Wightman von der Princeton University vom 8.–22. Oktober 1995 als Gast des Naturwissenschaftlich-Theoretischen Zentrums die von der Walter-und-Eva-Andrejewski-Stiftung geförderte Vorlesungsreihe zur Mathematischen Physik über grundlegende Fragen der Quantenfeldtheorie, mit der das Graduiertenkolleg Quantenfeldtheorie eröffnet wurde. Arthur S. Wightman ist Begründer des seinerzeit als „axiomatisch“ und heute zutreffender als konstruktiv bezeichneten Zugangs zur mathematisch strengen Behandlung der Quantenfeldtheorie. Anliegen dieses Zugangs ist es, von physikalisch und philosophisch begründeten allgemeinen Prinzipien – wie Hilbertraum-Struktur der Zustände, Lokalität der Feldoperatoren (d.i. Kausalität im Sinne von Einstein) und relativistische Invarianz der Bewegungsgleichungen, Positivität der Energie und Berücksichtigung grundlegender Erhaltungssätze, die sich u.a. in der Unitarität der sog. Heisenbergschen S-Matrix für elementare Streu- und Zerfallsprozesse widerspiegeln – auszugehen, diese zu formalisieren, ihre Kompatibilität zu testen und daraus allgemeine Strukturaussagen möglicher quantenfeld-theoretischer Modelle abzuleiten.

Die sechs Vorlesungen und Kolloquien mit A. S. Wightman waren ein glänzender Auftakt für das am 1. Oktober angelaufene Graduiertenkolleg „Quantenfeldtheorie: Mathematische Struktur und Anwendungen in der Elementarteilchen- und Festkörperphysik“, der von den Kollegiaten, Studenten und Wissenschaftlern der beteiligten Institute mit großem Interesse aufgenommen wurde (über 50 Teilnehmer kamen zur Eröffnungsvorlesung und mehr als 30 waren es zum abschließenden Kolloquium des ITP). Durch seine lebendige Darstellung und seinen beeindruckenden Denkstil bot Arthur S. Wightman eine Demonstration dafür, wie physikalische Motivation zu mathematischer Intuition führen kann.

Die erste Vorlesung „How it was learned that quantized fields are operator-valued distributions“, die übrigens als ausgearbeitete NTZ-Skripte vorliegt, gab einen historischen Abriss über die physikalischen Hinter-

gründe für die Notwendigkeit, die Grundgrößen der modernen Elementarteilchenphysik, die Feldoperatoren, als verallgemeinerte Funktionen aufzufassen. Dies war zwar bereits in den die Quantentheorie begründenden Pionierarbeiten von Born, Heisenberg und Jordan (1925) angelegt; aber erst während seiner Leipziger Zeit, etwa um 1934, hat Heisenberg klar gesehen, daß den physikalischen Variablen nur über Mittelwertbildungen mit unscharf lokalisierten sog. Testfunktionen (zur Charakterisierung raumzeitlich beschränkter Meßbereiche) Sinn gegeben werden kann. Die entsprechende mathematisch strenge Theorie der Distributionen war erst 1950 von dem französischen Mathematiker Laurent Schwartz formuliert und Mitte der 50er Jahre von A. S. Wightman und anderen zur Entwicklung der konstruktiven Quantenfeldtheorie aufgegriffen worden.

Drei weitere Vorlesungen befaßten sich mit aktuellen, noch nicht abgeschlossenen Arbeiten Wightmans zur Verallgemeinerung des zwei-dimensionalen Thirring-Modells, das sich durch eine auffällige Dualitätseigenschaft auszeichnet, nämlich die Möglichkeit äquivalenter Beschreibungen durch fermionische bzw. bosonische Felder mit jeweils ganz unterschiedlichen Bewegungsgleichungen, auf drei und vier Raumzeit-Dimensionen. Das Kolloquium des Graduiertenkollegs war dem von Wightman gemeinsam mit G. C. Wick und E. P. Wigner begründeten Superauswahlregeln (die zu strengen, universell gültigen Erhaltungssätzen führen) und seinen aktuellen Anwendungen u.a. in der physikalischen Chemie gewidmet, und im Kolloquium des ITP gab er einen sehr schönen, pointierten Überblick über den aktuellen Stand der Quantentheorie des Meßprozesses, der vor allem den jüngeren unter den Hörern eine außerordentliche Hilfe beim Gang durch die unübersichtliche, ethymologisch schwierige und recht kontroverse Literatur sein wird.

B. Geyer

## Die Tunguska-Katastrophe von 1908

Neue Ergebnisse universitärer Forschungszusammenarbeit zwischen Leipziger und Moskauer Geowissenschaftlern

Finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, weilte in diesem Jahr zum zweiten Mal (erster dreimonatiger Arbeitsaufenthalt 1993), Herr *Dr. Eugenij Kolesnikov*, anerkannter Moskauer Geo- und Kosmochemiker (Geologische Fakultät der Moskauer Universität) als Gastwissenschaftler am Institut für Geophysik und Geologie in der WIP-Arbeitsgruppe Paläoklimatologie in Leipzig. Seit mehr als 20 Jahren untersucht er das Phänomen der Tunguska-Katastrophe von 1908. Diese ist das einzige vom Menschen unmittelbar beobachtete Ereignis des Zusammentreffens unserer Erde mit einem größeren kosmischen Körper und besitzt damit sowohl vom astronomischen als auch vom geowissenschaftlichen Standpunkt eine große Anziehungskraft für die Forschung. Unter dem Blickpunkt der Untersuchung ähnlicher Impaktereignisse in der geologischen Vergangenheit, die zum Beispiel vor ca. 65 Millionen Jahren an der Grenze Kreide/Tertiär zum Massenaussterben ganzer Tiergruppen führten und unter anderem die Ära der Saurier abrupt beendete, besitzt diese Forschungsrichtung ihre besondere Aktualität.

### Forschungsgegenstand

Am frühen Morgen des 30. Juni 1908 beobachteten die Bewohner der sibirischen Dörfer in der Umgebung des Flusses Tunguska am wolkenlosen Himmel einen zur Erde rasenden riesigen Feuerball. Wenige Minuten später folgte eine Explosion, die noch 2000 km vom Explosionszentrum entfernt zu hören war. Millionen von Bäumen wurden entwurzelt und verteilten sich – von der Form ihrer allgemeinen Fallrichtung einen gigantischen Schmetterling beschreibend – auf einem Gebiet von ungefähr 2200 km<sup>2</sup>. Nur im Epizentrum waren die Bäume als verkohlte Stämme ohne Äste stehengeblieben. Die Auswertung der Fallrichtungen der umgestürzten Bäume erlaubte es später, mehrere kleinere Teilexplosionen zu rekonstruieren, die offenbar neben der in etwa 5 km Höhe aufgetretenen Hauptexplosion stattgefunden haben. Im Niedergangsgebiet des Tunguska-Körpers wurden Zerstörungen der Taiga im Umkreis von 30 km Durch-

messer registriert. Die geschätzte Explosionsenergie entsprach etwa der Energie von 1500 bis 2000 „Hiroshima“ – Bomben! Obwohl die Masse des Tunguska-Körpers mehr als 1 Million Tonnen betragen haben muß, wurden weder Meteoritenfragmente noch andere Spuren extraterrestrischer Materie nachgewiesen. Seit der ersten, durch L. Kulik 1927 durchgeführten Expedition fanden weitere Expeditionen der Akademie der Wissenschaften der damaligen UdSSR statt. Auf diesen Expeditionen wurden in den Böden aus dem Explosionsgebiet 20-100 Mikron (tausendstel Millimeter) große Kügelchen gefunden, die kosmischer Herkunft sind, allerdings nicht eindeutig dem Tunguska-Ereignis zugeordnet werden können.

Wir wählten Torfprofile aus den Sümpfen des Tunguskagebietes als geeignete Objekte für die Suche nach kosmischer Materie aus. Die im Rahmen der Forschungszusammenarbeit untersuchte Moosart *Sphagnum fuscum*, die im Torfmaterial recht häufig vorkommt, bezieht ihre mineralischen Nährstoffe ausschließlich aus Luftaerosolen und kann dadurch irdischen und außerirdischen Staub speichern. Von großem Vorteil ist auch die Möglichkeit, die Teufe der „Katastrophenschicht“ von 1908 in diesen Torfen mit Hilfe von botanischen Extrapolierungsmethoden genau zu bestimmen.

### Erzielte Ergebnisse

Die Arbeiten von Herrn *Dr. Eugenij Kolesnikov* und Kollegen zeigten, daß in den zum Jahr 1908 zugeordneten Torfschichten erstens silikatische Mikrokügelchen ungewöhnlicher chemischer Zusammensetzung enthalten sind, zweitens eine Anreicherung von hauptsächlich volatilen chemischen Elementen (z. B. Br, Zn, Au, Pb) vorherrscht und drittens eine deutlich ausgeprägte Iridiumanomalie gefunden wurde. Iridium kommt auf der Erde äußerst selten vor und gilt allgemein als Indikator für extraterrestrische Materie, wie an vielen Objekten, zum Beispiel auch für den Übergang Kreide/Tertiär, experimentell nachgewiesen. Diese in Torfprofilen gefundenen Anomalien sind mit der Anwesenheit von zerstäubter Materie außerirdischer Herkunft zu erklären.

Im Rahmen des Gastaufenthaltes standen Untersuchungen zu den Variationen in der Zusammensetzung der stabilen Isotope des Wasserstoffs, Kohlenstoffs und Stickstoffs innerhalb der Torfprofile im Vordergrund. Die Variationen in der Isotopenzusammensetzung leichter Elemente sind sehr empfindliche Indikatoren für die Rekonstruktion der in der Natur ablaufenden physikalisch-chemischen Prozesse. Für diese Untersuchungen wurden die in der WIP-Arbeitsgruppe Paläoklimatologie vorhandenen und u.a. an verschiedenen Sedimenten für paläoklimatische und paläoökologische Aussagen erfolgreich angewendeten Methoden genutzt.

Die Ergebnisse zeigen deutliche Anomalien in der Verteilung der Isotope dieser Elemente innerhalb sämtlicher untersuchter Torfprofile aus dem Niedergangsgebiet des Tunguska-Körpers. Um den Zusammenhang der gefundenen Anomalien mit dem Ereignis der Tunguskakatastrophe zu beweisen, wurde ein Kontrollprofil aus dem Gebiet um die Großstadt Tomsk untersucht. Dieses Torfprofil stammte aus einer Region in Sibirien mit vergleichbaren klimatischen Bedingungen, aber ca. 2000 km vom Epizentrum der Explosion entfernt. Es zeigte keinerlei isotopische Effekte im gesamten Profilverlauf.

Die gefundenen Isotopenanomalien innerhalb der Torfprofile aus dem Tunguska-Gebiet sind auf die Torfschichten um das Jahr 1908 konzentriert und verschwinden bei einer Profiltiefe, die die damals herrschende Dauerfrostgrenze markiert. Die unterschiedlichen Größen der Effekte in den Profilen in Verbindung mit den verschiedenen Entfernungen zum Explosionsepizentrum deuten auf eine inhomogene Verteilung des extraterrestrischen Feinststaubes hin. Die Isotopieeffekte des Kohlenstoffs und des Wasserstoffs zeigen verschiedene Richtungen: Anreicherung des „schweren“ Kohlenstoffisotops <sup>13</sup>C und des „leichten“ Wasserstoffisotops <sup>2</sup>H. Dieser inverse Verlauf spricht gegen bekannte physiko-chemische Prozesse bzw. klimatische Ereignisse als Ursache der gefundenen Anomalien. Sie können auch nicht mit der Anwesenheit von terrestrischem organischem und anorgani-

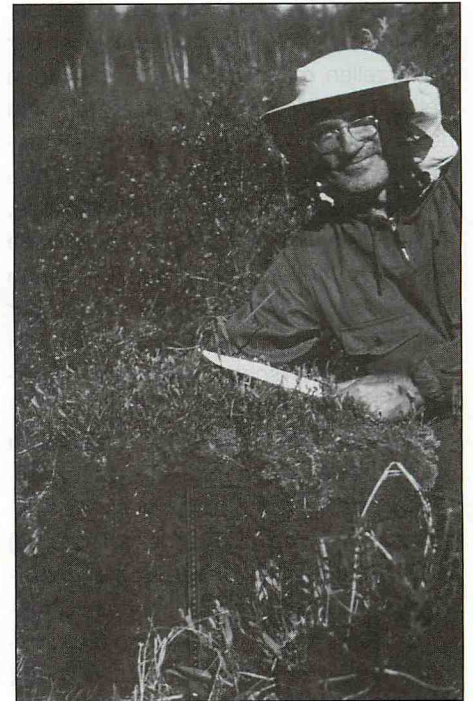
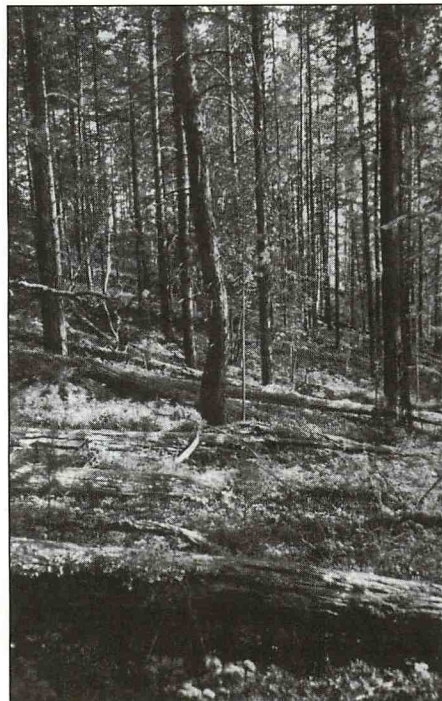
schem Aerosol bzw. mit der Anwesenheit von Staub gewöhnlicher Chondrite oder Achondrite erklärt werden. Die Effekte können aber mit sehr fein über dem Katastrophengebiet verteilter organischer Materie aus kohligem CI Chondriten bzw. aus Kometen erklärt werden. Aus vielen experimentellen Untersuchungen ist bekannt, daß solches Material an schweren Kohlenstoffisotopen und flüchtigen Elementen angereichert ist im Vergleich zu terrestrischen Substanzen und anderen Meteoriten. Die gefundene Art der Isotopieeffekte und deren inhomogene Verteilung untermauert nach unseren Ergebnissen die Kometenhypothese als mögliche Ursache des Tunguska-Ereignisses.

#### **Zukunft der Forschungszusammenarbeit**

Die Aufkonzentrierung und Charakterisierung der in den Torfschichten des Jahres 1908 konservierten extraterrestrischen Materie soll Gegenstand der weiteren Forschungszusammenarbeit sein. Die bisher erzielten Ergebnisse fanden auf verschiedenen internationalen Konferenzen große Beachtung und wurden im August dieses Jahres auf der XIV. Tagung der Internationalen Quartärvereinigung (INQUA) in Berlin präsentiert.

Dr. F.W. Junge, Frau Dr. T. Böttger,  
Dr. A. Hiller

WIP-Arbeitsgruppe Paläoklimatologie  
Institut für Geophysik und Geologie



1927 fotografierte Professor L. Kulik erstmalig gigantische Taigazerstörungen nach der Tunguska-Katastrophe (Bild oben)

Dr. Kolesnikov fotografierte die gleiche Stelle 60 Jahre später. Die gefallenen Stämme liegen noch, dazwischen wächst die Taiga (Bild darunter/links)

Dr. Kolesnikov fand in untersuchten Torfprofilen Spuren außerirdischer Materie, die er in Leipzig genauer untersucht (Bild rechts)

### 1. Internationaler Workshop: „Müller Cells: Metabolism, Membrane Transport and Cellular Interactions“

Vom 8. bis 10. September 1995 fand in Leipzig die erste Veranstaltung statt, die die weltweit mit den Müllerschen Gliazellen der Netzhaut beschäftigten Forscher zusammenführte. Damit wurde die Rolle der Müllerzelle als dominante Glia der Netzhaut, aber auch als Modell für die Neuroglia des Gehirns, in der gegenwärtigen neurowissenschaftlichen Forschung verdeutlicht. 65 Wissenschaftler, unter ihnen Gäste aus den USA (12), Australien (5), Japan (5), England (3), Rußland (3) und Polen, Frankreich, Mexiko und der Schweiz (je 2) sowie Brasilien (1), gestalteten das wissenschaftliche Programm, das aus 42 Vorträgen und 24 Postern bestand.

Acht Problemschwerpunkte wurden in Vorträgen, Postern und Diskussionen abgehandelt: 1) Die morphologische Basis der Müllerzellfunktionen, 2) die Interaktionen der Müllerzellen mit der sich entwickelnden Retina, 3) die Neurotransmitter-Rezeptoren der Müllerzellen, 4) der Kohlehydratstoffwechsel der Müllerzellen, 5) der Glutamatstoffwechsel und -transport der Müllerzellen, 6) die Ionenkanäle der Müllerzellen, 7) die Rolle der Müllerzellen bei der Genese extrazellulärer Feldpotentiale und bei der retinalen Spreading Depression und 8) Pathologie und klinische Relevanz der Müllerzellen.

Über die Morphologie der Müllerzellen wurden neue Erkenntnisse aus einem weiten Spektrum von Spezies vom Australischen Lungenfisch (S. Robinson, Brisbane) bis zu Primaten (C. Distler, Bochum) präsentiert. Es wurde deutlich, daß die Struktur der Zellfortsätze, ebenso wie die Ultrastruktur der Membranpartikel (H. Wolburg, Tübingen), fein auf die lokale Mikro-Umgebung in der Netzhaut abgestimmt ist. Quantitative Resultate (A. Reichenbach, Leipzig) zeigten, daß die mit steigender Anpassung an das Nacht- oder Dämmerungssehen verbundene Zunahme der Stäbchendichte zu einer Zunahme der Zahl der von einer Müllerzelle versorgten Neuronen führt; Müllerzellen in avaskulären Netzhäuten haben



ein viel größeres Volumen als Zellen in vaskularisierten Netzhäuten. Diese Unterschiede haben sicher Konsequenzen für die Stoffwechselaktivität der Zellen.

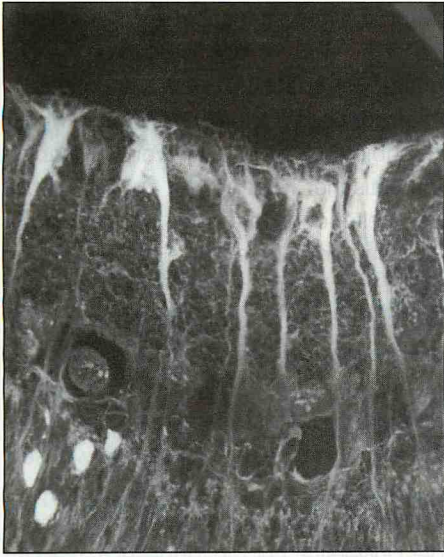
Einen breiten Raum nahmen neue Erkenntnisse über die Rolle der Müllerzellen bei der Ontogenese der Netzhaut ein. Die Zellen, deren frühe Differenzierungen hormonell (P. Linser, St. Augustine, FL) und durch Wachstumsfaktoren (D. Hicks, Strasbourg) gesteuert wird, sind offenbar wichtige Leitstrukturen für die Migration neugeborener Neuronen (B. Reese, St. Barbara, CA; E. Willbold, Darmstadt), für das Wachstum der optischen Axone (B. Schlosshauer, Reutlingen) und die retinale Schichtbildung (P. Linser, Darmstadt) sowie auch für die Stimulation des Einwachsens retinaler Blutgefäße (J. Stone, Sydney).

Es wurden überzeugende Befunde dafür präsentiert, daß die Müllerschen Gliazellen eine Vielzahl von Rezeptoren für Neurotransmitter wie Glutamat (mehrere Klassen von Rezeptoren), GABA, Noradrenalin, Carbachol, Bradykinin und ATP aufweisen (R. Miller und S. Keirstead, Minneapolis, MN; D. Puro, Ann Arbor, MI; H. Quian, Cambridge, MA; A. Ortega, Mexico; N. Osborne, Oxford). Stimulation solcher Rezeptoren kann zu Membranpotentialänderungen, aber auch zur Triggerung von second-messenger-Kaskaden führen, wie z. B. zu über die gesamte Länge der Zellen laufenden Wellen erhöhter  $CA^{2+}$ -Konzentration (R.

Miller und S. Keirstead, Minneapolis, MN).

Aktivierung von Transmitter-Rezeptoren kann über solche Systeme auch den Energie- bzw. Kohlehydratstoffwechsel der Müllerzellen beeinflussen (M. Tsacopoulos, Genf). Diese Zellen akkumulieren Glykogen und verfügen über das zum Abbau erforderliche Enzym Glykogenphosphorylase (B. Pfeiffer, Tübingen). Die Müllerzellen haben einen prädominant anaeroben Kohlehydratstoffwechsel und setzen infolgedessen Lactat frei, das von den Netzhautneuronen als Ausgangsmetabolit für deren Zitratzyklus verwendet wird (C. Poitry-Yamate, Genf).

Interessante Beziehungen zwischen dem Zellstoffwechsel und dem Transport von Aminosäuren über die Membran wurden von mehreren Arbeitsgruppen präsentiert. Verschiedene Mechanismen der Taurin-Freisetzung, ausgelöst durch hohe  $K^+$ -Konzentration oder Ammoniak, tragen zur Zellvolumenregulation sowie zu noch unbekanntem Stoffwechselprozessen bei (J. Albrecht, Warschau). Mehrere Beiträge befaßten sich mit der Aufnahme von Glutamat in die Müllerzellen (D. Pow, Brisbane; M. Tsacopoulos, Genf; T. Rauen, Frankfurt/M; B. Billups, London; W. Reichelt, Leipzig) sowie mit dem Cystin/Glutamat-Antiporter der Zellen (S. Kato; Kanazawa; W. Reichelt, Leipzig). Der von vielen retinalen Neuronentypen freigesetzte Transmitter Glutamat wird bevorzugt von den Müllerschen Gliazellen aufgenommen und dort (1) zu Glutamin umgewandelt, das



den Neuronen teilweise wieder als Ausgangsstoff für Glutamat zur Verfügung gestellt wird, (2) zum Aufbau des wichtigen Antioxidans Glutathion verwendet, wobei er (3) für den Antrieb des Cystin/Glutamat-Antiporters essentiell ist. Unter bestimmten pathologischen Bedingungen kann Glutamat auch aus den Müllerzellen heraus transportiert werden (B. Billups, London).

Viele neue Ergebnisse wurden auch zu den Ionenkanälen der Müllerzellmembran vorgetragen. In den meisten bisher untersuchten Wirbeltierspezies wird die Membranleitfähigkeit von einwärtsgerichteten  $K^+$ -Kanälen dominiert (T. Millar, Kingswood; S. Skatchkov, St. Petersburg/San Juan, PR; T. Pannicke, Leipzig; D. Puro, Ann Arbor, MI). Diese Kanäle spielen offenbar eine große Rolle bei der Genese langsame Feldpotentiale, die im Elektoretinogramm (ERG) für die klinische Diagnostik bedeutsam sind (L. Frishman, Houston, TX; R. Hanitzsch, Leipzig; C. Karwoski, Athens, GA). Außerdem wurden spannungsabhängige  $Na^+$ -Kanäle und auswärtsgerichtete  $K^+$ -Kanäle nachgewiesen (T. Pannicke, Leipzig). Das Expressionsmuster der Ionenkanäle ändert sich bei Netzhautdegeneration. Darüber hinaus wird die Leitfähigkeit der  $K^+$ -Kanäle durch Neurotransmitter (s.o.) und auch durch Thrombin (D. Puro, Ann Arbor, MI) verändert; letzteres könnte beim Zusammenbruch der Blut-Retina-Schranke in patho-

logischen Fällen eine Schlüsselrolle spielen. So wie die  $K^+$ -Kanäle der Müllerzellen in die Pufferung der extrazellulären  $K^+$ -Konzentration involviert sind, spielt offenbar der  $Na^+/HCO_3^-$ -Transporter der Zellen eine wichtige Rolle bei der Pufferung des extrazellulären pH der Retina (E. Newman, Minneapolis).

Mehrere Beiträge lieferten neue Daten zum Phänomen der Spreading Depression (M. Fujimoto, Matsue; V. Fernandes de Lima, Campinas; W. Hanke, Stuttgart). Diese fortschreitende Welle veränderter neuronaler Aktivität läßt sich am Modell der Retina gut untersuchen und wird im Gehirn als Mechanismus pathologischer Erscheinungen wie der Migraine oder auch bestimmter Epilepsieformen angesehen.

Schließlich diskutierten mehrere Autoren die Verstrickung der Müllerzellen in pathologische Veränderungen der Retina. Sehr verschiedene Formen der Netzhautschädigung oder -degeneration führen in den Müllerzellen zu einer verstärkten Expression bestimmter Proteine wie z. B. GFAP, Bcl-2 und  $\beta$ -APP zu reaktiver Gestaltveränderung und sogar zu zellulärer Migration (M. Humphrey, Magdeburg; B. Dreher, Sydney; L. Garey, London). Müllerzellen sind involviert in die Immunantworten der Retina (Y. de Kozak, Paris). Es konnte auch gezeigt werden, daß gegen Müllerzellantigene gerichtete Antikörper die intakte Blut-Retina-Schranke überwinden (B. Jordan, Athens, GA); diese Ergebnisse könnten neue therapeutische Zugänge zu pathogenen Mechanismen der Netzhaut eröffnen.

Nach Ansicht der Tagungsteilnehmer und Organisatoren bot die Veranstaltung nicht nur eine Fülle aktueller Daten, die in dieser Weise erstmalig konzentriert für diesen einen Zelltyp des ZNS zugänglich waren, sondern auch ein geeignetes Forum zur Diskussion wichtiger Fragen des Beitrags der Glia zur Entwicklung, Funktion und Pathologie des Zentralnervensystems. Es wurden viele Kooperationsvorhaben initiiert, und es wurde angeregt, in Zukunft weitere Müllerzelltagungen folgen zu lassen. Die Abstracts des ersten Workshops werden noch 1995 im „Journal of Brain Research“ publiziert.

Andreas Reichenbach

## 2. Leipziger Unfallchirurgisches Allerlei

Am 25. und 26. August fand im Hörsaal der Universitätshautklinik das 2. Leipziger Unfallchirurgische Allerlei statt. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung von der Chirurgischen Klinik III, Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie der Universität Leipzig (Direktor: Prof. Dr. med. K. Weise). Eingeladen zu diesem Symposium waren Chirurgen, Unfallchirurgen und Orthopäden in Klinik und Praxis aus den neuen Bundesländern.

Die Veranstaltung wurde durch den Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. V. Bigl vor einem Teilnehmerkreis von ca. 130 Personen eröffnet. Der Geschäftsführende Direktor des Zentrums für Chirurgie, Prof. Dr. J. Hauss, wünschte den Veranstaltern einen guten Verlauf der Tagung, schließlich eröffnete der Wissenschaftliche Leiter des Symposiums, Prof. Dr. K. Weise die Tagung.

Der erste Tag war der Abhandlung von typischen intra- und postoperativen Komplikationen bei Osteosynthesen in verschiedenen Körperregionen gewidmet. Das einleitende Referat hielt der Präsident der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen, Prof. Dr. med. Dr. h.c. S. Weller aus Tübingen. Er ging in seinen Ausführungen auf die medizinische Problematik aber auch auf die immense wirtschaftliche und die zunehmende forensische Bedeutung der Komplikation in der Unfallchirurgie ein. Im weiteren Verlauf wurden die typischen Komplikationen bei der operativen Knochenbruchbehandlung an verschiedenen Körperregionen abgehandelt, wobei namhafte Experten aus den alten und neuen Bundesländern zu diesen Problemen Stellung nahmen. Nach den jeweiligen Vortragsblöcken entspann sich eine interessante und lebhafte Diskussion. In den Pausen bestand die Möglichkeit, die im Gebäude der Zentralen Speiseversorgung plazierte Industrieausstellung zu besuchen.

Der zweite Tag war zum einen den unterschiedlichen Aspekten der Thromboembolieprophylaxe gewidmet, wobei die medizinischen Grundlagen durch Frau

Prof. Haas aus München dargestellt wurden. Die zunehmend wichtigeren forensischen Gesichtspunkte, die Prof. Dr. jur. Ulsenheimer aus München aufzeigte, belebten die Diskussion außerordentlich. In gleicher Weise wurde die von Dr. Kock aus Essen vorgestellten Studienergebnisse der ambulanten Thromboembolieprophylaxe diskutiert.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete vor gut 100 Teilnehmern eine Vortragsreihe über die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten bei der Achillessehnenruptur. Auch zu dieser Thematik kam eine außerordentlich interessante Diskussion zustande, da mit im Prinzip völlig gegensätzlichen Behandlungsrichtlinien durchaus ähnlich gute Langzeitergebnisse erzielt werden können. Dennoch ergab sich im Hinblick auf die Indikationsstellung zu großen Teilen ein Konsens zwischen den Fachleuten.

Die insgesamt sehr gut besuchte und durch die hervorragenden Vorträge und die vorbildliche Diskussionsleitung positiv bewertete Veranstaltung bot am zweiten Tag nochmals Gelegenheit zum Besuch der Industrieausstellung. Es ist besonders hervorzuheben, daß auch eine Reihe interessierter Zuhörer aus anderen Bereichen der Medizinischen Fakultät zugegen waren.

Prof. Dr. med. K. Weise

## Symposium

### „Das unfallverletzte Kind“

An der Klinik und PK für Kinderchirurgie fand am 22. September 1995 das 4. Leipziger Symposium über „Das unfallverletzte Kind“ statt. Themen waren: das stumpfe Bauchtrauma und Ergebnisse nach Fixateur externe-Anwendung und elastisch stabiler intramedullärer Schienung bei Frakturen im Kindesalter. An dem Symposium nahmen 70, z. T. international bekannte Fachvertreter teil. Nach einem Überblick über das Unfallgeschehen im Kindesalter durch Prof. W. Tischer wurden Vorträge zu den o. g. Themen gehalten. Es fand jeweils eine sehr fruchtbare und ausgiebige Diskussion statt.

Insgesamt hat die Veranstaltung dazu beigetragen, die Behandlungsergebnisse bei unfallverletzten Kindern zu verbessern.

## Im Spannungsfeld von rationaler Besteuerung und Steuerchaos

### Internationale Sommerakademie

Das Institut für Unternehmensrechnung und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre der Universität Leipzig veranstaltete vom 31. Juli bis 11. August 1995 eine Sommerakademie für Wissenschaftler osteuropäischer Länder. Thema war „Grundlagen der Besteuerung in Deutschland im Spannungsfeld zwischen rationaler Besteuerung und Steuerchaos“.

Die Veranstaltung fand im Rahmen des Internationalen Zentrums statt, eines internationalen Zusammenschlusses von Universitäten, dessen organisatorischer Mittelpunkt sich an der Universität Tübingen befindet. Die Universität Leipzig ist Gründungsmitglied dieser Vereinigung, deren Ziel die Verbesserung der Zusammenarbeit und der Ausbildung der beteiligten Universitäten, vor allem in den Ländern Osteuropas, ist.

Leiter der Sommerakademie war Prof. Dr. Hans Günter Rautenberg. Außerdem war Professor Dr. Thomas Lenk beteiligt, der den Bereich Finanzwissenschaften gestaltete. An der Veranstaltung nahmen sieben Wissenschaftler der Lomonossow-Universität Moskau, fünf der Universität St. Petersburg, drei junge Wissenschaftler der Universität Prag und drei aus Budapest bzw. Szeged teil. Überwiegend waren Ökonomen, daneben aber auch mehrere Juristen der Einladung gefolgt.

Zum Programm gehörte auch eine Exkursion nach Stuttgart. Die Sommerakademie wurde im Hause der Schitag Ernst & Young in Stuttgart von Prof. Dr. Hans Luik, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, herzlich begrüßt. Prof. Luik gab einen Überblick über die Bedeutung der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung in Deutschland. Vorstandsmitglied Wolfgang Elkart stellte die Tätigkeit der großen Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaften dar, besonders auch im Hinblick auf die Tätigkeit in den Ländern Osteuropas. Am nächsten Tag fand ein Besuch bei der Oberfinanzdirektion Stuttgart statt, bei der Finanzpräsident Weißmann über die Organisation und die Aufgaben der Finanzverwaltung informierte. Prof. Dr. Franz W.

Wagner, Universität Tübingen, sprach über das Thema „Theoretische Konzeption und gesetzgeberische Transformation eines marktwirtschaftlichen Steuersystems in der Republik Kroatien“. Der Vortrag war als theoretischer Kontrapunkt zur Darstellung des geltenden deutschen Steuersystems gedacht; er machte zahlreiche bei den anderen Vorträgen schon angedeutete Probleme besser deutlich und forderte zu einer elementarerer Neuorientierung der Besteuerung auf. Er fand vor allen Dingen bei den wirtschaftswissenschaftlich orientierten Teilnehmern reges Interesse und war sehr anregend.

Danach wurde das Programm wieder an der Universität Leipzig fortgesetzt: wesentliche betriebswirtschaftliche Folgen der Besteuerung in Deutschland, vor allem im Hinblick auf die Wahl der Rechtsform und die Entstehung komplexer gesellschaftsrechtlicher Strukturen zur Erzielung von Steuervorteilen und im Hinblick auf die Steuerbilanz, standen auf dem Programm. Dabei gaben ausländische Teilnehmer kurze Einblicke in Grundfragen der Besteuerung in Rußland bzw. Tschechien und in Ungarn.

Der Erfolg der Sommerakademie dürfte neben der Sachinformation über Besteuerung in Deutschland vor allem im verstärkten Bewußtsein um die andere Vorerfahrung und Grundorientierung der Wissenschaftler verschiedener Länder und in einer Annäherung des Verständnisses für die Denkweise der anderen liegen. Das Verständnis für die (oft historisch oder politisch begründete) unterschiedliche Regelung in den beteiligten Ländern und die sich daraus ergebenden Besonderheiten dürfte als Ergebnis des Seminars deutlich gewachsen sein.

H. G. Rautenberg

### Musikpädagogik

#### Amerikanische Musikpädagogen zu Gast

Eine Herausforderung bisher ungewohnter und ungewöhnlicher Dimension darf man es schon nennen, wenn sich 75 amerikanische ProfessorInnen der gleichen Fachrichtung einen vollen Tag – vor der 4-tägigen Internationalen Konferenz der College Music Society in Berlin – in Leipzig umschauen wollen und sich dabei zugleich für das Fach, die Universität, die Stadt und ihre Musik nebst deren Instituten interessieren. Die Unermüdlichkeit und Elastizität der Amerikaner vorausgesetzt, ist dennoch die organisatorische und gestalterische Vorbereitung eines solchen verantwortlichen Unternehmens eine Beinahe-Unmöglichkeit oder eine Gratwanderung zwischen Timing und Spontaneität. Die vielfachen nachträglichen Reaktionen der Teilnehmer belegen, daß diese Aufgabe vom Institutsdirektor Prof. Dr. Rainer Herberger und dem großen Kreis an Mitorganisatoren (u.a. Dr. Michael Reuter und Bernd Franke), zu denen auch dolmetschende und stadtführende Studenten gehörten, mit Schwung und Glück bewältigt wurde.

Was es bedeuten mag, wenn man als professioneller Vermittler von Musik mit den Konferenzgedanken der multikulturellen Gesellschaft als Amerikaner nach Leipzig kommt und dort auf nahezu nur einem einzigen Quadratkilometer solche herausragenden historischen Persönlichkeiten wie Bach, Mendelssohn, Schumann sozusagen nachträglich in funktionellem Zusammenhang erleben kann, das erfährt derjenige, der mit diesen geschichte-süchtigen Gästen in der Thomaskirche vor Bachs Grab steht, im Mendelssohnzimmer des Alten Rathauses, vor der Nikolaischule und in der Nikolaikirche weilt, der über die Geschichte der von Mendelssohn gegründeten heutigen Hochschule für Musik und Theater spricht (Rektor Prof. Thiele), der vor dem Standort des 2. Gewandhauses (Wirkungsstätte von Nikisch, Furtwängler, Bruno Walter usw.) auf das Bild des Mendelssohn-Denkmals von Werner Stein weist (an die weltgeschichtliche Untat von 1936 erinnernd) oder der in den Räumen des Musikinstrumentenmuseums das

bestehende Urmodell des Hammerklaviers vom Erfinder B. Christophori vorweisen kann (Frau Dr. Fontana).

Die Gäste trafen am Abend des für sie eindrucksschweren Tages im Bachsaal des Musikinstrumentenmuseums mit Kollegen und Studenten des Instituts für Musikpädagogik zusammen. Die Begrüßung von Prof. Herberger vermittelte zugleich in knapp gefaßter und sehr instruktiver Form Struktur und Arbeitsweise der Einrichtung, über die dort geführten Studiengänge und die Hoffnungen auf ein neues und endgültiges Domizil, das – den Planungen nach – auf historischem Leipziger Boden stehen soll.

Zielpunkt der Gestaltung dieses Tages und der eigentliche Gegenstand des Berichtes war das anschließende Konzert, das die Kollegen des Instituts zusammen mit dem studentischen Kammerchor unter Leitung von Dr. Michael Reuter veranstalteten.

Das in englischer Sprache moderierte Programm bezog das Ambiente des Raumes und vor allem seine Instrumente mit ein: Kollege Manfred Richter trug auf der Orgel des Silbermannschülers Hildebrandt zwei Toccaten von Johann Jakob Froberger vor. Ruhe und Sicherheit, Liebe zum Detail – unmerklich dabei die Unebenheiten der Manuale ausgleichend – bewiesen langjähriges Vertrautsein mit Klang und Struktur vorbachscher Tastenmusik.

Frank Peter, der im Gewandhaus bereits die große Schuke-Orgel effektiv vorgestellt hatte, spielte auf einem deutschen Cembalo Henry Purcells Suite in G-Dur. Prägnant im Charakter, farbig und delikat im Klang erwies sich das Instrument wohl für manchen der Zuhörer als eine Springquelle für adäquates Verständnis dieser eleganten, so gar nicht massiven und am modernen Flügel oft entindividualisierten, unterhaltsamen Musik.

Carola Christoph, Künstlerin und Lehrkraft auf der Gitarre, bestach mit ihrem aparten Spiel auf dem Nachbau einer Langhalslaute, Stücke von John Dowland lebendig und zwingend gestaltend, alle Aufmerksamkeit auf sich ziehend.

Diese Instrumentalstücke insgesamt erschienen ins Chorprogramm hineingenom-

men als Pendant zum vokalen Klangreiz, als Ergänzung und angenehmer Wechsel.

Der Chor, 1986 gegründet, nimmt Studenten auch aus anderen Einrichtungen der Universität auf und hat sich über das Leipziger Territorium hinaus Aufmerksamkeit verschafft, so auf Konzertreisen nach Hannover, Erlangen, Hildesheim, Paderborn, Stuttgart, Paris, Kingston und Graz.

Auch in diesem Programm zeigte sich die Spezifik des Ensembles: a-cappella-Literatur ab 16. Jahrhundert: geistliches und volkstümliches weltliches Chorlied – Chormusik aus dem 19. Jahrhundert, wobei beziehungsweise Mendelssohns Motette „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“ (nach dem 100. Psalm) und Max Regers (1907 Universitätsmusikdirektor und Professor am Konservatorium) Satz „Trutze nicht“ eingefügt waren – sowie anglo-amerikanische Musik (vom Volkslied bis zum Spiritual).

Ohne in diesem Rahmen auf Darbietungen im einzelnen eingehen zu können, war zu erleben, daß der Chor in jüngster Zeit an Homogenität und Lebendigkeit der Darstellung gewonnen hat. Das äußere Bild wird aufgelockert durch Wechsel der Aufstellungsformationen, durch Dirigate von Studenten und solistische Darbietungen. Stilistisch differenzierte Leistungen bahnen sich an, besonders in den Varianten des Piano. Der Wille zur Expressivität erfaßt jeden der Chorsänger, und er wird die noch nicht voll ausgelotete Modulationsfähigkeit des Klanges bereichern.

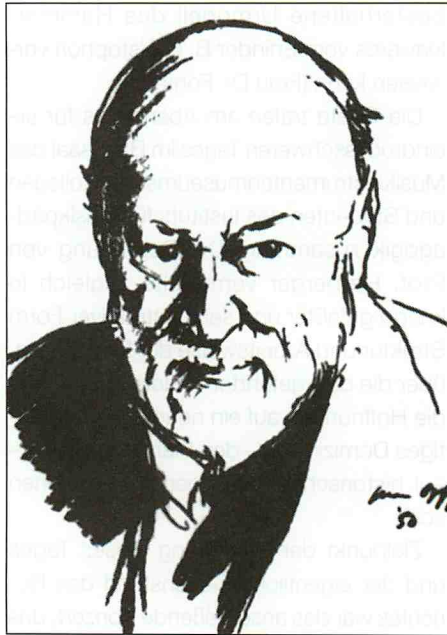
Unsere amerikanischen Kollegen reagierten spontan und anhaltend mit Beifall. Sie dokumentierten damit zugleich das Zusammentreffen von hoher, aus Fachwissen gespeister Erwartung und der Nachhaltigkeit der Gesamtheit der in Leipzig empfangenen Eindrücke.

Wir haben nicht vergessen: jeder dieser Kollegen ist ein Multiplikator, der ein Bild unserer Kultur- und Kunstpflege in sich aufnimmt und damit in eine junge Generation amerikanischer Pädagogen hineinträgt.

Prof. Dr. Hans Joachim Köhler

## Ein Musiker des Lebens: Charles Ives

Er hatte den Ruf eines spleenigen Außen-seiters, der – abgeschieden vom offiziellen Musikbetrieb – in seiner Freizeit eine skurrile Partitur nach der anderen niederschrieb: Charles Ives (1874–1954). So manchem Schöngest war dabei suspekt, daß der experimentierfreudige Amerikaner seinen Lebensunterhalt als selbständiger (und erfolgreicher!) Versicherungskaufmann verdiente, also nicht Geldes wegen komponierte und im übrigen auch sonst nichts unternahm, zu Ruhm zu kommen. Letzteren hat er denn auch gründlich verpaßt. Kaum eines seiner Werke gelangte zu Lebzeiten aufs Podium. Nach 1954 war Leonhard Bernstein einer der ersten, der Ives ins Repertoire aufnahm. Bis heute haben die vielschichtig-vertrackten, zuweilen ans Groteske grenzenden, aber auch poetischen Klangschröpfungen einen schweren Stand. Nicht nur, daß Ives sich wenig darum kümmerte, ob das Notierte (einschließlich verbaler Musizieranweisungen) überhaupt in Klang umsetzbar ist, auch dem Hörer wird manch harte Nuß zugemutet. Doch gerade am Quertönenden entzündete sich Ives Phantasie und dort, wo der kompositorische Witz, der geistvolle Humor seiner Musik hörbar wurde, hatte das Publikum in der Galerie Beck lebhaften Anteil daran. Neben Liedern und der zweiten Violinsonate bot die 8. Anhörung des Institutes für Musikpädagogik Texte von und über Ives, sein Leben und seine Musik. Bernd Franke beleuchtete manch wichtiges Detail in seinem Vortrag über Ives' Lieder, unterstützt von Wolf-Dieter Rammler, der mit zahlreichen Zitaten die Musikanschauung des originellen Amerikaners verdeutlichte. So wurden Ives' skeptisch-kritische, zuweilen spöttelnde Haltung gegenüber der Nachahmung europäischer Kultur, aber auch sein Plädoyer für eine eigenständige amerikanische Musik dargestellt. Ergänzt wurden die Wortbeiträge durch Thomas Irmer, der über den amerikanischen Transzendentalismus sprach, jener "pragmatischen Kulturbewegung" (Eberhardt Klemm), deren Ideale sozialer und politischer Gerechtigkeit verpflichtet waren und



deren Protagonisten, allen voran die Dichter-Philosophen Ralph Waldo Emerson und Nathaniel Hawthorne, maßgeblichen Einfluß auf Ives' Geisteshaltung ausübten. Und gerade hier erweist sich Ives zugleich autark. Während nicht wenige abendländische Komponisten die tausendjährige Musikgeschichte der alten Welt als Joch empfanden, praktizierte Ives ein paar Dutzend Meilen entfernt von New York im 11 000-Seelen-Städtchen Danbury das Natürlichste, was ein musikalischer Mensch tun kann: Er hörte auf das, was ihn im täglichen Leben umgab – populäre, religiöse und patriotische Melodien, Geräusche, Gesprächstumulte ... Ives komponierte unbefangen, unbeeinflußt von Traditionen, von geistig-musikalischen „Schulen“ (obgleich er während seines Studiums an der Yale University sehr wohl die Werke der alten Meister kennenlernte). Auf unspektakuläre Weise wurde er gar zum Neuerer, der stillschweigend polytonale Collagen entwarf, lange bevor diese und andere Kompositionstechniken in Europa usus wurden. Was noch viel wichtiger ist: Für Ives existierte kein Unterschied zwischen Unterhaltungs- und sogenannter ernster Musik, zwischen Leben und Kunst. Eben deshalb strahlen seine Kompositionen, u.a. Orchesterwerke, Kammermusik, Chöre und Klaviermusik, jene eigenwillig-einmalige, exzentrisch-liebenswürdige Le-

bendigkeit aus. Davon sind auch Lieder wie *Maple Leaves* (Ahornblätter), *Ann Street*, *Afterglow* (Abendrot), *His Exaltation* (Seine Lobpreisung) und *Old Home Day* (Kindheits-erinnerungen) erfüllt. Andreas Sommerfeld (Bariton) bot sie ausdrucksstark dar, souverän und sensibel am Klavier begleitet von Frank Peter. Temperamentvoll spielte die junge Geigerin Ulrike Schmidt Ives' zweite Violinsonate. Viel Applaus.

Jörg Clemen

### Niederlandistik

#### **Flämische Tage in Leipzig**

Im Mittelpunkt der Flämischen Tage, die vom 29. Mai bis 4. Juni 1995 in Leipzig stattfanden, stand mit dem rund sechs Millionen Einwohner zählenden Flandern eine der bedeutendsten wirtschaftlichen Regionen Europas. Natürlich sollte das größte „Bundesland“ Belgiens nicht nur als Wirtschaftsfaktor vorgestellt werden, auch seine Kultur sollte einem breiten Leipziger Publikum zugänglich gemacht werden. Bei der Umsetzung dieser Aufgabe, der Vermittlung von Kunst und Kultur, leistete die Abteilung Niederlandistik/Nordistik des Instituts für Germanistik einen wichtigen Beitrag. Ihr oblag die Organisation der literarischen Veranstaltungen, mit denen die bisher im deutschen Sprachraum relativ unbekannt flämische Gegenwartsliteratur, d.h. die niederländischsprachige Literatur Belgiens, vorgestellt werden sollte. Bereit seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts haben sich einige Verlage der Buchstadt Leipzig mit großem Eifer der Publikation flämischer Autoren gewidmet. Hervorzuheben ist hierbei der von Anton Kippenberg gegründete Insel Verlag, der während und nach dem Ersten Weltkrieg die Heimstatt zahlreicher flämischer Autoren wurde; diese Tradition wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt. Die Veranstaltungen der diesjährigen Flämischen Tage wurden unterstützt durch die Stiftung für Flämische Literatur im Ausland. Sie ist eine Nachfolgerin der Stiftung Frankfurter Buchmesse 1993, deren Schwerpunktthema die Literatur der Niederlande und Flanderns war. Die Stiftung für Flämische Literatur im Ausland hat sich vor allem auch die Kontaktpflege mit dem deut-



schen Sprachraum auf ihre Fahnen geschrieben. Das literarische Programm umfaßte eine Autorenlesung, bei der mit Stefan Hertmans und Kristien Hemmerechts zwei Autoren der jüngeren Generation präsentiert wurden, und ein literaturwissenschaftliches Kolloquium zur flämischen Gegenwartsliteratur. Der 1951 in Gent geborene Hertmans studierte germanische Philologie und arbeitete einige Jahre als Lehrer, bevor er sich der Schriftstellerei widmete. Er debütierte 1981 mit dem Roman „Ruimte“ (Raum). Hertmans ist einer der vielseitigsten niederländischsprachigen Autoren. Neben Prosa schreibt er Gedichte und Essays. Seine literarischen Traditionen liegen unter anderem auch in der deutschen Literatur, d. h. bei Kafka. In den Werken dieses postmodernen Dichters überwiegen eine bizarre Phantastik sowie groteske Elemente. Die Postmodernität Hertmans zeigt sich sehr deutlich im spielerischen Umgang mit unterschiedlichen Stilen, die er meisterhaft vermischt, dem manieristischen Sprachgebrauch sowie auffallenden intertextuellen Spielereien. Für sein Oeuvre wurde Stefan Hertmans 1988 mit dem angesehenen Multatulipreis ausgezeichnet. In der Leipziger Stadtbibliothek las er eine Erzählung und einige, extra für diese Lesung übersetzte Kapitel seines neuesten Romans „Naar Merelbeke“.

Der zweite Teil der Lesung wurde von der 1955 in Brüssel geborenen Autorin Kristien Hemmerechts bestritten. Kristien Hemmerechts studierte Anglistik und ist seit 1989 als Dozentin an der Universität Brüssel tätig. Ihre ersten Erzählungen schrieb sie nach einem längeren Aufenthalt in Großbritannien in englischer Sprache. Diesem literarische Debüt folgten sehr rasch vier Romane sowie zahlreiche Erzählungen in ihrer niederländischen Muttersprache. Die Prosa von Kristien Hemmerechts ist von einer objektivierenden Kühle gekennzeichnet. Handlungen und Personen werden genau beobachtet und in einem nüchternen Ton beschrieben. Sie zeichnet in ihren Erzählungen ein Bild von der Unzufriedenheit der Menschen, ohne jedoch jemanden für dieses Leid anzuklagen. Die meisten ihrer Figuren sind Frauen, und häufig tragen die

Geschichten autobiographische Züge. Für ihr Oeuvre erhielt Kristien Hemmerechts 1990 den Flämischen Staatspreis für Prosa.

Das literaturwissenschaftliche Kolloquium zur modernen flämischen Literatur fand in den Räumen der Universität Leipzig statt. Abschluß des Kolloquiums bildete ein Podiumsgespräch zwischen den Literaturwissenschaftlern und den beiden Autoren über die zeitgenössische Literatur in Flandern sowie ihre Bewertung durch die Literaturkritik und -wissenschaft.

Prof. Dr. Anne Marie Musschot (Universität Gent) beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit der Entwicklung des Nachkriegsromans in Flandern, wobei sie einen Bogen bis zur Literatur der achtziger Jahre schlug. Dabei unterschied sie drei Phasen: 1. Die Veränderungen unter dem Einfluß eines neuen Zeitgeistes nach dem Zweiten Weltkrieg; 2. Die Prosa der 60er Jahre als Folge der gesellschaftlichen Veränderungen sowie 3. Die Literatur in den 80er Jahren. Während sich die Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine formale Erneuerung auszeichnete, wurde sie in den 60er Jahren von den sozialen, politischen und gesellschaftlichen Veränderungen bestimmt. Allgemeine Formexperimente als Folge der Durchbrechung von Tabus sowie der Liberalisierung der Moral waren das Ergebnis. Wichtige Autoren dieser Zeit sind Louis Paul Boon und Hugo Claus.

In den 80er Jahren wandten sich die Literaten verstärkt gegen das Experiment und plädierten für lesbare Texte. Der Realismus rückte wieder in den Vordergrund, man wehrte sich gegen das Elitedenken in der Kunst. Autoren dieser Periode sind unter anderem Monika van Paemel, Kristien Hemmerechts, Eduard de Kuyper und Paul de Wispelaere. Aber auch Hugo Claus' Roman „Het verdriet van België“ (Der Kummer von Flandern) gehört in diese Reihe. Der Vortrag von Prof. Dr. Kris Humbecq (Universität Antwerpen) widmete sich dann dem vielleicht bedeutendsten flämischen Nachkriegsautor Louis Paul Boon (1912–1979). Boons Oeuvre ist sehr umfangreich. Es umfaßt ungefähr 60 Romane, Novellen, Erzählungen sowie kritische Aufsätze. Boon

debütierte bereits 1942. Doch es dauerte noch über zehn Jahre, ehe er von Kritik und Publikum akzeptiert wurde. Durch seine radikalen linken Auffassungen, seinen Atheismus sowie durch die freizügige Beschreibung der Sexualität in seinem Werk wurde Boon lange Zeit von Leser und Kritiker gleichermaßen abgelehnt. Der Durchbruch kam mit dem eigentlichen Meisterwerk, dem Romanzyklus „De Kapellekensbaan“ (dt. Eine Straße in Ter-Muren) und „Zomer te Ter-Muren“ (dt. Sommer in Ter-Muren), geschrieben zwischen 1953 und 1956. Beide Romane bestehen aus einer großen Anzahl kurzer Passagen, die abwechselnd in verschiedenen Schriftarten gesetzt sind. Ein Teil der Kapitel bildet einen historischen Roman, der das Leben der Aalster Arbeiter des 19. und 20. Jahrhunderts schildert. Die anderen Abschnitte erzählen von der heutigen Zeit und der Suche des Helden Boontje (ein Diminutiv des Namens Boon) nach den wahren Werten in dieser Welt. Mit dem Leben der Aalster Arbeiter und dem Aufkommen des Sozialismus im Flandern des vorigen Jahrhunderts beschäftigt sich auch ein weiterer historischer Roman Boons. „Pieter Daens“ (1971) erzählt die Geschichte eines Priesters, der im 19. Jahrhundert für die Rechte der Arbeiter kämpfte. Dieser Roman wurde in den Neunziger Jahren von Stijn Coninx verfilmt und erhielt in der Kategorie „bester ausländischer Film“ eine Nominierung für den Oscar. In Flandern wurde „Pieter Daens“ zu einer der erfolgreichsten Nachkriegsproduktionen überhaupt; das Leipziger Grassi-Kino hatte diese Kinoproduktion im Rahmen der Flämischen Tage in sein Programm aufgenommen.

Das Programm der Flämischen Tage bot nicht zuletzt den Studenten der Niederlandistik eine einmalige Möglichkeit der unmittelbaren Begegnung mit Autoren und Wissenschaftlern aus unserem Nachbarland Belgien, dessen Geschichte, Kultur und komplizierte politische Gegenwart ihnen abschließend in einem fesselnden Vortrag von Prof. Dr. Ludo Simons (Antwerpen) im Europahaus Leipzig nahegebracht wurde.

Kathrin Kötz

## Psychologie

### Leipziger Studentengruppe an der Universität Hongkong

Eine Gruppe von vier Psychologiestudenten (Jana Weinhold, Heike Harzer, Beatrix Bathe und Dietlind Hexel) weilte unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Evelin Witruk und in Begleitung von Frau Dr. Ulrike Quast in der Zeit vom 26.7. bis 5.8.1995 an der Universität Hongkong und an der Chinesischen Universität Hongkong. Das Ziel dieser Exkursion bestand darin, mit den Instituten für Pädagogische Psychologie beider Universitäten Forschungskontakte sowie Vereinbarungen zum Studenten-, Wissenschaftler- und Professorenaustausch vorzubereiten. Darüber hinaus sollten die Studenten einen Einblick in Inhalte und Methoden der Hochschulausbildung sowie in den Schulalltag und den Stand der „Special Education“ in Hongkong erhalten. Der gleichzeitig stattfindende 11. Weltkongreß für Begabungsforschung bot die Möglichkeit, den Studenten den internationalen Stand der Forschung auf diesem Gebiet zu vermitteln und Gelegenheit zur Präsentation eigener Forschungsergebnisse zu geben.

Diesen Zielen galt auch unser erster, im Rahmen unseres Exkursionsprogrammes durchgeführter Besuch der Fakultät für Pädagogik der Chinesischen Universität Hongkong. Die Studentengruppe besichtigte das völlig neu erbaute Institut und erhielt Einblick in die Ausbildung und Forschung innerhalb der Pädagogischen Psychologie. Die gemeinsamen Forschungsinteressen berühren vor allem kulturvergleichende Bildungsforschung sowie kognitive Grundlagen von Wissenserwerbsprozessen. Dazu wurden Absprachen für gemeinsame Forschungsprojekte getroffen. Es wurde weiterhin vereinbart, den Studentenaustausch zwischen der Universität Leipzig und der Chinesischen Universität Hongkong zu unterstützen und einen Austausch von Professoren, Doktoranden und Postdoktoranden zu organisieren.

Bei unserem folgenden Besuch am Education Department wurden wir mit dem Schulalltag in Hongkong vertraut gemacht. Wir waren überrascht von der Vielfalt der Aufgaben, die hier Pädagogische Psycho-



logen und Speziallehrer leisten. Das Aufgabenspektrum reicht hier von der Diagnostik und Förderung von Sinnes-, Lern-, Geistes-, Körper- und Mehrfachbehinderten bis hin zu umschriebenen partiellen Lernstörungen, emotionalen – und Verhaltensproblemen von Kindern und Jugendlichen sowie der Hochbegabtdiagnostik und -förderung. Die leitende Psychologin erläuterte uns sehr eindrucksvoll das Schulsystem Hongkongs. So lernen bereits 4-5-jährige Kinder die chinesischen Schriftzeichen. Besonders interessiert waren wir an den spezifischen Problemen des Schriftspracherwerbs im Chinesischen, da eines unserer

Forschungsschwerpunkte sich auf Probleme des Schriftspracherwerbs bezieht. So konnten wir die in Hongkong entwickelten und normierten Tests zur Legastheniediagnostik kennenlernen und ein gemeinsames Forschungsprojekt zur Sprachspezifik der Legasthenie vorbereiten. Besonders beeindruckte uns, wie es den Mitarbeitern des Departments gelingt, Forschung und praktische Hilfen wirkungsvoll miteinander zu verbinden.

Unsere Exkursion war verbunden mit einem Besuch des 11. Weltkongresses für Begabungsforschung, der vom World Council for Gifted and Talented Children im

Abstand von zwei Jahren organisiert wird und in diesem Jahr vom 30. Juli bis zum 4. August in Hongkong stattfand. Insgesamt belief sich die Anzahl der an Vorträgen, Workshops, Elternseminaren und dem Youth Summit teilnehmenden Psychologen, Pädagogen und Eltern auf 3000 Konferenzbesucher. Das Programm der Weltkonferenz war auf folgende Schwerpunkte ausgerichtet:

- Begabungsdiagnostik
- Berufsqualifikation für Hochbegabtenlehrer und
- Entwicklung von Hochbegabtenförderprogrammen.

Die von unserem Institut für Angewandte Psychologie der Universität Leipzig eingereichten Beiträge von Prof. Dr. E. Witruk und Dr. U. Quast waren in das Programm als Einzelvorträge integriert worden.

Der Besuch in Hongkong war für die Studenten auch der erstmalige unmittelbare Kontakt zur chinesischen Kultur, zur Einzigartigkeit der Mentalität der Menschen und ihrer Sprache sowie ihrer besonderen nationalen Identität. Diesem Zweck dienten die gemeinsam organisierten Stadt-, Museums- und Tempelbesuche. Hongkong ist übersät von hunderten konfuzianischen-, taoistischen und buddhistischen Tempeln, die größtenteils aus dem letzten Jahrhundert stammen und jetzt inmitten der Hochhäuser eingeschlossen und zum Teil schwer auffindbar sind.

So sehen wir als Fazit unserer Exkursion neben den wissenschaftlichen Ergebnissen, welche die zukünftige Zusammenarbeit der Universität Leipzig mit der Chinesischen Universität Hongkong betreffen, auch die faszinierende Begegnung mit der chinesischen Kultur, und wir bedanken uns auf diesem Weg bei der Universitätsleitung für die uns gewährte Unterstützung.

Evelin Witruk

#### Deutsch als Fremdsprache **Hochschulferienkurse am Herder-Institut**

„Der Mensch, der nicht Deutsch gelernt hat, kann sich gar keine Vorstellung davon machen, was das für eine komplizierte Spra-



che ist“, schrieb Mark Twain 1880.

Und nach 115 Jahren wollten die 58 Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen aus 22 Ländern am eigenen Leib feststellen, ob das, was Mark Twain gesagt hat, auch wirklich wahr ist.

Dazu reisten sie von nah und fern an, sie kamen aus Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Hongkong, Italien, Japan, Kroatien, Lettland, Polen, Portugal, Rumänien, Rußland, der Slowakei, Spanien, Thailand, Tschechien, Ungarn und den USA ans Herder-Institut der Universität Leipzig.

Sie alle sind nach Leipzig gekommen, um an den Kursen für Germanisten, Deutschlehrer und Lehramtskandidaten – „Deutsch als Fremdsprache in Theorie und Praxis“ – und für Studenten – „Willkommen in Sachsen“ – , die am Herder-Institut vom 10.7.95 bis zum 29.7.95 stattfanden, teilzunehmen.

Da die Sprachkenntnisse und die Erwartungen der Teilnehmer sehr unterschiedlich waren, gab es in den Kursprogrammen ein breites Angebot, das vom Sprachunterricht über wissenschaftliche Seminare und Erkundungen bis hin zu selbständiger Projektarbeit reichte. Exkursionen ergänzten das Programm.

Das hohe fachliche Niveau der Kurse am Herder-Institut ist vielen Lehrern, die im Bereich Deutsch als Fremdsprache arbei-

ten, bekannt. Auch in diesem Jahr hatten Frau Doz. Dr. Ulla Hirschfeld, Frau Dr. Annette Kühn und Frau Dr. Kerstin Reinke, die die Kurse vorbereitet und geleitet haben, viele bekannte Wissenschaftler und Referenten nach Leipzig eingeladen, was für mich als Teilnehmerin des Kurses für Germanisten besonders wichtig und angenehm war.

Es waren nicht nur die Mitarbeiter des Herder-Institutes und Kollegen anderer Universitätsinstitute eingeladen, sondern auch Gastreferenten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, der Universität Dresden und ein Referent aus Erfurt.

Nach jedem Vortrag konnten wir diskutieren und unsere Fragen stellen. Von besonderem Interesse für uns Lehrer waren u.a. landeskundliche Themen z.B. zur Hochschulpolitik im Freistaat Sachsen und zur aktuellen politischen Situation in den neuen Bundesländern.

Zahlreiche Erkundungen und Exkursionen gaben den Teilnehmern die Möglichkeit, Landeskunde „live“ zu erleben: wir fuhren nach Dresden, nach Weimar und Erfurt und nach Naumburg und Schulpforta. Natürlich konnten wir das neue Messegelände im Norden von Leipzig besichtigen und die Zeit nutzen, um die zahlreichen Leipziger Sehenswürdigkeiten zu besuchen.

Es wurde auch ein vielfältiges Rahmen-

programm angeboten, an dem sich die Teilnehmer trotz der großen Hitze je nach Interesse (und Durchstehvermögen) gern beteiligten:

- mit den Schauspielern des Sommertheaters haben wir die Liebesgeschichte der Dona Diana miterlebt;
- mit der Gruppe „platoli“ haben wir (nicht nur Volkslieder) gesungen;
- mit „genial daneben“ haben uns die academixer gezeigt, was daneben genial war und
- mit den Orgelkonzerten in der Thomaskirche fanden wir Ruhe.

Aber die Kursteilnehmer haben auch selbst für Unterhaltung gesorgt, die Projektarbeit verlangte viel Phantasie und Kreativität. Einige Ergebnisse dieser Arbeit wurden im Foyer des Herder-Instituts ausgehängt und haben eine Weile an diesen Kurs erinnert.

In einem Interview für unsere Kurszeitung sagte eine Teilnehmerin: „Wir haben eine falsche Idee über die Deutschen. Wir denken, daß Deutsche zu kalt und unfreundlich wären, aber das ist nicht richtig. Wir haben gefunden, die Leute hier sind sehr freundlich, sie lieben es, etwas zu erklären, sind intelligent und vigilant“.

Bei allen Lektorinnen, Lektoren, Mitarbeiterinnen im Kursbüro und bei allen Referenten möchte ich mich im Namen der Kursteilnehmer herzlich bedanken für ihre Freundlichkeit und für ihr Engagement. Ein herzliches Dankeschön sagen wir der Universitätsleitung für das Interesse an unseren Kursen und an ihrer Fortführung. Besonders danken wir dem Rektor der Universität, Herrn Prof. Dr. Weiss, daß er für den Kurs zwei Stipendien zur Verfügung gestellt hat. Und Herrn Prof. Dr. Wartenberg danken wir sehr, sehr herzlich für seine Eröffnungsrede und den freundlichen Empfang in der Universität.

Wie schreibt doch eine Kursteilnehmerin in der Kursauswertung: „Danke für das Gefühl, wie in einer Familie gewesen zu sein.“

Auf Wiedersehen in Leipzig!

Natalia Goroshanina

Universität Woronesh/Rußland

Der Latinist unserer Alma mater, Ekkehard Stärk, hat in wenigen Jahren drei gewichtige Bücher vorgelegt: eine Monographie über die römische Komödie und das römisch-italische Stegreiftheater („Die *Menaechmi* des Plautus und *kein* griechisches Original“), ein Buch über den Aktionskünstler Hermann Nitsch und das Wiener Antikebild des 19. und 20. Jahrhunderts sowie jetzt „Kampanien als geistige Landschaft“, die überarbeitete Fassung der Freiburger Habilitationsschrift von 1991.

Kampanien, am Golf von Neapel, war eine der fruchtbarsten, reichsten und schönsten Landschaften Italiens; Goethe deklarierte sich 1787 in Neapel an Plinius' d.Ä. enthusiastischer Schilderung. Hier legte römische Polit- und Geistesprominenz Villen, Bäder, Gärten an, erholte sich in heißen Quellen und am Meeresstrand. Zugleich war es eine mythen- und geschichtsträchtige Gegend: Über die Phlegräischen Felder trieb Herkules die Geryoneus-Rinder, Odysseus' Irrfahrten führten an Kampaniens Küste lang, Aeneas landete bei Cumä; in Capua wurde Hannibal bezwungen, bei Gaeta fiel Cicero den Triumvirn zum Opfer, auf Capri feierte Tiberius Feste. So spielte Kampanien in vielen literarischen Werken eine Rolle: Für Vergil war hier ein Unterweltszugang, Plinius d. J. beschrieb den Vesuvausbruch mit dem Untergang von Herculaneum und Pompeji, Seneca mokierte sich über das Badeleben in Bajä.

Diesem Kampanien, den Vorstellungen, die sich darum rankten, widmet Stärk sein Buch, in dem er zahlreiche antike Texte eindringlich interpretiert und in größere Zusammenhänge stellt. Er gibt von Kampanien eine geistige Physiognomie, wie sie bisher von keiner Landschaft der Antike gegeben worden ist, nicht einmal von dem berühmten Arkadien, dem idealisierten Hirtenland griechischer und römischer Bukoliker. (Man erinnert sich des Mottos der „Italienischen Reise“: „Auch ich in Arkadien!“) Stärk verfolgt die sehr verschiedenartigen Auffassungen vom geistigen Kampanien bis in die Neuzeit, wobei „im Dialog zwischen Realität und Literatur letztere zuweilen ein Selbstgespräch führt“, bei Chateaubriand und Madame de Staël, beim Marquis de Sade und

einem bayrischen Prinzen, bei Karl Baedeker ... Stärk ist in der Antikerezeption zu Hause, das zeigte schon sein Nitsch-Buch. Darüber hinaus erwies sich der interdisziplinäre Forscher Stärk in den „Menaechmi“ als Kenner der Comedia dell' arte.

Wie in allen seinen Publikationen besticht neben der Akribie im Detail die Fähigkeit zur Zusammenschau. Das neue Buch ist ein Standardwerk. Jetzt ist die Zeit reif für ein Kampanien-Lemma in E. Frenzels „Motiven der Weltliteratur“; zu Arkadien gibt es schon eines. – Da Ekkehard Stärk nicht nur ein Wissenschaftler von Rang ist, sondern auch ein Meister lockerer, geistvoller Darstellung (Proben muß ich mir aus Raumgründen versagen), bietet das Werk zugleich einen exquisiten Lesegenuß. Tolle et lege!

Jürgen Werner

### Impressum

Herausgeber: Der Rektor

Verlag: Leipziger Universitätsverlag GmbH,  
Augustusplatz 10, 04109 Leipzig, ISSN  
0947-1049

Verantwortlicher Redakteur: Volker Schulte,  
Tel. 9 73 01 51, Augustusplatz 10, 04109  
Leipzig

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Die Beiträge in den Rubriken Personalrat, StudentInnenrat und Akademischer Mittelbau erscheinen in deren Verantwortung.

Layout: Frank Neubauer, Leipzig

Produktion, Anzeigen: Büro Pauselius, An  
der Hebmärchte, 04457 Leipzig/Baalsdorf,  
Tel. 6 51 03 24

Einzelheft: 3,- DM

Jahresabonnement (acht Hefte): 25,- DM  
In Fragen, die den Inhalt betreffen, wenden Sie sich bitte an die Redaktion, in Fragen, die den Vertrieb betreffen, an den Verlag. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten.

Redaktionsschluß: 10.11.1995

**Prof. Dr. Hans Thieme** wurde am 5. November 1995 vom Dekan der Juristenfakultät, Prof. Dr. Helmut Goerlich, und Prodekan Prof. Dr. Walter Gropp in Freiburg die Urkunde der Goldenen Promotion überreicht. Hans Thieme, 1906 in Naunhof bei Leipzig geboren, wurde am 14. Januar 1929 von der Juristenfakultät der Universität Leipzig die Doktorwürde verliehen. Das Thema seiner Arbeit ließ seinen späteren Forschungsschwerpunkt in der Deutschen Rechtsgeschichte noch nicht erkennen: „Die Fortbildung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit seit dem Weltkrieg“. Daß der Jubilar im Jahre 1979, dem 50. Jahrestag seiner Promotion, eine Urkunde der Goldenen Promotion nicht erhielt, erklärt sich aus den Zeitumständen. Die wiederbegründete Juristenfakultät der Universität Leipzig sah es als selbstverständlich und ihre Pflicht an, die Ehrung Hans Thiemes nachzuholen.

**Prof. Dr. med. Werner Scherbaum**, Direktor der Medizinischen Klinik III am Universitätsklinikum, hat mit dem 1. September 1995 die Herausgeberschaft der Fachzeitschrift "Hormone and Metabolic Research" übernommen.

**Prof. Dr. Udo Hielscher**, Direktor des Instituts für Finanzen der Universität Leipzig, hat von der International Bond & Share Society am 23. 9. 1995 in Berlin in Anerkennung seiner Veröffentlichungen über historische Finanzierungen den „International Bond & Share Society Award 1995“ verliehen bekommen. Die International Bond & Share Society ist die weltweit führende Vereinigung aller international anerkannten Experten, Händler und bedeutenden Sammler historischer Wertpapiere.

**Jürg W. Leipziger**, Inhaber der PR-Agentur Leipziger & Partner mit Hauptsitz in Frankfurt/Main, wurde am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig zum Honorarprofessor berufen. Der gebürtige Schweizer vom Jahrgang 1943 ist ein weithin geschätzter und sehr erfolgreicher Praktiker auf dem Gebiet

der Öffentlichkeitsarbeit, seine Agentur gehört zu den führenden der Kommunikationsbranche in Deutschland.

Wie Institutsdirektor Prof. Dr. Günter Bentele nach der Überreichung der Berufungsurkunde durch Rektor Prof. Dr. Cornelius Weiss hervorhob, könne die Universität Leipzig mit der Einrichtung und dieser Besetzung der Honorarprofessur ihre führende Stellung als kommunikations- und medienwissenschaftlicher Ausbildungsort in Deutschland stärken und zur ersten Adresse für die Ausbildung von Kommunikationsmanagern im deutschsprachigen Raum werden.

Jürg W. Leipziger, der bereits seit mehreren Semestern an der Leipziger Universität Vorträge, Vorlesungen und Seminare hält, schätzt sich glücklich, in der aufstrebenden Universitäts- und Medienstadt nicht nur etwas aus 25jähriger Berufserfahrung weitergeben, sondern zur Etablierung des Universitätsfaches und des Berufsfeldes der Public Relations beitragen zu können. Es sei eine besondere Herausforderung, betonte Leipziger, an einem Ort, wo sich bis zur „Wende“ von 1989 die journalistische Kaderschmiede eines autoritären Macht-systems befand, an Stelle von Meinungseinfalt auf Meinungsvielfalt zu setzen.

**Dr. Dirk Ullmann**, Institut für Biochemie, erhielt vom Max-Bergmann-Kreis e.V. zur Förderung der peptidchemischen Forschung den Friedrich-Weigand-Preis 1995 zur Förderung von Nachwuchskemikern auf dem Gebiet der Naturstoffsynthese, hier besonders der Peptidchemie. Der vom Collegium Economy, Research, Technology/München gestiftete Preis wurde verliehen für die experimentelle Bearbeitung des Themas „Substratspezifität der Cysteinprotease Clostripain und Enzym-katalysierte Peptidsynthesen“.

**Oliver Knauer** vom Institut für Pharmazie der Universität Leipzig wurde von der Universität für Medizin und Pharmazie Cluj-Napoca (Rumänien) für außerordentliche Verdienste in der Lehre und wissenschaftlichen Forschung der Ehrentitel VISITING SCIENTIST verliehen.

## Graduiertenstudenten (Stipendiaten)

Namen und Themen der Stipendiaten ab Wintersemester 95/96

### Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften

*Elena Sawtschenko*: Das Schaffen von Johann Friedrich Fasch im Lichte der pietistischen Frömmigkeit. Pietismus und Musik.

### Philologische Fakultät

*Mathilde Hennig*: Tempus und Text aus linguistischer und didaktischer Sicht.

### Sportwissenschaftliche Fakultät:

*Jens Barthel*: Zur ethischen Reflexion des Wertewandels im Sport und die sich daraus ergebenden Orientierungen für das Handeln der im Sport Tätigen.

### Medizinische Fakultät

*Mathias Friedemann*: Evaluationsstudie zu einer Elterngruppe eßgestörter Jugendlicher.

*Bertram Opitz*: Optometrische Untersuchung von Ca<sup>2+</sup>-Oszillationen in Astrozyten der Säugetiernetzhaut.

*Katja Blumstengel*: Erfassung der pathogenetisch bedeutsamen Beziehungskonflikte bei Patienten mit Eßstörungen sowie deren unterschiedliche Ausprägung in Abhängigkeit von den gesellschaftlich bedingten Veränderungen der sozialen Situation im Zeitraum von 1985–1996.

*Uta Schaffernicht*: Erarbeitung einer Methode zur hochinformativen Kopplungsanalyse mittels nichtradioaktiver VNTR-Technik bei Cystischer Fibrose.

*Swantje Wallach*: Untersuchung von Aspekten der Ausbildung der allergischen Reaktion auf der Ebene der Immunregulation bei untergewichtigen Neugeborenen.

### Fakultät für Mathematik und Informatik

*Diana Michler*: Über einige Vervollständigungsprobleme für s,p,q-innere Funktionen.

### Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie

*Sibylla Grahn*: Zymogenkatalyse und ihre Anwendung in der Peptidsynthese.

*Thomas Lachmann*: Mustermengenstruktur und interne Musterstruktur als Determinanten der visuellen Relationserkennung.

*Peggy Liebelt*: Empirische Untersuchungen

zur Phänomenologie, differentiellen Ätiopathogenese sowie psychologischen Behandlung der Podiumsangst.

*Jana Weinhold:* Differentialpsychologische Analyse von Effekten arbeitsgedächtnisbezogener Interventionen bei legasthenischen Kindern.

### Fakultät für Physik und Geowissenschaften

*Joachim Lindig:* Vakuumpolarisation in anisotropen kosmologischen Modellen.

*Andreas Nittke:* Thermisch aktivierte Prozesse in amorphen Festkörpern bei tiefen Temperaturen.

*Heidmarie Schmidt:* Theoretische Untersuchungen zum Einfluß der Dicke dünner epitaktischer Schichten auf die optischen Konstanten von Halbleitern.

*Matthias Schmidt:* Untersuchungen zur geometrischen Struktur des Orbitraumes nicht-Abelscher Eichfeldtheorien und zum Einfluß verschiedener Orbittypen auf die Quantisierung an Beispielen.

### Fakultät für Chemie und Mineralogie

*Annett Fuchs:* Synthese partiell fluorierter Heterocyklen.

*Antje Noack:* S,N-Heteroaromatische Kationen als neue Synthesebausteine für funktionalisierte Sultame.

*Holm Wittrisch:* Anwendung der CZE zur Metall-Speciation.

### Veterinärmedizinische Fakultät

*Frank Schuster:* Die Wirkung von Fuzolidon allein und in Kombination mit Kadmiumchlorid nach oraler Applikation verschiedener Dosierungen auf den Geschlechtsapparat der adulten männlichen Ratte.

### Studienprogramm Agrarwissenschaften

*Kathrin Seliger:* Kulturlandschaftspflege mit landwirtschaftlichen Nutztieren in Sachsen – Analyse zum Stand der gegenwärtigen Förderprogramme und Vorschläge zu ihrer Präzisierung.

### Habilitationen

#### Medizinische Fakultät

*Dr. med. Stefan R. Bornstein:*

Die Nebenniere als funktionelle Einheit. Physikalische, morphologische, zellbiologische und molekularbiologische Studien zur neuroadrenokortikalen Regulation der Steroidogenese

*Dr. med. Christof Rühlmann:*

Über den Einfluß nieder- und höhermolekularer Dextrane auf den Lipoproteinstoffwechsel des Menschen

*Dr. med. Dirk Fritzsche:*

Dynamische Kardiomyoplastie: Autologe Augmentierung der Herzfunktion durch synchron stimulierte Musculus latissimus dorsi- die Bedeutung anaboler Steroide (Metenolon) bei der Optimierung morphologischer und ultrastruktureller Transformationsprozesse sowie der Erhöhung hämodynamischer Parameter im Tiermodell

#### Fakultät für Physik und Geowissenschaften

*Dr. Eike Brunner:*

Charakterisierung aktiver Oberflächenzentren in Zeolithen mit Hilfe NMR-spektroskopischer Verfahren

### Promotionen

#### Medizinische Fakultät

*Ulrike Neitz:*

Photochemotherapie in der Dermatologie – Modelluntersuchungen zur Wirkung und zu Nebenwirkungen der Behandlung mit Psoralenen und ultraviolettem Licht (PUVA)

*Kerstin Petzold:*

Untersuchungen zur Frage der ätiologischen Bedeutung von Quarz für die Sklerodermie unter besonderer Berücksichtigung der zirkumskripten Sklerodermie

*Michael Punzel:*

Untersuchungen zum Einfluß von L-Carnitin auf die Hämodynamik des isolierten LANGENDORFF-Herzens in Abhängigkeit von der Glucoseperfusion und verschiedenen Fettsäurekonzentrationen während der postschämischen Reperusionsperiode

*Susanne Reuter:*

Veränderungen von Leukozytensubpopulationen und Aktivierungsmarkerexpression bei Patienten nach Verbrennungsverletzungen

*Brigitte Simmank:*

Die linksventrikuläre fraktionelle Flächenänderung (FAC) – ein geeigneter Parameter zur Einschätzung der linksventrikulären Funktion im Kindesalter?

*Martina Sperling:*

Sonoanatomische Untersuchungen zum Nach-

weis embryonaler Körperstrukturen im I. Schwangerschaftstrimenon

*Petra Uebel:*

Vergleichende klinische, laborchemische und histologische Untersuchung zur Differenzierung von Zöliakie und enteraler Kuhmilchweißeunverträglichkeit – ein Beitrag zur Differentialdiagnose

*Kristina Ulbricht:*

Krankheiten und Todesursachen von Alkoholkern. Eine sektionsstatistische Untersuchung

*Elisabeth Rosemarie Ulrich:*

Der Einfluß von Thrombozytapheresen an verschiedenen Zellseparatoren auf den Lymphozytenverlust des Spenders und auf die Kontamination des Thrombozytenkonzentrates

*Katja Uth:*

Vergleichende experimentelle Schmerzmesungen an gesunden Probanden und an internistischen Patienten – ein Beitrag zur Entwicklung einer praktikablen Methode der experimentellen Schmerzmessung in der Klinik

*Bernd Wagner:*

Hämodynamische Bedeutung einer individuell programmierten atrioventrikulären Verzögerungszeit bei DDD-Schrittmachern

*Sophie Wetzel:*

Die Lungenbestrahlung als eine adjuvante Behandlungsmethode in der postoperativen Therapie von Nierenzellkarzinomen im Stadium T3b

*Christoph Bielitz:*

Vergleichende Untersuchungen zum Aktivitätsverhalten des Malatzenzyms in Organen von Wistarratten im Alternsgang und bei induzierter Obesitas

*Tse-schiu Ivo Chao:*

Elektrophysiologie und Morphologie der Müllerzelle. Eine vergleichende Untersuchung verschiedener Wirbeltiere einschließlich des Menschen

*Antje Frobart:*

Entwicklung von ELISA-Tests zur Messung von IgA-, IgA1- und IgA2-Antikörpern gegen Gliadin im humanen Serum und ihre Anwendung im Rahmen der Diagnostik und Verlaufsbeobachtung bei Zöliakie

*Gabriele Fuisting:*

Leben und Werk von Werner Hueck – unter besonderer Berücksichtigung seiner Leipziger Tätigkeit als Ordinarius und Direktor des Pathologischen Instituts (1921–1948)

*Nikolaus Gäßler:*

Enukleation an der Universitäts-Augenklinik Leipzig in den Jahren 1980 bis 1989

*Claudia Heilmann:*

Implantation von Hinterkammerlinsen – Refraktionsbilanz, Formelvergleich und Befunddokumentation

*Max Trotz:*

Die Behandlung von thorakolumbalen Wirbelsäulenfrakturen mit dem Fixateur externe

*Veikko Ziegler:*

Vergleich der Myelographie und der Computertomographie beim lumbalen und zervikalen Bandscheibenvorfall

*Ronald Hilpert:*

Rekonstruktion der Geschichte eines speziellen Elektrosuggestivverfahrens („Pansen“) aus Archivmaterialien des Heeressanitätswesens der Wehrmacht und dessen Einordnung in das Kriegsneurosenproblem des Zweiten Weltkriegs

*Sylvia Stech:*

Immunzytochemische Charakterisierung von tumorinfiltrierenden Leukozytenpopulationen in Plattenepithelkarzinomen der Mundschleimhaut mittels monoklonaler Antikörper der BL-Serie

*Steffen Bischoff:*

Hypoglykämie bei Patienten mit Diabetes mellitus – eine retrospektive Studie über 107 hypoglykämische Ereignisse

*Michael Doss:*

Untersuchungen zur Hypophysenfunktion bei Kindern mit Zustand nach Schädelbestrahlung wegen maligner Systemerkrankung

*Christiane Förster:*

Die praktische Anwendung molekulargenetischer Methoden bei der Beckerschen Muskeldystrophie: Deletionsscreening bei BMD-Patienten, Bestimmung des Carrierstatus und pränatale Diagnostik mittels cDNA-Sonden und PCR

*Corinna Göpfert:*

Zur Entwicklung der ambulanten Suchtkrankenenbetreuung in Leipzig seit Mitte der achtziger Jahre. Analysen – Meinungen – Schlußfolgerungen

*Susanne Höhn:*

Erfassungs- und Behandlungssituation der Mammakarzinome im Kreis Riesa – Auswertung des Krankengutes der chirurgischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Riesa der Jahre 1957–1966, 1967–1976 und 1977–1986

*Holger Krauß:*

Traumatische Luxationen an den Extremitäten im Kindesalter

*Astrid Lehm:*

Zur Therapie degenerativer Halswirbelsäulenveränderungen mit der ventralen Fusionsoperation nach Cloward – Analyse der subjektiven Therapieergebnisse mit Hilfe eines Index der Japanischen Orthopädischen Gesellschaft (JOA-Index)

*Gert Naumann:*

Variabilität des DNA-Verteilungsmusters und quantitativer DNA-Parameter innerhalb maligner Tumoren des Endometriums

*Dirk Schulz:*

Zur Stillfrequenz und Stlldauer im Kreis Glauchau – eine retrospektive Studie an 1289 Säuglingen, geboren vom 2. Oktober 1987 bis 30. März 1990

*Kerstin Steingrüber:*

Zu Technik und Stellenwert der Computertomographie in der Diagnostik des Magenkarzinoms

*Skadi Thiele:*

Das Verhalten postprandialer metabolischer Parameter unter Fenofibrattherapie

*Susanne Wernert:*

Statistische Auswertung von Patientendaten der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatische Medizin der Universität Leipzig unter Berücksichtigung der soziokulturellen Veränderungen im Zeitraum 1985 bis 1991

*Steffen Baumgärtel:*

Zur Anwendung von Methoden der fraktalen Geometrie in der Morphometrie

*Gabriele Bolze:*

Das nukleäre Proliferationsantigen (PCNA)/Cyclin und die Standardabweichung der Nucleusfläche (SDNA) beim malignen Melanom der Chorioidea des Auges: Befunde und prognostische Bedeutung

*Ulf Deml:*

Zur Populationsgenetik des humanen Haptoglobin-Polymorphismus

*Gisela Grimm:*

AgNORs Nucleolar organizer regions in malignen Melanomen der Chorioidea

*Thomas Hausner:*

Das maligne Melanom der Chorioidea – eine Untersuchung bei 94 verstorbenen Patienten

*Michael Leicht:*

Epidemiologie und Ergebnisse der Behandlung des onkologischen Patientengutes am St. Elisabeth-Krankenhaus von 1981 bis 1985 (5-Jahres-Studie)

*Thomas Lorenz:*

Klinischer Wert der Bestimmung HLA-DR+-Monozyten bei Patienten mit Peritonitis und septischen Komplikationen

*Ines Naumann:*

Einfluß von Dextransulfat, Polyethylenglykol und pH-Wert auf die Wechselwirkung von Rötelnviren und Rötelnvirus-Antigenen mit Liposomen

*Sigrid Pollex:*

Glucose-6-phosphat-Dehydrogenase aus dem Bakterium *Pseudomonas W6* – ein Beitrag zur Reinigung und Charakterisierung des Enzyms

*Claudia Pretzsch:*

Vergleich soziodemographischer und nosologisch-ätiologischer Daten von im Zeitraum 1989–1992 in der psychotherapeutisch/psychosomatischen Klinik Leipzig stationär behandelten Pa-

tienten unter dem Aspekt der psychischen Bewältigung des sozialen Systemwandels

*Stefan Spindler:*

Die familiäre Situation von Altersheimbewohnern – ein Vergleich zwischen Leipzig und Annaberg-Buchholz

*Steffen Andrä:*

Die Häufigkeit von Restlöchern bei Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumen-Segelspalten in den Jahren 1981–1985

*Ilka Braunersreuther:*

Untersuchung der Bindung von Gliadin an unterschiedliche ausgewählte Proteine in einem Biotin-Streptavidin-System

*Ulrike Dickehut:*

Werkstoffparameter von ganzkeramischen Frontzahnbrücken aus In-Ceram in Abhängigkeit von Technologieunterschieden bei der Gerüstmodellation

## **Fakultät für Mathematik und Informatik**

*Dipl.-Math. Thilo Pruschke:*

Aspects of algebraic intersection theory

## **Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie**

*Dipl.-Psych. Ingrid Pudlitz:*

Entwicklung eines Verfahrens zur Prüfung der Sprachproduktion und des Sprachverständnisses bei ein- bis dreijährigen Kindern

*Dipl.-Päd. Ulrike Quast:*

Zum Effekt verschiedener Musikgenres auf suggestopädisches Lernen

## **Fakultät für Physik und Geowissenschaften**

*Dipl.-Phys. Katja Knese:*

Untersuchungen zum Spinzustand des Eisens in Fe(III)-Komplexverbindungen des Thiosemicarbazons der Brenztraubensäure mit Hilfe der Mößbauerspektroskopie

## **Veterinärmedizinische Fakultät**

*Gabriele Braun:*

Diätische Prinzipien bei Urolithiasis und chronischer Niereninsuffizienz von Hunden und Katzen – Ein Vergleich zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und futtermittelrechtlichen Anforderungen

*Bettina Bass:*

Vergleichende Untersuchungen des Milchzellgehaltes in Viertelanfängsgemelk-, Einzelgemelk- und Tankmilchproben in einem Rinderbestand mit guter Rohmilchqualität

*DVM Kathrin Hertzsch:*

Untersuchungen zur Wirkung von Ivermectin auf Larvenstadien von *Ophyra aenescens* nach direkter Applikation sowie nach Passageanwendung beim Schaf

*Abdel Muneim Jussif Hassan:*

Die Beeinflussung des Harnstoffgehaltes der Milch durch den Eutergesundheitsstatus der Kuh

*Mike Pautzke:*

Beeinflussung des Gesundheitszustandes des Euters frischlaktierender Rinder durch das Trockenstellen unter Berücksichtigung vorausgehender Applikation pflanzlicher Stoffe

*Christian Lutter:*

Untersuchungen zum Einfluß der Einzel- und Gruppenhaltung von Sauen während der Trächtigkeit auf den Geburtsverlauf und die postnatale Vitalität der Ferkel

*DVM Ali Said Faqi:*

Untersuchungen zu reproduktionstoxikologischen Wirkungen hoher Dosen des niedermolekularen synthetischen Huminstoffes HS 1500 an der Laboratoriumsratte

### **Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften**

*Angela Schreyer:*

Linguistische und lexikographische Grundlagen einer bilingualen Wortdatenbank Arabisch-Deutsch

*Heike Thormann:*

Steffan Hermsdorf – Ein sächsischer Bildhauer der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

### **Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie**

*Diplomsoziologe Jochen Ernst:*

Frühverrentung in Ostdeutschland. Ergebnisse einer empirischen Erhebung zu den Bedingungen und sozialen Folgen des vorzeitigen Ruhestandes

*Diplomkulturwissenschaftlerin Daniela Assenova:*

Walter Benjamin – ein Vorläufer postmoderner Denkstrategien? Untersuchung zur aktuellen Benjamin-Rezeption.

*Diplomjournalist Michael Meyen:*

Die bürgerlichen Zeitungen Leipzigs in der Weimarer Republik. Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlichem Wandel und Presseentwicklung.

### **Frauenförderpläne (FFP) der Fakultäten und des Sonstigen Bereichs**

Auf der Grundlage des Sächsischen Frauenförderungsgesetzes (Sächs.FFG) vom 31.03.94 und des Gleichstellungsprogramms (GSP) der Universität Leipzig, verabschiedet durch den Senat am 13.12.94, sollen Frauenförderpläne der Fakultäten und des Sonstigen Bereiches erstellt und verwirklicht werden. Jährlich ist eine Zwischenbilanz zum Stand der Umsetzung vorgesehen (vgl. Universitätsjournal 1/95).

Während das GSP sich stärker perspektivisch orientiert und über einen längeren Zeitraum zu erreichende Zielstellungen fixiert, geht es bei den FFP der Fakultäten und des Sonstigen Bereiches um kurz- und mittelfristig zu lösende Aufgaben.

Zielstellung der FFP soll es sein, unter Berücksichtigung der fakultätsspezifischen/einrichtungsspezifischen Situation der weiblichen Beschäftigten und der Studentinnen, konkrete Maßnahmen z.B. zur Beseitigung der Unterrepräsentanz von Mitarbeiterinnen in den höheren Statusgruppen, auf den Leitungsebenen und zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu formulieren und umzusetzen.

Ausgangsbasis für die konkrete Formulierung dieser Zielstellung bildet eine detaillierte geschlechtsspezifische Ist-Analyse der Beschäftigungssituation (statistisch), der Studierenden und des Graduiierungsgeschehens, die in Verantwortung des Dezernats 5 des Hochschulbereichs und im Universitätsklinikum vor allem durch das Personaldezernat zentral erstellt wird. Darüberhinaus macht es sich erforderlich, einige statistische Erhebungen (Angaben männlich/weiblich) über die Fakultäten/Einrichtungen direkt zuzuarbeiten, da diese zentral nicht vorliegen (z.B. Beschäftigte nach Beurlaubungen, Beförderungen, Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen, Zusammensetzung der Berufungskommissionen, Studierende nach Prüfungsabschlüssen (Magister/Diplom).

Darauf aufbauend sind dann die konkreten Zielvorgaben mit der jeweiligen Schwerpunktsetzung für die FFP zu erarbeiten.

Aus den bisherigen Erfahrungen in der Gleichstellungsarbeit, insbesondere den individuellen Beratungen und auch in Auswertung der Umfrage der Gleichstellungsbeauftragten zur Situation der weiblichen Beschäftigten (vgl. Universitätsjournal Heft 4 und 5/1995) ergeben sich z.B. folgende hierfür relevante Gesichtspunkte: Frauenanteil an Qualifizierungsstellen, am Graduiierungsgeschehen, an befristeten Arbeitsverhältnissen, an Teilzeitbeschäftigten; Bewerbungsgeschehen/Stellenbesetzungsvorgänge (flexible Zielvorgaben, wenn Frauen in betreffender Statusgruppe unterrepräsentiert sind, sofern Qualifikation und Eignung vorhanden); Fortbildungsmöglichkeiten/Kinderbetreuung bei Fortbildung; Flexibilisierung von Arbeitszeit; Unterstützung von Frauen- und Geschlechterforschung/Umsetzung in der Lehre; Modifizierungsmöglichkeiten bei Prüfungsterminen im Falle von Schwangerschaft, Geburt, Betreuung eines Kindes/von Kindern.

Entsprechend der Festlegung vom 04.07.95 werden die ersten Entwürfe der FFP von den GB der Fakultäten/des Sonstigen Bereichs und ihren Stellvertreterinnen bis Ende November 95 erstellt. Diese sollten von den Fakultätsräten bzw. zuständigen Leitungsgremien noch vor Ablauf der Wahlperiode verabschiedet werden.

Die weiblichen Beschäftigten und die Studentinnen sind daher aufgefordert, ihre Vorschläge, Ideen und Anregungen für die FFP einzubringen.

Diese richten Sie bitte bis spätestens Dez. 95 an die GB/Stellv.:

*Theol. Fakult.:* Frau Ch. Schulz

*Juristenfakult.:* Frau H. Helbig/Frau Dr. A. Klatt-Pawelczyk

*Fakult. Gesch./Kunst-u.Orient.:* Frau Doz. Dr. A.-M. Bonnet

*Philol. Fakult.:* Frau Dr. I. Siegel/Frau L. Brüggestrat

*Erziehungsw. Fakult.:* Frau Dr. W. Peter/Frau Prof. Dr. H. Adam

*Wirtschaftsw. Fakult.:* Frau P. Buchholz/Frau A. Weihermann

*Sportwiss. Fakult.:* Frau E. Langenberg/Frau Dr. P. Tzschoppe

*Fakult. Math. u. Inform.:* Frau Dr. Riehl

*Fakult. Sozialwiss. u. Phil.:* Frau Dr. E. Jelden



## StudentInnenRat

Fakult. Bio./Pharm./Psych.: Frau Dr. M. Grunow/Frau Dr. M. Fries Fakult. Phys./Geowiss.: Frau G. Biehne/Frau Dr. B. Staudte

Fakult. Chemie/Miner.: Frau Prof. Dr. B. Schulze/Frau E. Altmann

Veterinärmed. Fakult.: Frau Prof. Dr. U. Schnurrbusch/Frau Dr. S. Blaschzik

Medizin. Fakult.: Frau Dr. G. Knöfler, Frau Doz. Dr. T. Voigt

### Sonst. Bereiche:

Zentralverwaltg. HSB u. URZ: Frau V. Raue/Frau Ch. Zeidler

Universitätsbibl.: Frau H. Krobitzsch/Frau M. Krebs

Studienpr. Handelsh.: Frau Dr. B. Müller/Prof. Dr. K. Henschel Medizin. Fachschule Frau E. Hörnig/Frau U. Rex

oder an das: Gleichstellungsreferat der Universität, Augustusplatz 10/11, 2. Etage, Zi. 40

Die Neuwahlen zu den GB der Fakultäten und ihren Stellvertreterinnen werden wie bisher gekoppelt an die Wahlen zu den Fakultätsräten erfolgen. Diese werden bereits im Sommersemester 96 erfolgen. Aus diesem Grunde möchten wir im Sinne einer langfristigen Vorbereitung schon jetzt darauf hinweisen und das Nachdenken über Kandidaturen von Frauen anregen.

### Studentenprotest?!

Vom 6.–10. November gab es an der Universität Leipzig eine Protestwoche. In diesen fünf Tagen sollte bundesweit ein studentischer Protest gegen die geplanten Vorhaben des Bundesbildungsministers Jürgen Rüttgers, den Darlehnsteil des BAföG nach marktüblichen Zinsen zu verzinsen, stattfinden – schon allein, um den Widerspruch nicht nur von den Wissenschaftsministerien der Länder, dem Deutschen Studentenwerk, den Gewerkschaften, der Hochschulrektorenkonferenz o. ä. kommen zu lassen. Also beschloß der StudentInnenRat, auch in Leipzig den studentischen Widerstandsgeist anzuregen und zu organisieren. Eine Aufgabe, die eine engagiert agierende Initiativgruppe „Unsere Zukunft, Minister!“ übernahm.

Als Erfolg kann verbucht werden: Knapp 3000 Unterschriften mit der Forderung nach einer grundlegenden Reform der Ausbildungsförderung sind innerhalb von einer Woche gesammelt worden.

An der Podiumsdiskussion über die verschiedenen, momentan diskutierten Modelle einer Neugestaltung der Studienfinanzierung, auf welcher sich Vertreter des Bundesbildungsministeriums (G. Scherer), des Bundestages (M. Berninger), des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft (H. Noeske), des Deutschen Studentenwerkes (H. Bachmann), der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (R. Riedel), des Wissenschaftsausschusses des Sächsischen Landtags (Prof. W. Bramke) sowie des StuRa der Universität Leipzig (A. Mai) lebhaft stritten, nahmen 130 interessiert diskutierende Studierende teil. In der Diskussion ging es zentral um die Frage nach der Sicherung des studentischen Lebensunterhaltes. Als Anforderungen an eine reformierte Ausbildungsförderung kristallisierten sich in der leidenschaftlichen Auseinandersetzung dabei sehr schnell folgende Punkte heraus: Elternunabhängigkeit, Bereitstellung eines Grundbetrages für jeden Studierenden (orientiert an den vom DSW berechneten Lebenshaltungskosten von DM 1250,-), Abbau der BAföG-Bürokratie und einkommensabhängige Refinanzierungskonditionen. Diesen Anforderungen

kamen nach Meinung des Publikums das Sockelbetragsmodell des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und das Ausbildungskassenmodell von Matthias Berninger am nächsten – während das Modell von Minister Rüttgers augenscheinlich keinen einzigen Punkt dieses Kataloges auch nur annähernd befriedigen konnte.

Als dritten Erfolg ist die Teilnahme von knapp 1000 Studierenden der Hochschulen in Leipzig, der TU Dresden, von Schülern und Auszubildenden an einer Demonstration über den Leipziger Innenstadtring zu verbuchen. Deutlich artikulierten die Protestierenden ihre Empörung über die Vorschläge aus Bonn, mit den durch die Verzinsung zusätzlich gewonnenen Mitteln den Hochschulausbau und die universitäre Forschung zu fördern. Mit diesem Ansinnen, so StudentInnenRats-Sprecher Falk Bretschneider, „soll auf dem Rücken der Schwächsten das nachgeholt werden, was die Kohl-Regierung in den letzten Jahren schlichtweg verbummelt hat“. Auf der abschließenden Kundgebung schlossen sich diesem Protest auch der Rektor der Uni Leipzig, Prof. Cornelius Weiss, Parteienvertreter und erneut das Deutsche Studentenwerk an. Einmütig ging die Forderung nach Bonn, die Verzinsungspläne des BAföGs endlich aufzugeben und zu einer echten Reform der Ausbildungsförderung zu kommen, die zusammen mit allen Beteiligten: Bund, Länder, Studierendenverbände und Hochschulen erarbeitet werden soll.

Negativ anzumerken ist leider, daß die Woche in Leipzig ein Protest nur eines Teils der Studierenden war. Vielfach wurde gesagt: „Ich bekomme doch gar kein BAföG, mich geht die Sache gar nichts an ...“. Der Gedanke, daß bei einer Niederlage des Rüttgers-Modells und einer kompletten Umgestaltung der Ausbildungsförderung die Forderungen etwa nach Elternunabhängigkeit, die in jedem Alternativ-Modell zu Rüttgers vorgesehen ist, gute Chancen auf Durchsetzung haben, stieß nicht immer auf offene Ohren – die regide Sparpolitik der Bundesregierung feiert insofern ihre ersten pädagogischen Triumphe.

Joachim Greiling

## Aus den Sammlungen der Universität Leipzig

Zithern – Musikinstrumente zwischen  
Volkskultur und Bürgerlichkeit

Erstmalig in seiner langjährigen Geschichte zeigt das Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig in einer Sonderausstellung einen Teil seiner bedeutenden Sammlung mitteleuropäischer Zithern. Damit wird ein Instrument gewürdigt, das bislang kaum Beachtung in der Ausstellungspraxis fand und das man in diesem Umfang in der Leipziger Sammlung auch nicht unbedingt erwartet. Es spricht für die Qualität und den Reichtum des Universitätsmuseums, daß unter den insgesamt etwa 5000 Instrumenten mehr als 180 Zithern sind. Diese wurden bislang – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – noch nie öffentlich präsentiert.

Dem Weitblick und dem umfassenden Kulturverständnis des Museumsgründers, des Kölners Wilhelm Heyer, ist es zu danken, daß um die Jahrhundertwende eine der bedeutendsten Zithersammlungen überhaupt entstand. Heyer lenkte sein Interesse auch auf die Musikinstrumente der sogenannten Unterschichten und erkannte früh die musikhistorische Bedeutung eines Instrumententyps, der sich trotz relativ später Herausbildung, und erst weit nachdem die meisten anderen Instrumente bereits fest etabliert waren, in das moderne Musikleben integrieren konnte. Um 1912 zählte die Sammlung insgesamt achtzig Zithereinstrumente, darunter ausgesprochene Raritäten aus der Frühgeschichte um 1800 bis 1840, wie Instrumente von Franz Kren, Anton Kiendl, Ignaz Simon, Georg Tiefenbrunner und Max Amberger belegen. Daneben ist die Tatsache bemerkenswert, daß auch damals ganz neuartige Experimente, wie das Pentaphon, in die Sammlung aufgenommen wurden.

Leider konnte dieser großartige Bestand der Zithern nicht bis in die Gegenwart erhalten werden. Etwa die Hälfte von ihnen gilt heute als Kriegsverlust. Daß sich darunter eine ganze Reihe der wichtigsten historischen Belege befindet – dieses Schicksal teilen die Zithern mit fast allen anderen Instrumentengruppen des Museums – ist besonders schmerzlich. Zu den Verlusten gehören zum Beispiel das wahrscheinlich älteste überlieferte Scheitholt, vier Zithern von Franz Kren aus den

dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts, sowie einige Instrumente von Georg Tiefenbrunner, Ignaz Simon, Georg Heidegger und Friedrich Diehl.

Durch eine intensive Sammeltätigkeit in den vergangenen vierzig Jahren – es gelangten in diesem Zeitraum über einhundert Zithern neu in den Bestand – konnten neben Ergänzungen zur jüngeren Geschichte auch einige der Kriegsverluste, darunter das Pentaphon und ein Chordephon kompensiert werden.

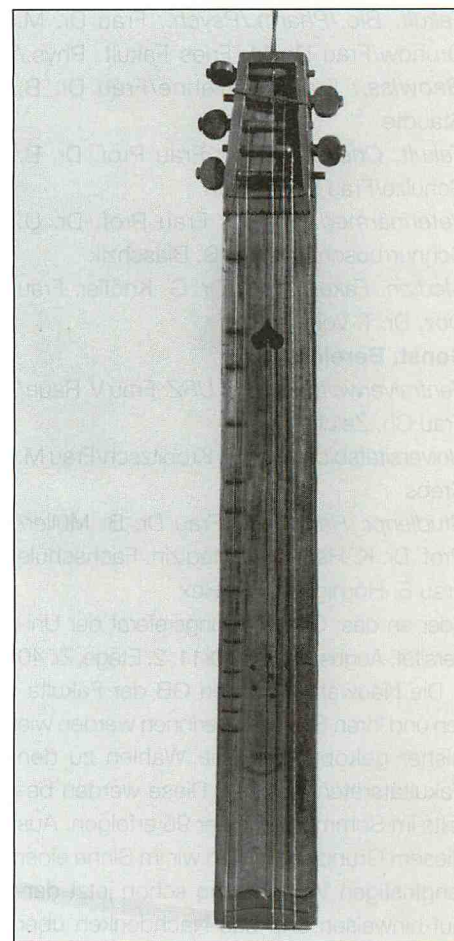
Unter den neu hinzugekommenen Objekten sind Zithern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts von Neuner & Hornsteiner, Georg Heidegger, Max Amberger, Xaver Kerscheneiner, eine Streichzither von Anton Kiendl, Zithern des Markneukirchners Adolf Moritz Meinel u.a.m. Viele wertvolle Stücke wurden aus Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Zithermusik übernommen. So stammen beispielsweise neun historische Instrumente aus dem Nachlaß des Leipziger Zitherspielers und -komponisten Rudolf Anton Kabatek (1836–1882).

Heute kann der Bestand der Leipziger Sammlung die Geschichte der Zither insbesondere im 19. Jahrhundert umfassend und fast lückenlos repräsentieren. Damit gestattet er auch einen Einblick in allgemeine Zusammenhänge der Entwicklung des Instrumentenbaus. Da sich die mitteleuropäischen Zithereinstrumente in einem relativ kurzem und gut überschaubarem Zeitraum (18. Jahrhundert bis Mitte 19. Jahrhundert) allmählich und in erheblicher Formenvielfalt ausprägten, können diese Aspekte besonders anschaulich verfolgt werden.

Mit der Geschichte der Zithern sind einige interessante Parallel- und Sonderentwicklungen verbunden (Streichzithern, mechanische Zithern, Akkordzithern, Manualzithern, andere Kompilationen), die ebenfalls zunächst unter dem Gesichtspunkt der Formen- und Artenvielfalt zu betrachten sind, darüber hinaus aber auch Erkenntnisse für die Stammverzweigung und die Höherentwicklung im Instrumentenbau liefern.

Die Ausstellung zeigt insgesamt 15 Etappen und Aspekte der Entwicklung der mit-

*Scheitholt (Epinette des Vosges)  
Fleurot, Val d'Ajol (Vogesen), um 1800  
Sign.: „FLEUROT AU VALDAJOL“  
(Brandmarke auf Decke)*



teleuropäischen Zithern. Aus der Frühgeschichte werden mehrere Scheitholte und Kratzzithern vorgestellt. Das sind einfache Zithern, die mit Federkielen gespielt wurden und das Spiel diatonischer Melodien mit Bordunbegleitung erlaubten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden daraus die sogenannten Schlagzithern, die zum einen den Übergang zum professionellen Instrumentenbau dokumentieren und zum anderen aus spieltechnischer Sicht eine neue Entwicklungsphase einleiten, indem nunmehr die Seiten mit einzelnen Fingern der rechten Hand – analog zu Laute und Konzertgitarre – angeschlagen werden. Die zugleich einhergehende Vermehrung der Saitenzahl und die Verwendung eines chromatischen Griffbretts führen um die Jahrhundertmitte zum Auftreten der Konzertzither.

In der Ausstellung kann diese Formierungsphase des Instrumententyps sehr anschaulich und anhand hervorragender

Perfektazither; Franz Xaver Güttler, Wien 1920; Sign.: „Franz X. Güttler/Atelier für Saiten-Instrumente/Wien/VI. Windmühlengasse 30./Anno 1902“

Lochplatten-Zither „Chordephon“; Claus & Co. Leipzig, um 1900; Sign.: „Breveté Patentirt Patented / Chordephon / in allen erf. Staaten!“

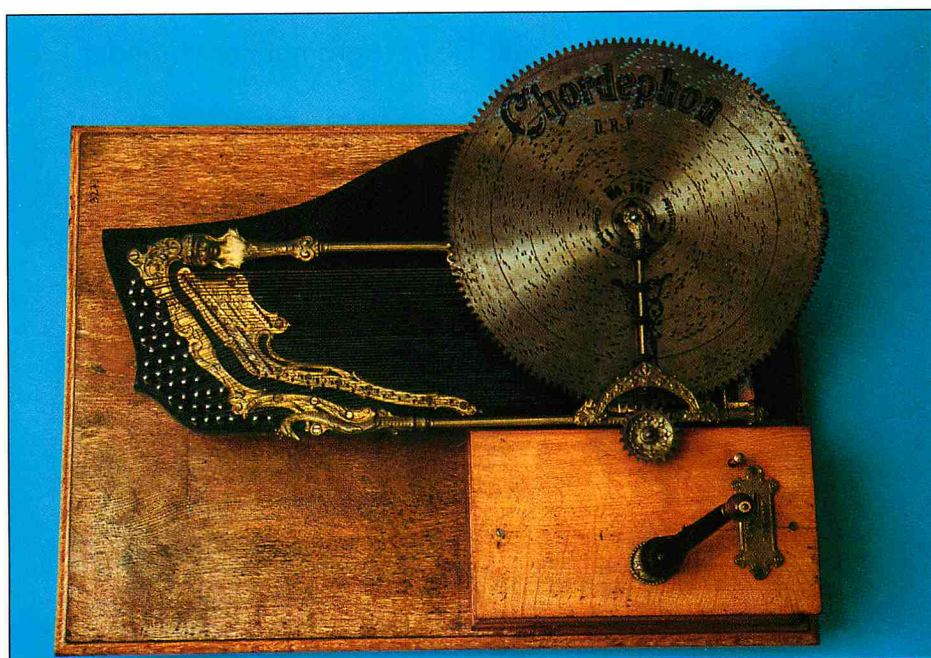
Modelle gezeigt werden. Vor allem die Formenvielfalt in der Bauweise des Korpus ist beeindruckend. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wird dann durch zwei Tendenzen geprägt: Zum ersten der Versuch, die neu entstandene Konzertzither spieltechnisch – vor allem aus physiologischer Sicht – zu optimieren. Die Folge sind Reformzither und Perfektazither genannte Modelle, von denen in einer Vitrine mehrere Exemplare zu sehen sind. Eine zweite Entwicklungstendenz beinhaltet die industrielle Fertigung von griffbrettlosen Zithern, die fortan als Gitarrenzithern, Akkordzithern oder Harfenzithern massenhaft Verbreitung finden und die noch heute in vielen Haushalten als Relikte aus den Zeiten der Großeltern mehr oder weniger herumliegen, wie die häufigen Verkaufsangebote an das Museum bestätigen.

Weitaus interessanter sind die mechanischen und automatischen Zithern aus dieser Zeit, von denen die Ausstellung ein in der Restaurierungswerkstatt des Museums wieder funktionstüchtig gemachtes Chordephon zeigt. Das Chordephon ist eine automatische Zither, bei der eine Lochscheibe den Anreißmechanismus für die Saiten steuert. Die Tonerzeugung erfolgt durch plötzliches Entspannen einer zuvor durch einen Federmechanismus langsam niedergedrückten Saite.

Zur Ausstellungseröffnung am 8. September 1995 konnte auch ein umfassender, alle Zithern der Sammlung beschreibender Katalog vorgestellt werden. Er enthält über einhundert Fotografien und kommentiert darüber hinaus Sammlungsgeschichte und wissenschaftliche Aspekte der Forschung, liefert Informationen zu Instrumentenbauern, Patenten u.a.m. Für den interessierten Laien dürfte der Überblick zur Entwicklung des Instrumententyps und die Einführung in seine Geschichte von besonderem Interesse sein.

Die Sonderausstellung kann im Musikinstrumenten-Museum der Universität bis zum August 1996 besucht werden.

Andreas Michel



# Quickfidel.



AOK-Mitglieder haben den Bogen raus. Aus einem reichhaltigen Repertoire klassischer und moderner Angebote wählen Sie sich Ihre Lieblingsaufführungen. Kommen auch Sie auf eine Probe vorbei, machen Sie bei einem unserer Gesundheitskurse mit. Das Programm liegt in jeder Geschäftsstelle für Sie bereit.

**AOK-Die Gesundheitskasse.**  
**Die sind immer für mich da.**

**AOK**  
Die Gesundheitskasse.